Nr. 156 — 16. Jahrg. Dienstag, den 12. Juni 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 3,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost“ erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost“. Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-34.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Ab 1935

Acht Wochen Sommerferien

Davon vier Wochen Lehrer-Ferienlager — Völlige Neueinteilung des Schuljahres
Nur noch kurze Herbst- und Osterferien

Zeiteinteilung noch nicht endgültig geregelt

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 11. Juni. In Ergänzung der Ausführungen von Reichserziehungsminister Rust über die kommende Neueinteilung des Schuljahres erfahren wir von amtlicher Seite:

„Der Plan einer Neueinteilung des Schuljahres, der auf Veranlassung und unter führender Mitwirkung des Reichsministers Rust ausgearbeitet ist, sieht gegenüber der in Preußen geltenden bisherigen Ordnung als wesentlich stets eine Verlängerung der Sommerferien um etwa vier Wochen vor. Die übrigen Ferienzeiten werden eine entsprechende Kürzung erfahren. Diese zusätzlichen vier Wochen Sommerferien sollen der Lehrerschaft dazu dienen, sich alljährlich in Gemeinschaftslagern nationalpolitisch, wissenschaftlich und körperlich zu überholen. In diesen vier Sommerwochen soll sich der deutsche Lehrer in Gemeinschaft und Kameradschaft immer wieder von neuem die Kraft holen, um an der ihm anvertrauten deutschen Jugend die Aufgaben erfüllen zu können, die ihm der nationalsozialistische Staat angewiesen hat.

Um als Führer nicht nur in der Schule, sondern im Leben selbst sein zu können, erfordert es des immerwährenden Einsatzes aller Kräfte und einer Verfügung der ganzen Persönlichkeit. Eine solche Erprobung sollen daher die vier Wochen im Gemeinschaftslager für den Lehrer ebenfalls darstellen.

Aus diesem Grunde ist die verlängerte Ferienzeit gleichzeitig auch gedacht als eine ständige, alljährlich wiederkehrende Leistungsprüfung, bei der sich zu ergeben haben wird, wer als Lehrer und Erzieher für sein verantwortungsvolles und hohes Amt noch die notwendige jugendliche Spannkraft besitzt, ohne die weder nach nationalsozialistischen Zielen erzogen noch im nationalsozialistischen Geiste gelehrt werden kann. Der deutsche Lehrer wird daher in Zukunft mit dem Staatsexamen nur seine notwendige Vorbildung abgeschlossen haben, nicht seine Bildung überhaupt. Bei ihm, der in täglicher unmittelbarer Fühlung mit der Jugend steht, heißt sie: fortwährende Ergänzung und Uebung aller Kräfte.

Die vier übrigen Ferienwochen werden dem Lehrer uneingeschränkt für seine Familie und zu seiner anderweitigen Verfügung stehen. Das übrige Schuljahr ist nur noch durch wesentlich kürzere Ferien zu den Weihnachts- und Osterfeiertagen unterbrochen.“

Aus Anlaß der Anwesenheit des Reichserziehungsministers Rust fanden in Karlsruhe, Stuttgart und München eingehende Besprechungen über alle im Vordergrund stehenden Fragen des Schul- und Hochschulwesens statt. Die Verhandlungen führten zu einer völligen Uebereinstimmung zwischen dem Reichserziehungsminister und den Kultusministern der süddeutschen Länder hinsichtlich der **Reformmaßnahmen mit dem Ziele weiterer Vereinheitlichung und Vereinfachung des Unterrichtswesens.**

Die neue Ferienordnung wird in diesem Sommer noch nicht in Kraft treten. Für die technische Regelung der hier angekündigten weitgreifenden Pläne bleibt also noch genügend Zeit, ebenso auch für die notwendige Umstellung der Schulen. In ihren Grundsätzen werden die Rustschen Gedankengänge **von der Lehrerschaft zweifellos mit großer Freude begrüßt werden. Jeder verantwortungsbewußte Lehrer sah sich auch in der Vergangenheit stets vor der Notwendigkeit, an sich selbst zu arbeiten,** seine eigene Bildung und Ausbildung ununterbrochen weiterzuführen und sich die geistige und körperliche Spannkraft zu erhalten, die der verantwortungsvolle und oft aufreibende Beruf der Jugenderziehung erfordert. Bisher mußte er diese Arbeit aus eigener Kraft, eigener Initiative und mit eigenen Mitteln allein durchführen, während

in Zukunft der Staat in den vorgesehenen Ferienlagern der Lehrerschaft die Führung dazu übernimmt.

Damit wird eine große Erleichterung und eine engere Gemeinschaftserbeit der Lehrerschaft erzielt, und es wird **im Interesse des gesamten deutschen Schulwesens dafür Sorge getragen, daß sich kein einziger mehr diesen Notwendigkeiten entziehen kann.**

Der Plan des Reichsministers Rust ist bisher erst in den großen und grundsätzlichen Zügen entworfen. Die Durcharbeitung im einzelnen steht noch aus, und so können **Bedenken, die sich aus pädagogischen und volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten etwa an die Zusammenlegung der bisherigen großen Ferien mit den weiteren 4-Wochen-Ferien knüpfen könnten,** noch eingehend geprüft werden. Die Auseinanderreißung des Unterrichtes um volle acht Wochen dürfte besonders in den unteren Schulklassen gewisse Schwierigkeiten im Gefolge haben, obwohl das polnische Beispiel zeigt, daß es auch mit acht Wochen Sommerferien geht. Trotzdem wird man die Ueberlegung anstellen, ob diese vier Wochen der Lehrerferienlager nicht getrennt von den Sommerferien in eine andere Jahreszeit, vielleicht in das zeitige Frühjahr, gelegt werden sollten, wo entweder in den großen Städten mehr geistige Anregung als im Sommer oder in den Bergen Wintersportmöglichkeiten, die sonst bei der neuen Ferienteilung etwas kurz kommen, geboten wären. Die Frage der Ferienverwendung für die Schüler ist bisher noch nicht angeschniten worden, doch darf man wohl annehmen, daß auch für sie durch HJ und BDM die Freizeit

in einem gewissen Maß der staatspolitischen Erziehung nach dem Muster des Staatsjugendtages zugute kommen

wird.

Die Notwendigkeit der Rustschen Reformen liegt, wie die ganze von ihm beabsichtigte Reform des Schul- und Hochschulwesens, die er in seinen süddeutschen Besprechungen in großen Zügen umrissen hat, auf dem

Grundsatz der nationalen Erziehung, einem Gebiet, auf dem alte Unterlassungssünden gut zu machen sind.

Wie gut auch unser Schulwesen schon vor dem Kriege war, wie oft ist über den Geschichtsunterricht geklagt worden, der meist vor der jüngsten Vergangenheit stecken blieb und die die Zeitpolitik gestaltenden Vorgänge und Fragen unberücksichtigt ließ. Wie oft ist ferner über den **Mangel einer vertieften Staats-, Bürger- und volkskundlichen Unterweisung** der Jugend geklagt worden. Aus diesen Unzulänglichkeiten erwuchsen einerseits die Interessen- und Verständnislosigkeit und die Abneigung der Masse gegen politische Angelegenheiten und andererseits der verantwortungslose politische Dilettantismus, der sich von jeher so verhängnisvoll breit machte und dem unseligen Bierbankpolitikertum und dem Parteiwesen Vorschub leistete. Alle Versuche, hier Wandel zu schaffen, scheiterten an der aus vormärzlicher Zeit nachspukenden Formel, die Jugend dürfe nicht politisiert werden. So war es vor dem Kriege, und so war es, wenn auch verbrämt und darum umso unsympathischer, nach dem Kriege erst recht.

Das demokratisch-parlamentarische System lebte geradezu von der politischen Beschränktheit des Volkes, trotz aller seiner scheinbaren Aufklärung, die nur dazu diente, die Gegensätze zu vertiefen. Es hat genug Volks- und Vaterlandsfreunde gegeben, die diese Entwicklung bekämpft haben. Erst dem nationalsozialistischen Staate, der ganz auf der Volksgemeinschaft beruht, ist es gelungen, sie zu überwinden. Volksgemeinschaft ist ja kein politischer Grundsatz, kein Begriff des Verstandes, sondern das Ureigenste der deutschen Seele. Und darum ist es

sittliche Pflicht, auch die Jugend in diesem Sinne zu erziehen.

Zu diesem Zweck ist die Hitlerjugend gegründet worden, und in den Dienst der nationalethischen Pflichten soll nun auch die Schule mehr als bisher gestellt werden. Das entspricht auch dem Verlangen der Lehrerschaft selbst, und sicherlich wird sie die geplanten Maßnahmen daher freudig aufnehmen. Es erhebt sich hier nur noch die technische Frage, wie die beabsichtigten Eignungsprüfungen mit den Festsetzungen des Beamtenrechtes zu vereinigen sind.

Frauenvermögen und Ehemann

Die vermögensrechtliche Stellung der Ehefrau gegenüber dem Ehemann

Von Referendar H. Wystrychowski, Breslau

Die Stellung der Ehefrau in vermögensrechtlicher Beziehung ergibt sich in erster Linie aus einem von den Eheleuten geschlossenen Güterrechtsvertrage, in dem die Beziehungen zwischen dem Vermögen der Ehefrau und dem des Ehemannes abgegrenzt sind. Besteht ein solcher Vertrag nicht, — und das ist bei den meisten Ehen der Fall —, so gilt das Recht der Verwaltung und Nutznießung des Ehemannes am eingebrachten Gute der Ehefrau (gesetzliches Güterrecht).

Das Vermögen der Ehefrau wird vom Gesetz in zwei Arten eingeteilt, in das Vorbehaltsgut und das eingebrachte Gut. Zum Vorbehaltsgut gehören die ausschließlich zum persönlichen Gebrauche der Ehefrau bestimmten Sachen, insbesondere Kleider, Schmucksachen und Arbeitsgeräte; auch ein Automobil oder ein Reitpferd könnten Vorbehaltsgut sein, wenn sie ausschließlich dem persönlichen Gebrauch der Ehefrau dienen. Die Gegenstände müssen ihr aber auch gehören! Ein „Familienschmuck“, den der Ehemann in die Ehe gebracht hat und den er seiner Frau zum Tragen überlassen hat, ist nicht Vorbehaltsgut. Vorbehaltsgut ist ferner, was die Ehefrau während der Ehe durch ihre Arbeit oder durch den selbständigen Betrieb eines Erwerbsgeschäfts erwirbt. Ein „selbständiger Betrieb“ der Ehefrau ist dann gegeben, wenn sie nach außen hin als Unternehmerin auftritt. Vorbehaltsgut ist schließlich, was sie durch Erbfolge, Vermächtnis oder als Pflichtteil (Erwerb von Todes wegen) erwirbt, oder was ihr geschenkt wird, wenn der Erblasser oder der Schenker bestimmt hat, daß es Vorbehaltsgut sein soll. Selbstverständlich ist Vorbehaltsgut auch das, was die Ehefrau auf Grund eines zu ihrem Vorbehaltsgute gehörenden Rechtes oder als Ersatz für die Zerstörung oder Entziehung eines zu dem Vorbehaltsgute gehörenden Gegenstandes oder durch ein Rechtsgeschäft erwirbt, das sich auf das Vorbehaltsgut bezieht. Die Bedeutung des Vorbehaltsguts für die Ehefrau ist die, daß sie damit umgehen kann, wie sie will, d. h. daß der Ehemann ihr nichts dreinzureden hat! Alles übrige von der Frau in die Ehe eingebrachte oder während

der Ehe erworbene Vermögen der Frau, d. h. alles, was nicht Vorbehaltsgut ist, unterliegt als „eingebrachtes Gut“ der Verwaltung und Nutznießung des Mannes: er kann es in Besitz nehmen, und die Erträge fließen (z. B. Mieten eines Grundstückes, Zinsen eines Barguthabens oder einer Hypothek der Frau) in sein Eigentum. Allerdings darf er die Erträge nicht nur für sich verwenden, muß vielmehr den Reinertrag für den Unterhalt der Familie verwenden. Darauf hat die Frau einen klagbaren Anspruch! Soweit die Verwaltung und Nutznießung reicht, ist die Rechtsstellung der Ehefrau eine beschränkte. Die Ehefrau bleibt auch hinsichtlich des eingebrachten Gutes Eigentümerin; sie kann nur nicht mit ihm umgehen, wie sie will: Der Ehemann hat vielmehr ein Mitbestimmungsrecht, das sich wie folgt auswirkt:

Zu Verpflichtungsgeschäften, d. h. zu Rechtsgeschäften, durch die sie sich zu einer Leistung lediglich „verpflichtet“, ist sie ohne Zustimmung des Mannes berechtigt, da sie in ihrer Fähigkeit, Geschäfte selbständig abzuschließen (Geschäftsfähigkeit) durch die Ehe nicht beeinträchtigt wird. Sie kann also Verträge, (z. B. Kaufverträge, Dienstverträge, Miet- und Pachtverträge) abschließen. Der Mann hat aber die Möglichkeit, die Frau aus Verpflichtungen zu persönlichen Leistungen, die die eheliche Gemeinschaft beeinträchtigen, zu befreien. Hat sich z. B. die Frau verpflichtet, als Verkäuferin in ein Geschäft einzutreten, so kann der Mann diesen Dienstvertrag mit Genehmigung des Vormundschaftsgerichts fristlos kündigen, falls das eheliche Leben durch Abwesenheit der Frau leiden würde. Auch ist die Einwilligung des Ehemannes zu bestimmten Geschäften der Frau erforderlich. Da er die Verwaltung und Nutznießung an ihrem eingebrachten Gute (d. h. an allen nicht zum Vorbehaltsgute gehörenden Gegenständen) hat, ihm z. B. die Verwaltung und Nutznießung am Grundvermögen oder am Barvermögen der Ehefrau untersteht, so darf die Frau die Erfüllung der von ihr abgeschlossenen Verträge niemals aus ihrem eingebrachten Vermögen ohne Zustimmung des Mannes vornehmen, was auf Kosten der Gläubiger der Frau geht. Dies soll an einigen Beispielen erläutert werden:

Schließt eine Ehefrau einen Kaufvertrag, nach dem sie eine Wohnungseinrichtung kauft, so ist der Kaufvertrag als solcher gültig. Sie kann die gekauften Sachen jedoch niemals ohne Genehmigung ihres Ehemannes aus ihrem Bankguthaben bezahlen; denn das Geld untersteht seiner Verwaltung und Nutznießung. Hatte allerdings z. B. der Vater der Ehefrau seiner Zeit bestimmt, daß das Geld, das er ihr in die Ehe mitgab, ausschließlich ihrer Verfügung unterstehen solle, oder hatten die Eheleute selbst eine solche Bestimmung getroffen, so darf sie ihre Schulden mit diesem Gelde berichtigen.

Oder: Eine Ehefrau verkauft an jemand einen Schrank. Den (mündlichen oder schriftlichen) Kaufvertrag kann sie ohne Zustimmung des Mannes schließen, da er ja nur eine „Verpflichtung“ zur Eigentumsübertragung enthält. Wenn aber die Frau gleichzeitig oder später den Schrank dem Käufer „übergeben“, also Eigentum übertragen will, so ist dies ohne Zustimmung des Mannes unmöglich. Hat sie den Schrank ohne sein Wissen verkauft, so ist der Käufer niemals Eigentümer geworden — der Ehemann könnte den Schrank von ihm herausverlangen (der Käufer hat dann das Nachsehen, wie er zu seinem schon gezahlten Gelde kommt) Er hat zwar dann einen Anspruch auf Zurückzahlung gegen die Ehefrau, kann aber auch nicht aus einem gegen die Ehefrau ergangenen Urteil in das eingebrachte Gut, das dem Mann untersteht, vollstrecken, wäre vielmehr nur auf ihr Vorbehaltsgut angewiesen. Ein solches wird heute meistens in nennenswerter Höhe nicht vorhanden sein. An das eingebrachte Gut könnte er sich nur halten, soweit sich der Wert desselben infolge der Verwendung des Kaufpreises erhöht hat. Es sind der Ehefrau eben alle Verfügungen, d. h. unmittelbare Veränderungen des Eingebrachten, ohne Zustimmung des Mannes untersagt. Daher

Vorsicht bei Verträgen mit Ehefrauen!

(Fortsetzung folgt.)

Kippenbergers Adjutant

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 11. Juni. Im Bülow-Platz-Mordprozeß kam es zu einer interessanten Zeugenvernehmung. Aus dem Leipziger Untersuchungsgefängnis wurde der Zeuge Hermann Dynow vorgeführt, gegen den das Reichsgericht in Leipzig ein Hochverratsverfahren führt. Der Zeuge erklärt, **er wolle in diesem Prozeß nicht aussagen, da er in dem anderen gegen ihn selbst schwebenden Verfahren dadurch belastet werden könnte.**

Der Angeklagte Klause sagt, er könne sich die Zurückhaltung Dynows sehr wohl erklären. **Dieser sei nämlich unter dem Spitznamen „Konrad“ als Adjutant des früheren kommunistischen Reichstagsabgeordneten Kippenberger bekannt gewesen, der auch in diesem Prozeß angeklagt ist, aber rechtzeitig die Flucht ins Ausland angetreten hat. Dynow habe ihm, Klause, einmal einen vollständigen Plan für die bewaffnete Revolution mitgeteilt, den Kippenberger entworfen hatte.**

Dollfuß organisiert den Bürgerkrieg

Nationalsozialisten als Freiwild der „organisierten Selbsthilfe“ der Vaterländischen Front / Immer mehr Anschläge und verstärkte Drohungen

Der österreichische Ministerrat hat einige Beschlüsse gefaßt, durch deren Ausführung er der Häufung der Anschläge, insbesondere auf die lebenswichtigen Verkehrsstrecken, entgegenwirken zu können hofft.

Die wesentlichsten Pläne der Regierung gehen dahin, die Selbsthilfe der Bevölkerung gegen diesen Terror mobil zu machen. In jeder Gemeinde soll eine freiwillige Ortswehr errichtet werden mit der Aufgabe, gegen die Vebrecher vorzugehen. Die Mitglieder dieser freiwilligen Ortswehren sollen den Charakter von staatlichen Organen erhalten. Ferner sollen die Wehrformationen in den Abwehrkampf eingeschaltet werden. Sie sollen das Recht erhalten, regierungstreue Leute namhaft zu machen, die bei der Terrorabwehr mithelfen können. Standgerichtsfälle brauchen jetzt nicht mehr wie bisher zentral in Wien verhandelt zu werden, sondern es können auch lokale Standgerichte eingesetzt werden. Weiter plant die Regierung eine großzügige Säuberung der Behörden und Beamten von allen „unzuverlässigen“ Elementen.

Es ist das selbstverständliche Recht und die Pflicht der Regierung Dollfuß, sich gegen die Bombenattentate zur Wehr zu setzen und das Land Oesterreich vor dem hier immer drohender heraufziehenden Bürgerkrieg, den sie allerdings im wesentlichen selbst verschuldet, zu sichern. Sie häuft aber zu den zahllosen schweren Versündigungen am deutschen Volk in Oesterreich auch jetzt noch immer neue, indem sie den Kampf bewußt mit falscher Front führt.

Während in Wien die Sozialdemokraten von Tür zu Tür vervielfältigte Flugschriften verteilen, in denen zum Widerstand gegen die Regierung aufgefordert und dem Vizekanzler Fey angekündigt wird, daß er demnächst aufgehängt werden soll, suchen Dollfuß und sein Anhang die Attentäter noch immer unter den Nationalsozialisten.

Das ist um so bedenklicher, als die sogenannten freiwilligen Ortswehren, die jetzt aufgestellt werden, selbstverständlich dazu angehalten werden, im gleichen Sinne zu „arbeiten“ und als ihnen unerhört weitgehende Vollmachten gegeben worden sind. In der Ministererklärung wurde ausdrücklich betont, daß Mitglieder dieser Ortswehren

„soweit sie sich bei ihren Handlungen in jenen Grenzen, deren Einhaltung ihnen zugemutet werden kann, halten, bei unbeabsichtigten Verstößen gegen Vorschriften, die für einen wohlausgebildeten und geschulten Sicherheitskörper aufgestellt sind, behördliche Verfolgung nicht zu befürchten haben.“

Damit wird diesen Anhängern Dollfuß' vollkommene Freiheit gegeben, unter Nichtbeachtung aller Gesetze gegen ihre politischen Gegner rücksichtslos vorzugehen.

Das beste Beispiel, was man von einer solchen Bestimmung und ihrer Auslegung erwarten muß, war der Mord an dem Reichswehrsoldaten Schumacher, bei dem der Heimwehrschütze, der diese Tat auf dem Gewissen hatte, unter einer ähnlichen Begründung straflos ausging. Diese Ortswehren, die sich nach dem Vorbild der Heimwehren voraussichtlich aus den übelsten und vorbestraften Elementen zusammensetzen werden, erhalten also das

„Recht“ zu jeder Gewalttat gegenüber den hiermit offiziell für vogelfrei erklärten Nationalsozialisten in Oesterreich.

Daß eine derartige Maßnahme angesichts der gewaltigen zahlenmäßigen Ueberlegenheit der Todfeinde des Dollfußkurses in dem unglücklichen Land nicht zur politischen Beruhigung beitragen kann, wie sie allerdings vermutlich auch die Terrorakte kaum unterdrücken wird, liegt auf der Hand. Eher muß man sich schon als offizielle regierungsseitige Anreizung zum Bürgerkrieg gegen den Willen des eigenen Volkes bezeichnen.

Ungeachtet aller Regierungserklärungen, Proteste und Drohungen haben die

Anschläge aller Art

in Oesterreich keineswegs aufgehört.

Am Sonntag- und am Montag-Abend wurden **aus allen Teilen des Landes zahlreiche neue mehr oder weniger schwere Anschläge** gemeldet, die im einzelnen gar nicht mehr alle registriert werden können.

Auf der Triester Südbahnstrecke wurde am Semmering ein neuer Sprengstoffanschlag auf das Bahngleis verübt Der Eisenbahnverkehr wurde zunächst durch Umsteigen aufrecht erhalten. In Wien wurde ein umfangreiches Waffenlager beschlagnahmt, bei dem u. a. Sprengkörper gefunden wurden, die in den letzten Tagen bei den Sprengstoffanschlägen verwendet wurden. In Oberösterreich wurde auf dem **Bahnkörper** eine **Schachtel gefunden, in der sich Sprengkapseln befanden.** In Bludenz (Vorarlberg) wurde ein **Mast der elektrischen Ueberlandleitung durch eine Ladung Ekrasit gesprengt.** Auf der Bahnstrecke Steinhaupt—Semmering wurden die **Drähte der Telegraphenleitung Wien—Preßburg durchschnitten.** Nach Ankunft des um 20 Uhr am Wiener Westbahnhof einlaufenden D-Zuges Ostende—Paris—Wien wurde ein **Papierböller zur Explosion gebracht. In der Bahnhofshalle wurde beträchtlicher Schaden angerichtet.** Auf einer Nebenlinie der Bundesbahnen nach St. Völten wurde eine **Bahnlinie durch Ekrasit beschädigt.** Ein Schnellzug, der um ein Haar auf eine zerstörte Gleisstelle geraſt wäre, wurde im **letzten Augenblick durch Lichtsignale gewarnt,** ohne daß von den Tätern oder den Warnern ein Spur zu finden gewesen wäre.

In Kärnten wurden **Angehörige der Sturmscharen in einem Kraftwagen beschossen,** in einem anderen Ort mit Steinen beworfen. In Liefering (Salzburg) wurden bei einem Kirchweihfest **Rauchbomben geworfen.** Bei einer Feier der ostmärkischen Sturmscharen auf der Kirchenschanze in Wien wurden vier Papierböller zur Explosion gebracht.

Die Regierung hat für

Anzeigen, die zur Verhaftung von Urhebern der Sprengstoffattentate und von Besitzern von Sprengstoffen führen, Belohnungen bis zu 10 000 Schilling für jeden einzelnen Fall ausgeschrieben.

Das Landesverteidigungsministerium gibt bekannt, daß **Heerespatrouillen die Bahnstrecken entlang ziehen werden. Die Patrouillen bekamen Anweisung, rücksichtslos von der Waffe Gebrauch zu machen.** Die Regierung hat verfügt, die

schweren Schäden, die die Hochschule für Bodenkultur durch eine Sprengung erlitten hat, durch Umlagen von den Studierenden decken zu lassen.

Befreiungen können gewährt werden, aber nur Studierenden, die **regierungsfreundlichen Verbänden nahestehen. Wer diese Umlage nicht bezahlen kann, darf nicht weiter studieren.** In der Verfügung der Regierung **wird zugegeben, daß durch diese Maßnahme sicherlich zahlreiche Unschuldige betroffen werden.**

Die

„Festwochen“,

die jetzt in Wien abgehalten werden sollen, erfahren planmäßige Unterbrechungen. So mußte die **Vorstellung „Walküre“ in der Staatsoper für eineinhalb Stunde unterbrochen werden, da gerade in dem Augenblick, da Clemens Krauß ans Dirigentenpult trat, das Licht verlöschte und Tränengas geworfen wurde,** das eine Durchlüftung des ganzen Hauses nötig machte. Im Stadion mußte eine Feier abgesagt werden, da man dort einen Vergasungsversuch unternahm. **In das Wasser des Stadionbades wurde Oel und Petroleum gegossen. Die Wiesenfläche wurde mit Glasscherben bestreut, Flugzettel kündigten, daß alles, was jetzt geschehe, nur ein bescheidener Anfang sei gegen das, was kommen werde.**

Bolschewistische Propaganda in England

Im englischen Unterhaus mußte auf eine Anfrage der Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten zugeben, daß unter den britischen Truppen zur Zeit eine starke bolschewistische Propaganda im Gange sei. Er wurde aufgefordert, gegen die russische Regierung vorzugehen, da ohne deren Zustimmung die kommunistische Internationale nicht geschehen könne.

Auf eine Frage, ob die Regierung eine Erklärung geben könne, ob nach ihrer Ansicht Deutschland den Versailler Vertrag beobachtet hat oder nicht, erwiderte Simon, daß diese Frage erst Erwägungen erfordere.

Der Reichsminister der Luftfahrt, Göring, hat dem Sieger des internationalen Kunstflugwettbewerbes, Fieseler, ein Glückwunschtelegramm übersandt.

Hitler — Mussolini

Die amtliche Meldung, daß Erwägungen über eine Zusammenkunft zwischen Hitler und Mussolini schweben, bestätigen in gewissen Grenzen ausländische Zeitungsnachrichten, die zum Teil sogar schon Näheres über Ort und Zeit der Begegnung mitzuteilen wissen. Das sind Vermutungen, aber als feststehend kann betrachtet werden, daß die beiden Führer sich in absehbarer Zeit treffen und über außenpolitischen Fragen unterhalten werden. Das wird in Deutschland überall mit Befriedigung vernommen werden und entspricht einem in politischen Kreisen lange gehegten Wunsch. Beide Länder haben so viele gemeinsame Interessen und beide Regierungen stimmen in ihren Anschauungen, namentlich, wie sich in Genf wieder gezeigt hat, in allen mit der Abrüstungskonferenz zusammenhängenden Fragen soweit überein, daß man einer persönlichen Aussprache der beiden Chefs wohl nur mit den besten Hoffnungen entgegensehen darf.

Auch das Ausland zeigt sich stark interessiert. Zum Teil verraten die Begleitworte eine Nervosität, die in Erstaunen versetzen kann, nachdem soeben erst in der Formel, mit der die Abrüstungskonferenz zu Grabe getragen wurde, auf die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit diplomatischer Verhandlungen empfehlend hingewiesen wurde. Jetzt, da ein erster Schritt auf diesem Wege getan wird, regt sich gleich wieder Mißtrauen. Frankreich und Rußland bemühen sich, Bündnise abzuschließen, die, wenn auch nicht ausgesprochenermaßen, eine weitere Einkreisung Deutschlands bedeuten. Sollen wir nicht das Recht haben, demgegenüber die Gemeinsamkeit der Interessen mit anderen Ländern uns nutzbar zu machen? Sollen wir im besonderen nicht eine engere Fühlung mit dem Staat suchen dürfen, der das Ziel der Befriedung Europas und der Welt, das auch das unsere ist, am klarsten aufgerichtet und am folgerichtigsten und tatkräftigsten verfolgt hat? Von deutscher Seite waren gewiß keine Bedenken und Besorgnisse dagegen gehegt, daß auch fremde Staatsmänner sich mit Mussolini in Verbindung setzen. Im Gegenteil, man würde es nur begrüßen, wenn — was freilich zur Zeit noch nicht recht zu erkennen ist — auch Barthou recht bald einer Anregung Mussolinis nachkommen würde. Aber Deutschland wird sich auch nicht durch auswärtige Nervosiraten behindern lassen. Seine Absichten sind ganz allein auf Sicherung des Friedens gerichtet, die nur durch volle Gleichberechtigung gewährleistet werden kann. Diesem Zweck und keinem anderen wird auch die Zusammenkunft Hitlers und Mussolinis dienen.

San Salvador wurde von Wirbelstürmen und Wolkenbrüchen heimgesucht. **Die Zahl der Toten wird mit 2000 angegeben.** Zum Teil sind die Opfer ertrunken, zum Teil sind sie bei den Bergrutschen verschüttet worden.

Was wird aus Litauen?

Obwohl der Putschversuch in Litauen gescheitert ist, wird man ihn nicht nur als eine Episode zu betrachten haben. Die Tatsache, daß, obgleich das Unternehmen in den Anfängen stecken blieb, die Regierung zurückgetreten ist, beweist, daß hinter ihm mehr als der Ehrgeiz oder der Machtwille einer kleinen Verschwörergruppe steht. Tatsächlich hat die bisherige Regierung Tubelis nur noch eine schwache Vertrauensgrundlage im Volke gehabt. Auf innenpolitischem Gebiet, auf dem sie der zunehmenden Verelendung aller Bevölkerungskreise passiv gegenüberstand, und auf außenpolitischem Gebiet, auf dem sie jeden festen Kurs gleichfalls vermissen ließ und sich ringsum unbeliebt machte, war ihr schon lange eine zunehmende Gegnerschaft erwachsen. Namentlich in den Kreisen der Intellektuellen und des Militärs gärte es stark, und gerade in diesen Kreisen hatte Woldemaras noch von früher her einen starken Rückhalt. Wenn der Aufstand jetzt, offensichtlich infolge seiner ganz unzulänglichen Vorbereitung, zusammengebrochen ist, so bleiben die Gründe bestehen. Ob es der neuen Regierung gelingen wird, sie aus der Welt zu schaffen, und die Unzufriedenheit zu beschwichtigen, bleibt abzuwarten. Vermutungen über die Aussichten sind solange verfrüht, als nicht bekannt ist, wer an ihre Spitze treten wird. Wenn es, wie z. T. angenommen wird, der frühere Memelgouverneur Merkys werden soll, würde der Schluß naheliegen, daß man die inneren Schwierigkeiten durch einen stärkeren außenpolitischen, und zwar durch einen rücksichtsloseren antideutschen Kurs zu überwinden versuchen wolle. Allerdings kann man wohl bezweifeln, daß man die Unzufriedenheit wirklich beruhigen werde, denn die zunehmende Volksstimmung für Woldemaras, von der der verunglückte Putsch getragen war, beruhte sicherlich nicht zum wenigsten darauf, daß Wolde-

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Biela
Herausgeber und Verleger: „Prasa“, Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Aus der Woiwodschaft Schlesien

Kampf gegen die Doppelverdiener

Die Angestelltenversicherungsgesellschaft in Königshütte stellt augenblicklich Ermittelungen nach denjenigen Rentnern an, die einem Nebenerwerb nachgehen. Rentner, die noch eine Nebenbeschäftigung haben, müssen bis zum 15. Juni bei dem zuständigen Magistrat oder Gemeindeamt die entsprechenden Angaben einreichen, anderenfalls ihnen die Rente für einen Zeitraum von einem bis drei Jahren gesperrt werden kann. —g.

Wie Pilsudski auf die Festung Magdeburg kam

Von Fr. W. von Oertzen

Aus dem Buche „**Alles oder nichts**" (Polens Freiheitskampf in 125 Jahren) von Fr. W. von Oertzen. (Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau. Preis geb. 6,50 Mark, kart. 5 Mark.)

Am 9. Juli 1917 sollten 6000 polnische Legionäre auf Deutschland vereidigt werden. 5200 verweigerten den Eid und wurden daraufhin in mehrere Konzentrationslager übergeführt. 8000 andere Legionäre galizischer Herkunft wurden entweder in nicht polnische Regimenter der österreichischen Armee eingereiht oder aber zu einem neuen polnischen Hilfskorps der österreichischen Armee zusammengefaßt und an der österreichischen Front in der Bukowina eingesetzt.

Nach der Verweigerung des Eides mußte Pilsudski wissen, daß die deutschen Militärbehörden nicht weiter ruhig seiner Tätigkeit zusehen würden. Zudem fühlte er die innere Notwendigkeit für eine Geste der Solidarität gegenüber seinen internierten Legionären. Er erließ deshalb eine Kundgebung an sie, in der es hieß:

„Ich bin stolz, zu sehen, daß der polnische Soldat in dieser letzten großen Krise ganz spontan die einzige Haltung eingenommen hat, die dem Gefühl für die polnische Nationalehre entspricht."

Aber damit nicht genug, richtete Pilsudski noch einen Brief an den Generalgouverneur von Beseler, in dem er darum bat, ihn der Ehre für würdig zu befinden, das Schicksal seiner Kameraden zu teilen.

Dann wartete er ab. Er brauchte nicht lange zu warten. In den späten Abendstunden des 21. Juli 1917 erschienen in seiner Warschauer Wohnung zwei deutsche Offiziere mit einem Haftbefehl des Generalgouvernements. Im Auto wurde Pilsudski zunächst in die Warschauer Zitadelle übergeführt.

Diese Zitadelle, in der er schon einmal Monate seines Lebens — und vielleicht die dramatischsten und schwersten — zugebracht hatte, beherbergte ihn nur eine Nacht. Am nächsten Morgen schon wurde er, zusammen mit dem gleichfalls verhafteten Obersten Sosnkowski, nach der Festung Magdeburg übergeführt. Pilsudski war damit für den Rest des Krieges aus der Entwicklung der polnischen Dinge ausgeschaltet. Aber diese Entwicklung war schon viel zu weit fortgeschritten, um noch einen anderen Verlauf als den nehmen zu können, den Pilsudski vom ersten Tage des Krieges an gewünscht und gewollt hatte.

Alles, was nach der Verhaftung Pilsudskis die Mittelmächte in der polnischen Frage noch unternehmen konnten und unternommen haben, mußte erfolglos bleiben und konnte die Haltung Polens nicht mehr grundsätzlich verändern.

1918: Noch immer saß Pilsudski in der Zitadelle der Festung Magdeburg. Aber sein Werk wurde auch ohne ihn zur Wirklichkeit. Die Arbeit und der Einsatz eines ganzen Lebens gelangten zur Reife. Am 9. November erschienen in der Festungszelle zwei deutsche Offiziere in Zivil, die dem gefangenen Pilsudski mitteilten, daß er frei sei. Draußen stand ein Auto, das ihn nach Berlin brachte. Nur mit einem halben Auge sah Pilsudski das wirre revolutionäre Bild dieses Berlin vom 9. November 1918. Noch am selben Abend stieg er in den Zug, und am 10. November 1918 in den Abendstunden traf er in Warschau ein.

Der Regentschaftsrat, der bis dahin noch die Geschäfte geführt hatte, ernannte ihn am 11. November zum Oberkommandierenden der neuen polnischen Armee, und drei Tage darauf, am 14. November, zum Ersten Staatschef des neuen freien Polnischen Reiches.

Aus Kampf und Traum von 125 Jahren war Wirklichkeit geworden.

Ausbau von Michalkowitz

Kattowitz, 11. Juni.

Michalkowitz wird in diesem Jahre an die Verwirklichung einer ganzen Reihe von Bauprojekten gehen. Neben dem Ausbau der Marschall-Wolny-Straße und der Verbindungsstraße von der neuen Schule nach der Baingower Landstraße wird noch die Beuthener Straße von der Kirche bis zum Ende der Ortschaft umgebaut. An der Beuthener Straße sollen weitere Grünanlagen entstehen und Kinderspielplätze angelegt werden. Einen weiteren Ausbau sollen auch die Grünanlagen am Stadion erfahren. Vorgesehen ist weiter der Bau eines Kinderplanschbeckens und der Bau eines Vereinshauses im Bahnhof. es.

Kattowitz

* **Priesterweihen.** Am Sonntag, dem 24. Juni, findet in der Peter-Paul-Kathedrale in Kattowitz durch Bischof Adamski die Weihe von zwanzig Diakonen aus dem Schlesischen Priesterseminar statt. Primizfeiern sind am 25. Juni in St. Maria in Kattowitz durch Neupriester Wilhelm Lisura, am 26. in Josefsdorf durch Neupriester Karl Heda, am 27. in St. Maria Kattowitz durch Neupriester Franz Sedlaczek, am 28. in Schoppinitz durch Neupriester Erich Juraschik.

* **Dienststunden der deutschen Büchereien.** Der Verband deutscher Büchereien gibt bekannt, daß die Dienststunden der Kattowitzer Volksbücherei und der Bücherei für Kunst und Wissenschaft in der Marjackastraße täglich von 11—12 und von ½17—½18 Uhr geöffnet sind. Sonnabend nachmittag bleiben die Büchereien geschlossen. —o.

* **Der Hilfsverein Deutscher Frauen** hatte im Waldschlößchen in Wilhelmstal ein „Frühlingsfest" veranstaltet, bei dem ganz besonders die Schulkinder zur Geltung kamen. Schülerinnen der Minderheitsmittelschule führten unter Leitung von Mittelschullehrerin Leich einen Volkstanz auf. Danach brachten Schülerinnen der Musterturnschule Dulawski einen Kindertanz und einen Walzer zum Vortrag. Die Darbietungen der Kleinen, die durch Volkslieder eines Knabenchors umrahmt wurden, fanden in einem gelungenen Marschtanz, der von sechs kleinen „Ulanen" der Dulawski-Schule vorgeführt wurde, ihren Abschluß. Unter den Gästen sah man auch den deutschen Konsul Dr. Quirina. Anschließend fand ein gemütliches Beisammensein statt. —a.

* **Kreuzottergefahr!** Im Brynower Wäldchen wurde der neunjährige Josef Bajura von einer Kreuzotter gebissen. Mit einem Krankenauto wurde der Knabe ins Krankenhaus geschafft. Nach ärztlichem Befund besteht die Gefahr, daß dem Knaben das Bein abgenommen werden muß.

* **Motorrad und Lastauto stoßen zusammen.** Auf der Landstraße, in der Nähe von Mittel-Lazisk, stieß ein Motorrad mit einem Lieferwagen zusammen. Der Führer des Motorrades, Johann Luppa, erlitt schwere Verletzungen an Kopf nud Körper, sein Begleiter, Paul Prasol, brach sich den Arm. Beide wurden ins Lazarett geschafft. —§.

* **Der Besitzer der „Polska-Grube" freigesprochen.** Der Besitzer der „Polska-Grube", Roman Noglik aus Kattowitz, stand vor dem Kattowitzer Gericht unter der Anklage, der Belegschaft die Löhne vorenthalten zu haben. Die Verhandlung ergab jedoch, daß eine Böswilligkeit nicht vorgelegen habe, sondern die Zahlungsschwierigkeiten durch die Unglücksfälle und die damit verbundenen Betriebsstillegungen und den schwachen Absatz entstanden. Noglik wurde freigesprochen. es.

Königshütte

Werk- und Zeichenausstellung im Deutschen Privatgymnasium

Dieser Tage veranstaltet das Deutsche Privatgymnasium (Eichendorffschule) in Königshütte eine Werk- und Zeichenausstellung, die im Zeichensaal der Schule untergebracht ist und unter besonderer Leitung von Prof. Kober steht. Der Beschauer ist von vornherein überrascht von den Leistungen, die die Klassen in gemeinsamer Arbeit oder auch einzelne Schüler unter Ausnutzung der geringsten Mittel in bezug auf Werksarbeit und Zeichenkunst zustande gebracht haben. Unter der Leitung von Prof. Kober und Prof. Kaluza sind oft auch recht reizende Motive in sinnreicher Zusammenstellung durch die Ausstellung den Zuschauern nahegeführt worden. So z. B. das Märchen „Schneewittchen und die sieben Zwerge", der Adventskranz u. a. ideenreiche Verwirklichungen, bei deren Vollendung selbst die Drehbank in Anspruch genommen wurde. Neben den Holz- und Papierarbeiten nehmen eine besondere Stellung die Handarbeiten der Schülerinnen ein, unter denen man neben praktischen Kleidungsstücken wundervolle Stickereien findet, die ein beredtes Zeugnis besonders geübter und gepflegter Handfertigkeit geben. In diesen Erfolgen sehen die Lehrerinnen Hoppe, Willimsky und Fox eine Anerkennung ihrer auf den Unterricht angewandten Mühen. Allgemeines Interesse erweckt ein Handwebstuhl, der Eigentum der Schule ist und bei der Anfertigung von Webarbeiten die besten Dienste leistet. Viel beachtet werden auch die von den Schülern gelieferten Zeichnungen, die nach freien Aufgaben, nach Modellen, als Naturstudien usw. angefertigt werden. Eine Neuerung auf diesem Gebiete ist die Schablonen- und Spritztechnik. Neuerdings wird der Zeichenunterricht auch auf das Gebiet des Hochdrucks und Tiefdrucks ausgedehnt. Die Ausstellung, die sich eines starken Zuspruchs besonders von seiten der Eltern der das Gymnasium besuchenden Schüler erfreut, bleibt noch im Laufe des Dienstag geöffnet.

Eichendorff-Feier

Das deutsche Privatgymnasium veranstaltete am Sonntag eine Eichendorff-Feier, die in der deutschen Oeffentlichkeit einen überaus großen Widerhall fand. Die riesige Turnhalle der nunmehrigen „Eichendorff-Schule" war bis auf den letzten Platz besetzt. Das Schülerorchester eröffnete die Feier mit einem vorzüglich gespielten Festmarsch, den der Obertertianer Wloka dirigierte. Nunmehr begrüßte Gymnasialdirektor Muschol die festliche Versammlung. Unter den zahlreichen Ehrengästen sah man auch Vertreter der Gemischten Kommission sowie den deutschen Generalkonsul Noeldecke. Im Namen der Schule sprach der 1. Vorsitzende des Deutschen Schulvereins, Dr. Sobawa. Die Festrede hielt Studienrat Klemenz. Der Redner zeichnete mit trefflichen Worten ein Bild vom Leben und Schaffen des großen schlesischen Romantikers. Der erhabenen Würde des Festes entsprach das feierliche „Sanctus" aus der deutschen Messe von Franz Schubert, das der gemischte Chor der Anstalt unter Leitung des Musiklehrers Paul Rodewald vortrug. Nach einer Pause wurde ein Eichendorffspiel „Zwei junge Gesellen gingen . . ." von Studienrat Erich Barutzki durch Schüler und Schülerinnen der Anstalt aufgeführt. Dieses schöne Spiel vermittelt in eindrucksvoller Weise einen erheblichen Teil aus dem lyrischen Schaffen Eichendorffs und läßt immer wieder den großen Romantiker selbst zu uns sprechen. Der Verfasser hat mit glücklicher Hand in sein Spiel Chor- und Sololieder eingestreut, wodurch die Szenen mit frischem Leben erfüllt werden. Die Gesänge leitete Paul Rodewald, der auch eine stimmungsvolle Einleitungsmusik geschrieben hat. Die Sologesänge hatte das Ehepaar Andraschke mit bekannter Künstlerschaft ausgeführt. Alle Darsteller brachten das Spiel unter Leitung des Verfassers in denkbar bester Form zur Aufführung. L. Sch.

Siemianowitz

* **Das Siemianowitzer Schloß von Einbrechern heimgesucht.** Aus dem Siemianowitzer Schloß, das seit längerer Zeit unbewohnt ist, stahlen Einbrecher nach und nach sämtliche Nickelarmaturen der Badeeinrichtungen sowie eine Menge anderer Gegenstände. In der Nacht zum Sonnabend statteten sie dem Schloß wieder einen Besuch ab und versuchten, die Marmorplatten in den Baderäumen auszustemmen. Hierbei wurden sie jedoch von dem Schloßwächter überrascht und flüchteten unerkannt. —g.

* **Ergreifende Totenfeier am Notschacht.** Am Notschacht an der Schellerhütte bei Laurahütte, in dem vor einigen Tagen der Arbeitslose Rudolf Kociar aus Eichenau verschüttet wurde und trotz aller Bemühungen nicht geborgen werden konnte, fand eine ergreifende Totenfeier statt. Nach der Totenmesse in der Pfarrkirche von Eichenau zogen die Angehörigen, die Berufskameraden und eine große Menschenmenge unter Führung des Geistlichen zum Schacht, in dem Kociar seinen Tod fand. Mit Kränzen und Tannengrün war der Unglücksschacht reich geschmückt. Zur Unfallstelle wurden nur die Angehörigen des Toten zugelassen. Die Polizei hatte, um Unfälle zu verhüten, das Gelände abgesperrt. Nach einer ergreifenden Trauerrede erfolgte die Einsegnung des eigenartigen Grabes. —m.

* **Die Kriegsinvaliden protestieren.** Am Sonntag fand in Siemianowitz eine Versammlung der Kriegsinvaliden statt, auf der gegen die Rentenkürzung vom 1. April protestiert wurde. Lebhafte Klage wurde auch über die langsame Erledigung von Einsprüchen geführt. In der letzten Zeit wurden dem Verbande 1000 Einsprüche von Rentnern eingereicht. Wöchentlich finden jedoch nur ein bis zwei Sitzungen statt, auf denen höchstens 30 Fälle erledigt werden. Von den bisher erledigten Einsprüchen wurden 48 Prozent im günstigen Sinne entschieden, der Rest wurde abgelehnt. Der Beihilfefonds der Woiwodschaft wurde von 100 000,— auf 600 000,— Zloty erhöht. Diejenigen Rentner, denen die Reichsmark vom 1. April ab gesperrt wurde, haben Anspruch, aus diesem Fonds unterstützt zu werden. Im Staatsdienst befindlichen Kriegsverletzten, die nach der neuen Gehaltsregelung keine Sozialzulagen mehr erhalten, zahlt die Kriegsverletztenfürsorge diese Zulagen nach. Beanstandet wurde ferner, daß in Zukunft Kriegsbeschädigte bis zu 65 Prozent nicht mehr zu den Schwerverletzten gerechnet werden, obwohl für Oberschlesien noch die Demobilmachungsverordnung vom Jahre 1920 gültig ist. —g.

Schwientochlowitz

* **Generalversammlung der Volksbank.** Trotz der schweren Wirtschaftskrise kann die frühere Deutsche Volksbank, jetzt „Slonski Bank Ludowy" in Schwientochlowitz auf ein erfolgreiches Geschäftsjahr zurückblicken. Der Umsatz war fast gleichbleibend mit dem des Vorjahres und betrug auf einer Seite des Hauptbuches 4 939 123,27 Zloty. Die Bilanzsumme, die sich in Aktiva und Passiva auf 1 085 147,09 Zloty beläuft, kann als angemessen betrachtet werden. Aus der Bilanz seien insbesondere die Spareinlagen und Kontokorrenteinlagen erwähnt, die sich auf fast 860 000,— Zloty belaufen. Die Reserven erhöhten sich im vergangenen Geschäftsjahr auf über 90 000,— Zloty. Die Geschäftsanteile der Mitglieder betrugen 80 758,40 Zloty. Die den Mitgliedern gewährten Kredite erreichten im Kontokorrent- und Wechselkonto eine Höhe von fast 940 000,— Zloty. Die Genossenschaft zählte am Jahresschluß 420 Mitglieder mit 676 Geschäftsanteilen. Die Haftsummen beliefen sich auf 1 352 000,— Zloty. Nachdem die Jahresrechnung und Bilanz genehmigt und dem Vorstand Entlastung erteilt worden war, wurden einige Satzungsänderungen vorgenommen und hierbei u. a. beschlossen, die Haftsumme der Mitglieder von 2000,— Zloty auf 1000,— Zloty pro Geschäftsanteil herabzusetzen. —ka.

* **Ein Fuhrwerk Spielball zwischen Autobus und Kleinbahn.** Auf der Königshütter Straße in Lipine wurde ein Heuwagen des Landwirts Schweda von einem Autobus gerammt und auf die Schienenstrecke der Kleinbahn geworfen. In demselben Augenblick kam aus der entgegengesetzten Richtung ein Arbeitszug, der den Wagen wieder gegen den Autobus zurückschleuderte. Zum Glück gab es bei dem zweimaligen Zusammenstoß außer dem Materialschaden keine ernsteren Folgen. Sogar der Fuhrmann selbst blieb unverletzt. —§.

Tarnowitz

Jubelfest des Cäcilienvereins

Das am Sonntag vom Kirchenchor „St. Cäcilia" in Tarnowitz veranstaltete Jubelfest aus Anlaß des 50jährigen Bestehens gestaltete sich zu einem Festtag aller deutschen Katholiken, die durch rege Teilnahme an den Veranstaltungen dem Verein den Dank abstatten wollten für sein bisheriges Wirken im Dienste der „musicra sacra". Darüber hinaus nahmen aber auch zahlreiche auswärtige Kirchenchöre durch Abordnungen regen Anteil. Eingeleitet wurde das Jubiläum durch einen Festgottesdienst, den Prälat Lewek unter Assistenz von Kaplan Brzosa und Kamillianerpater Schulte abhielt. Während des Gottesdienstes brachte der Jubelverein unter der Leitung seines unermüdlich wirkenden Dirigenten, Lehrers Przewodnik, die Festmesse Nr. 5, Opus 36, von Brosig zu Gehör. Der Chor und das Orchester vollbrachten eine wirkliche Jubiläumsleistung und bildeten einen Klangkörper von seltener Schönheit. Ganz prächtig gelangte auch während des Offertoriums das Chorwerk „Jubilate" von Wagner zur Aufführung. Zur Segensandacht sang der Chor ein „Tantum ergo" von Scorra, dem ehemaligen Tarnowitzer Seminarlehrer. Die Festpredigt während des Gottesdienstes hielt Kaplan Brzosa. Sie gestaltete sich zu einem Loblied auf den Gesang zur Ehre Gottes.

Die Festversammlung in dem von der katholischen Pfarrgemeinde neugebauten Vereinshause wurde mit dem „Andante aus der Sonate Pathétique" von Beethoven unter Leitung von Lehrer Przewodnik eingeleitet. Dem Festspruch eines Jungmannes schloß sich die Begrüßungsansprache an, die der verdiente Vorsitzende Fabisch hielt. Sein Gruß galt insbesondere dem Protektor des Vereins, Prälat Lewek, Kamillianerpater Schulte und Redakteur Cwienk. Der Festredner, Redakteur Cwienk, deutete den Sinn eines Kirchenchores, der bei der liturgischen Feier in der Kirche als Vertreter der Gemeinschaft der Gläubigen stehe und das Bekenntnis abzulegen habe für Christus, den Herrn aller Zeiten. Die Ausführungen fanden herzliche Anerkennung des Protektors, Prälats Lewek, der weiter betonte, daß dieses neue Vereinshaus durch diese Veranstaltung eine tiefe Weihe erhalte. Er übermittelte dem Verein die besten Glückwünsche namens der Parochie und der Kirche für die Zukunft. Die langjährigen Mitglieder Drosdatius, Schößler, Heinze, Antonczyk, Klima und Fabisch wurden anschließend zu Ehrenmitgliedern ernannt und weitere 11 Mitglieder mit der Ehrennadel des Verbandes für mehr als zehnjährige treue Mitgliedschaft ausgezeichnet. Den Abschluß der Festveranstaltungen bildete der im gleichen Lokal, in dem vor 50 Jahren, am 12. Juni 1884, durch Pfarrer Cichon der Cäcilienvereins ins Leben gerufen wurde, veranstaltete Familienabend, der zahlreiche musikalische Darbietungen brachte. —ka.

Die Vereinskasse verpraßt

Scharley, 11. Juni.

Der Kassierer eines Gesangvereins unterschlug aus der Vereinskasse etwa 320 Zloty, die er mit seinen Freunden und Kollegen verpraßte. Das Burggericht in Scharley verurteilte den ungetreuen Kassenführer zur niedrigsten Strafe für diese Vergehen, zu einem halben Jahre Gefängnis. —§.

*

* **Deutsche Umgänge in Piekar.** In diesem Jahre finden die deutschen Kalvarienumgänge in Groß Piekar am Sonnabend und Sonntag, dem 23. und 24. Juni, statt. An beiden Tagen werden mehrere deutsche Predigten gehalten. Die deutschen Umgänge sind erstmalig auf zwei Tage ausgedehnt worden, damit alle Stationen begangen werden können. — Die Kapellen einiger Umgangsstationen in Groß Piekar sind in den letzten Wochen mit erheblichem Kostenaufwand neu instandgesetzt worden. —ka.

Am 9. Juni, 3½ Uhr nachmittag, verschied nach schwerem Leiden unser unvergeßlicher, teurer Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Löbel Tichauer

im gesegneten Alter von 94 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen

J. Adler und Frau, geb. Tichauer

Beuthen, Liegnitz, Neustadt, Berlin, Breslau.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 12. Juni 1934, 3 Uhr nachm., von der Leichenhalle aus statt.



Tief erschüttert geben wir Kenntnis von dem nach schwerem Leiden erfolgten Ableben unseres geschätzten Mitgliedes und früheren Vorsitzenden, des

Buchdruckereibesitzers

Max König

Lange Jahre hindurch gehörte der Verstorbene unserer Berufsorganisation an, und er hat sich stets mit besonderer Hingabe der Lösung der wichtigen berufsständischen Aufgaben unseres Gewerbes gewidmet.

Wir werden dem liebenswerten Kollegen, der sich durch sein offenes und gewinnendes Wesen auszeichnete, stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Beuthen OS., den 11. Juni 1934.

Deutscher Buchdrucker-Verein e. V.
Ortsgruppe Beuthen OS.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 13. Juni, vormittags 9 Uhr, vom Trauerhause, Bahnhofstraße 24, aus statt.

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Evgl. Großmütter. Mi., 16 Uhr, Zusammenkunft im Gemeindehause.

Katholischer Deutscher Frauenbund. Donnerstag, den 14. Juni, Wallfahrt nach Annaberg. Abfahrt pünktlich 5 Uhr vormittags am Kaiser-Franz-Joseph-Platz (Ecke Woolworth).

Pensionärverein. Letzte Monatsversammlung vor den Sommerferien Do., 14. 6., (16 Uhr) im Restaurant Kaiserkrone, Reichspräsidentenplatz.

Handelsregister

In das Handelsregister A. ist unter Nr. 2258 die Firma **„Alexander Muschol"** in Stollarzowitz und als Inhaber der Kaufmann Alexander Muschol in Stollarzowitz eingetragen. **Amtsgericht Beuthen OS.,** 8. Juni 1934.

In das Handelsregister A. ist unter Nr. 2257 die Firma **„Glühlampen-Großvertrieb, Elektro-Großhandlung Fritz Bleicher"** in Beuthen OS. und als Inhaber der Kaufmann Fritz Bleicher in Beuthen OS. eingetragen. **Amtsgericht Beuthen OS.,** 8. Juni 1934.

Die ‚Ostdeutsche' erzählt aus aller Welt

Die „russische Venus" als Kuhhirtin

London. In einem Hospital zu London starb vor kurzer Zeit eine Frau, die als arme, kranke Kuhhirtin hier eingeliefert worden war. Ihre Papiere ergaben, daß es sich um eine Russin, namens Vera Taberkoff, handelte, ein Name, der einstmals zu den gefeiertsten der Petersburger Gesellschaft gehörte. Vera Taberkoff war als „russische Venus" die umschwärmteste Frau der Peterburger Salons, deretwegen sich in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts einer der vornehmsten Gardeoffiziere das Leben nahm. Die schöne Vera war die Gattin des Hofjuweliers des Zaren. Sie war eine Bauerntochter, als sie nach Petersburg kam, um Arbeit zu suchen. Ihre große Schönheit erregte Aufsehen, aber die junge Bäuerin schlug zunächst alle Bewerbungen ab und heiratete einen kleinen Goldschmied, der aus ihrem Dorfe stammte und sich in Petersburg niedergelassen hatte. Sein unansehnlicher Laden lag auf einer Nebenstraße. Er wurde aber bald das Ziel der Petersburger Lebemänner, die die schöne Juweliersgattin sehen wollten. Vera hatte den Verkauf übernommen, und dadurch blühte das Geschäft auf, denn von ihren Verehrern wurden hier die kostbarsten Schmuckstücke bestellt. Der Gatte zog bald nach dem Newski-Prospekt, der Hauptstraße des Kaiserlichen Petersburg, wo er große und prunkvolle Räume mietete. Als ein Mitglied des Zarenhauses, der von der schönen Goldschmiedsfrau gehört hatte, zu einem Einkauf persönlich hierher kam, hielt es nicht schwer, dem Juwelier den Titel eines Hoflieferanten zu verschaffen. **Aus dem einfachen Liebespaar eines russischen Dorfes wurde jetzt ein vornehmes Ehepaar,** das über große Reichtümer zu verfügen begann und in der Gesellschaft eine große Rolle spielte. Hauptsächlich war es natürlich die Frau, von der der Glanz ausging, und der Ehemann war der Trabant dieser strahlenden Sonne, die am Himmel der Petersburger Gesellschaft aufgegangen war. Jetzt erhielt die schöne Vera bei einem Wettbewerb den Titel der „russischen Venus", der ihr bis zum Kriege verblieb. Sie war die Frau mit den kostbarsten Juwelen, die selbst die Schönheit der Juwelen der Zarin übertrafen.

Es war ein wahrer „Maharadscha-Schmuck", über den die ehemalige Bäuerin im Laufe der Jahre verfügte. Ein Großfürst verlangte eines Tages von dem Juwelier, daß er eine Kette von 200 der schönsten und größten Perlen anfertige, die er kaufen wollte. Der Juwelier wandte an diesen Auftrag, der drei Millionen Rubel einbrachte, sein ganzes Können. Als die Kette fertig war, nahm sie der Prinz und hängte sie der schönen Frau um den Hals. Die Revolution vernichtete auch diesen Glanz. Der Mann wurde erschossen, und die Frau floh. Arm kam sie nach England, wo sie bei einem Bauern in der Nähe Londons lebte. **Hier verdiente sie sich als Kuhmagd und Kuhhirtin ihr Brot,** denn aus den Tagen ihrer Jugend verstand sie die Pflege der Tiere. Niemand erfuhr, wer sie in Wirklichkeit war. Erst jetzt wurde der Roman ihres Lebens enthüllt. Auf ihrem Körper trug sie bis zum Tode ein kleines Diadem, das den Namenszug eines ehemaligen Allgewaltigen des Zarenreiches mit einer Widmung an die schöne Frau Vera Taberkoff trug. Dieses Diadem wurde ihr nach ihrem letzten Willen in den Sarg gelegt. Es war das Letzte, was ihr von ihrem großen Reichtum übrig geblieben war. Von ihm hat sie sich auch in der größten Not nicht getrennt.

Liebestragödie in einem Berliner Hotel

Berlin. Von dem Personal eines Hotels im Norden der Reichshauptstadt wurde eine Liebestragödie entdeckt. Der 45jährige H. hatte seine 33 Jahre alte Braut durch einen Herzschuß getötet und sich selbst durch mehrere Schlafmittel mit Tabletten zu vergiften versucht. Während man bei der Frau nur den Tod feststellen konnte, wurde H. in lebensgefährlichem Zustande in das Virchow-Krankenhaus eingeliefert, wo er hoffnungslos darniederliegt. Es wird bei den schweren Vergiftungen, die er erlitten hat, kaum möglich sein, ihn am Leben zu erhalten. Die beiden waren in animiertem Zustande in das Hotel gekommen und hatten sich ein Zimmer geben lassen. Offenbar haben sie den Plan, aus dem Leben zu scheiden, bereits seit längerer Zeit gefaßt, denn nach den vorgefundenen Aufzeichnungen sind die Gründe, die die Tat veranlaßt haben in Liebeskummer zu suchen. Die Tat ist im beiderseitigen Einvernehmen erfolgt und wurde dadurch entdeckt, daß man den beiden das Essen, das sie bestellt hatten, servieren wollte.

Eine tödliche Ohrfeige

Oggersheim (Pfalz). Der 34jährige verheiratete Schlosser Phil. Freund und der 21 Jahre alte Arbeiter Ludwig Huber von hier, die abends an einem Festbankett teilnahmen, gerieten auf dem Nachhausewege in Streit. Im Verlaufe des Streites soll es zu Tätlichkeiten gekommen sein. Huber verabreichte dabei Freund eine so heftige Ohrfeige, daß dieser zu Boden stürzte und tot liegen blieb. Die Leiche Freunds wurde von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt und Huber in Haft genommen. Ob der plötzliche Tod von der Ohrfeige oder dem darauffolgenden Sturz zur Erde herrührt, oder ob ein Herzschlag die Todesursache ist, bedarf noch der gerichtsärztlichen Untersuchung.

„Das nächste Dutzend bitte!"

Wuppertal. Der überaus große Andrang zu den Standesämtern, wo junge Paare sich auf Lebenszeit die Hände reichen, hat das Wuppertaler Standesamt vor ein schwieriges Problem gestellt. An einem Tage waren nicht weniger als zwei Dutzend standesamtliche Trauungen angesetzt. Ein derartiger Massenbetrieb hätte natürlich einzeln gar nicht bewältigt werden können, und so kam das Standesamt auf den Gedanken, je sechs Paare gemeinschaftlich zu trauen. Zwölf junge Menschen mit den dazu gehörigen Zeugen füllten das würdig ausgestattete Trauzimmer bis auf den letzten Platz. So konnte dann der Standesbeamte die vorgeschriebenen Formalitäten bei sechs Paaren gleichzeitig vollziehen, um auf seine Fragen zwölfmal das mehr oder weniger „beherzte" Ja entgegenzunehmen. Beim Gratulieren aber mußte der Beamte Obacht walten lassen, um nicht einen falschen „Teilnehmer" zu erwischen, denn auch die Trauzeugen machten angesichts der Seltenheit einer solchen Massentrauung recht vergnügte Gesichter.

Die Postkarte als Verräter

Berlin. In einer Gastwirtschaft in Berlin hatte ein Mann, der gelegentlich in dem Lokal verkehrte, zwei prallgefüllte Aktentaschen abgegeben und die Wirtin gebeten, diese für einige Tage aufzuheben. Die Kriminalpolizei hatte davon erfahren, und als ein Beamter den Inhalt der Taschen näher in Augenschein nahm, entdeckte er darin verschiedene Dinge, die ohne Zweifel aus Einbrüchen herrührten. Zwischen Damenwäsche lag u. a. eine Postkarte, die an eine Lehrschwester in Lichterfelde adressiert war. Dort war am vergangenen Mittwoch tatsächlich eingebrochen worden, und so wurde die Postkarte dem Dieb zum Verräter. Als er gestern Abend wieder in der Schankwirtschaft auftauchte, wurde der Mann festgenommen und als der berüchtigte Einbrecher Max Wallbrath festgestellt, der von seinen 53 Jahren die meiste Zeit hinter Gefängnismauern verbracht hat.

Das „Acht-Kilo"-Motorrad

Bukarest. Die Klagen der rumänischen Kaufmannschaft über die schematische Handhabung der Einfuhr- und Ausfuhrkontingentierung reißen nicht ab. So veröffentlicht eine rumänische Zeitung eine Reihe grotesker „Entscheidungen". Eine Motorradhandlung in Arad wollte „800 Kilo Motorrad", das heißt, etwa acht bis zehn Stück, einführen, ihr wurden von der Gesamtmasse acht Kilogramm bewilligt! Um diesen Unsinn zu verstehen, muß man wissen, daß schon ein gewöhnliches Fahrrad 15 bis 18 Kilogramm wiegt. Ein anderer Kaufmann wollte aus Deutschland eine Maschine im Gesamtgewicht von 600 Kilogramm einführen. Dieses Importquantum wurde folgendermaßen aufgeteilt: er „durfte" beziehen: aus Belgien 5 Kilogramm, 15 Kilogramm aus Frankreich, 10 Kilogramm aus Deutschland und die restlichen 50 Kilogramm — mehr wurden nicht bewilligt — aus verschiedenen anderen Ländern.

Durch einen Scherz irrsinnig geworden

Brünn. Der Eisenbahnangestellte Leonhard Musil in Prerau spielte seit Jahren in einer Baulotterie und hoffte von Ziehung zu Ziehung auf das Glück, einmal einen Hauptgewinn zu erhalten. Das wußten natürlich seine Bekannten, und bei der letzten Ziehung erlaubte sich einer den Scherz, Musil anzurufen und ihm mitzuteilen, daß er 250 000 Tschechenkronen gewonnen hätte.

Musil sagte niemandem etwas von seinem vermeintlichen Glück, sondern ging im Prerauer Armenviertel umher und fragte bei vielen dort hausenden Leuten nach, was sie am nötigsten brauchen könnten. Er ließ bei den armen Leuten durchblicken, daß er ihnen helfen werde. Dann rechnete er tagelang, und kam schließlich zu dem Ergebnis, daß er mit seinem Kapital ein ertragreiches Unternehmen gründen müsse, um all den armen Leuten helfen zu können. Aus dem Glauben an den Haupttreffer wurde bei ihm schließlich eine Wahnvorstellung, so daß er in die Irrenanstalt gebracht werden mußte.

Tanzende Autos

Cannes. In den mondänen Badeorten der französischen Riviera ist schon manche Narretei erfunden worden. Jetzt sind die Fest-Organisatoren von Cannes auf den Gedanken gekommen — Autos tanzen zu lassen. Die „Sensation" wurde im Rahmen eines Automobil-Wettbewerbs gestartet. Ein Auto-Reigen war angekündigt und derjenige sollte Sieger sein, der am „anmutigsten" seinen Wagen nach den Klängen einer Walzermelodie zu steuern versteht . . . Paarweise traten die Luxuswagen „zum Tanze" an. Sie fuhren nach rechts und nach links, sie drehten sich „engumschlungen" im Kreise, wie die Melodie es verlangte. Es war zum Heulen lächerlich! Aber die Menge klatschte begeistert Beifall. Und von oben filmte ein Photograph im Flugzeug die „noch nicht dagewesene Sensation".

„Medizin" aus menschlichen Körperteilen

London. In Natal wünschte ein eingeborener Häuptling, „Medizin" aus menschlichen Körperteilen zu erhalten, um seine Macht zu vergrößern. Ein Eingeborener erklärte sich bereit, seinen kranken Sohn töten zu lassen, und verkaufte ihn an den Häuptling für sechs Pfund Sterling und zehn Ochsen. Die Ermordung erfolgte nach einer Festlichkeit, die in alle Einzelheiten vorbereitet worden war. Die Leiche wurde zerstückelt, und zwei Medizinmänner nahmen verschiedene Körperteile in Besitz, um die Medizin herzustellen. Der Vater des Getöteten und weitere sechs Eingeborene sind jetzt vom Gericht wegen dieses Mordes zum Tode verurteilt worden.

Skoda arbeitet in drei Schichten

Pilsen. In den Waffen- und Munitionsabteilungen der Pilsener Skoda-Werke wurde mit der Arbeit in drei Schichten begonnen, da aus dem Auslande so umfangreiche Bestellungen eingegangen sind, daß die genannten Abteilungen für volle zwei Jahre beschäftigt sein dürften.

135jähriger Yogi läßt sich lebendig begraben

Kalkutta. „Die Götter rufen mich in eine wichtigere Welt", erklärte der angeblich 135 Jahre alte Yogi Schambhunath, und ließ sich von seinen Getreuen lebendig begraben. Tausende fanatischer Hindus umlagern nun die Grabstätte und warten auf ein Zeichen der Götter, ob sie geneigt sind, das Opfer anzunehmen.

„Nur ein Oesterreicher". Roman von Hans Fischer-Stockern (Bergverlag Rudolf Rother, München 19). Die Bedeutung des sauber und fesselnd geschriebenen Romans liegt darin, daß hier österreichisches Wesen von einem Oesterreicher dargestellt wird, der kulturelle und politische Kampf um das Deutschtum der Ostmark dem reichsdeutschen Leser so recht zum Bewußtsein kommt und das gegenseitige Verstehen des deutschen Schicksals Berliner und Wiener Prägung erleichtern hilft. Die Landschafts- und Stimmungsschilderungen sind ausgezeichnet gelungen — das Ganze durchpulst bestes deutsches Blut. Landesinspekteur Habicht bezeichnet das Buch als eines der treffendsten über die Heldentragik des Deutsch-Oesterreichers, weil das Aktuelle nur im Hintergrund einer ergreifenden Handlung steht.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Vorbeugen ist besser!

Keine Zwangsversicherung gegen Unfälle

Berlin, 11. Juni.

Der Führer der deutschen Gemeinden im nationalsozialistischen Staat, Oberbürgermeister Fehler, München, wies auf einer Tagung der Deutschen Gesellschaft für Schadenverhütung u. a. darauf hin, daß die Gemeinden ein Lied über die schwere Belastung durch Verkehrs- und andere Unfälle singen könnten. Ueber die Zahl von jährlich 25 000 durch Unfälle getöteten Personen hinaus gäbe es alljährlich noch Hunderttausende Schwerverletzter. Nun habe er eine Zuschrift erhalten, in der verlangt wird, man möge eine Zwangsversicherung für alle Volksgenossen einführen. Oberbürgermeister Fiehler lehnte diesen Vorschlag ab, weil er bedeuten würde, daß man den Kampf am falschen Ende beginne. Das Wesentliche sei vielmehr, zu verhüten, daß überhaupt soviel Unfälle vorkämen. Der Redner erkannte die Leistungen und die Bedeutung der Versicherungen an, hielt es aber für noch wichtiger, vorbeugend zu wirken. Die Schadenverhütung sei eine Erziehungsarbeit. Es sei notwendig, darüber hinaus ein förmliches Studium zu betreiben, wie Verkehrsunfälle, Brandschäden usw. zu verhindern sind. Es dürfe nicht vorkommen, daß z. B. bei einem plötzlichen Brande Dutzende von Menschen herumstehen und sich weigern, Hand anzulegen. Leichtsinn und Gedankenlosigkeit könne viel größere Werte vernichten als selbst ein Krieg. Soweit es ihm als Vorsitzenden des Deutschen Gemeindetages überhaupt möglich sei, wolle er alles tun, um den Gemeinden das notwendige Rüstzeug für die Erziehung zur Verkehrssicherheit zu verschaffen.

Sonderzüge zum Sportfest des deutschen Ostens

Der Beauftragte des Reichssportführers im Gau IV Schlesien, Sturmbannführer Renneker, führt in diesem Jahre mit Unterstützung des Landesobmanns der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Kulisch, das große „Sportfest des Deutschen Ostens“ vom 15. bis 17. Juni im Breslauer Stadion durch. Bei diesem Sportfest geht in allen Kämpfen beste deutsche Klasse an den Start. Es zeigt zugleich die Verbundenheit der Deutschen Arbeitsfront mit der Deutschen Turn- und Sportbewegung. Die deutschen Arbeiter, Turner und Sportler marschieren in einer Front. Das Fest hat ferner die große Aufgabe, dem Sportgedanken weitere Anhänger zu werben und vor allem den ausländischen Gästen immer wieder unsere deutsche Geschlossenheit zu zeigen.

Um allen schlesischen Sportlern die Fahrt zu ermöglichen, fahren Sonderzüge aus allen Teilen Schlesiens. Im Umkreis bis 100 Kilometer erhält jeder die Sonderzugermäßigung. Die Sonntagsfahrkarten haben Gültigkeit von Sonnabend 00 Uhr bis Montag 12 Uhr. Die Sonderzüge nach Breslau laufen: von Beuthen (3,60 Mark) über Heydebreck (2,50 RM.) und zurück; von Ratibor (2,80 RM.) über Neiße (2,20 RM). und zurück; von Neustadt (2,— RM.) über Neiße (2,20 RM.) und zurück; von Kreuzburg (2,00 RM.) über Oels (0,80 RM.) und zurück.

Zwei Millionen bewilligt

Beginn der Oderumlegung bei Ratibor

Breslau, 11. Juni. Nachdem die erste Rate von zwei Millionen Mark für die 7,7 Kilometer lange Oderverlegung bei Ratibor aus der Adolf-Hitler-Spende bewilligt worden ist, wurde der Beginn dieser Arbeiten sofort eingeleitet.

Bei dem für die Bauarbeiten günstigen Wasserstand der Oder unterhalb Breslau konnten die Ausbauarbeiten von Steinau bis Küstrin in vollem Umfange weitergeführt werden.

Die Bauarbeiten an den Staubecken Turawa und Sersno sowie am Adolf-Hitler-Kanal gehen planmäßig weiter. Ende Mai waren beschäftigt:

Am Adolf-Hitler-Kanal 2668 Arbeiter,
am Staubecken Sersno 690 Arbeiter,
am Staubecken Turawa 1076 Arbeiter.

120 Teilnehmer gemeldet

Oppeln: Wendepunkt beim Deutschlandflug

Berlin, 11. Juni.

Zum Nennungsschluß für den Deutschlandflug 1934 vom 21. bis 24. Juni 1934 sind 120 Meldungen eingelaufen. Es bedeutet dies einen weiteren Aufschwung der deutschen Sportfliegerei, zumal die Bedingungen für die Teilnahme in diesem Jahre noch erschwert worden sind. Es dürfen nur Flugzeuge in geschlossenem Verbande von drei bis sieben Maschinen teilnehmen. Einzelmeldungen sind überhaupt nicht zugelassen. Flugzeuge, Piloten und Beobachter sollen also in diesem Wettbewerb auf eine harte Probe gestellt werden.

In den vier Flugtagen wird das Gebrumm der Motoren über sämtlichen Gauen Deutschlands dröhnen und auf der 4700 Kilometer langen Strecke für die deutsche Luftfahrt werben. Ausgangspunkt und Ziel eines jeden Flugtages ist der Berliner Zentralflughafen Tempelhof.

Am ersten Tage nehmen die Maschinen ihren Weg nach Ostpreußen.

die Strecke des zweiten Tages geht nach dem Südosten, wo als Wendepunkt für die kürzeste Flugetappe Oppeln bestimmt ist.

Am dritten Tage wird der Weg nach Hamburg führen, von dort an die Ostseeküste, und die letzte Etappe führt dann nach Süddeutschland.

Auf allen Etappen sind noch zahlreiche Zwangslandeplätze anzusteuern; für diese Zwischenlandungen werden Punkte verteilt, sodaß aus diesem großen flugsportlichen Ereignis Deutschlands wirklich nur die beste Mannschaft hervorgehen kann. Die Teilnehmer an dem Flug müssen bis zum 20. Juni in Berlin mit ihren Maschinen eingetroffen sein.

Kinder im Hausierhandel

Der Polizeipräsident weist darauf hin, daß der Hausierhandel durch Kinder unter 14 Jahren verboten und strafbar ist. Gegen Personen, die Kinder unter 14 Jahren zu dem nach § 42 b, Abs. 5 der Reichsgewerbeordnung verbotenen Gewerbebetrieben anleiten oder ausschicken, wird streng vorgegangen werden.

Vergeßt nicht die älteren Angestellten!

Vom Gauleiter und Oberpräsidenten Pg. Brückner, vom Präsidenten des Landesarbeitsamtes, Oberregierungsrat Pg. Knoff, und vom Leiter der Bezirksstellenvermittlung der Deutschen Angestelltenschaft, Pg. Hentschel, geht uns nachstehender Aufruf zu:

Der Schutz der deutschen Familie ist nicht nur eine gesetzgeberische Aufgabe, sondern ihr haben alle Volkskreise nach bestem Können zu dienen. Es muß deshalb auch erwartet werden, daß bei Stellenbesetzungen an diese echt nationalsozialistische Aufgabe immer und immer wieder gedacht und demnach gehandelt wird.

Zahlreiche Familienväter hat die vergangene Zeit nach zehn, zwanzig und mehr Dienstjahren um den Arbeitsplatz gebracht. Ihre Arbeitskraft, ihre vielseitige Berufserfahrung, ihre Lebenserfahrung und nicht zuletzt auch ihre Berufstreue verlangen mit vollem Recht nach neuem Einsatz in der Wirtschaft. Sie empfinden es als ein bitteres Unrecht, scheinbar zugunsten der jüngeren Arbeitskräfte grundsätzlich zurückstehen zu müssen.

Alle verantwortlichen Stellen, Behörden, Betriebsführer und Personalleiter haben die Verpflichtung, während der zweiten Arbeitsschlacht auch für diese Volksgenossen weitgehend zu sorgen.

Denkt an die Kinder dieser Stellenlosen, indem ihr eurer eigenen Kinder gedenkt!

Denkt an die Frauen und überlegt einmal, wieviel stilles Heldentum von den Frauen der Stellenlosen schon durchgekämpft werden mußte!

Beweist euren Nationalsozialismus, indem ihr diese Familien wieder teilhaben laßt am Segen der Arbeit und am gerechten Lohn! Laßt alle kleinlichen Bedenken beiseite und stellt auch verheiratete Volksgenossen ein! Es geht um die deutsche Familie, es geht um Frauen und Kinder!

Die Angestelltenabteilung des Arbeitsamtes und die reichsgesetzlich zugelassene Stellenvermittlung der Deutschen Angestelltenschaft stehen jederzeit mit passenden Bewerbern zur Verfügung. Es bedarf nur eines Anrufes durch alle die Stellen, die neben älteren Handarbeitern auch kaufmännische und technische Kräfte aller Art beschäftigen können.

Kunst und Wissenschaft

Wie lange reichen die Oelvorräte der Welt?

Auf dem in Tulsa, dem Zentrum des amerikanischen Oeldistrikts, veranstalteten Internationalen Petroleum-Kongreß vertraten Sachverständige und Oelproduzenten die Ansicht, daß die ganze Erde von einer zusammenhängenden Oelschicht umgeben sei, deren Tiefe unterschiedlich sei und die man mit einem Kissen vergleichen könne, auf dem die Kontinente lagern. Die Sachverständigen neigen zu der Anschauung, daß man bei genügend tiefen Bohrungen allenthalben auf Oelvorkommen stoßen würde. Die heutige größte Bohrtiefe beträgt 3200 Meter. Bei der rasch fortschreitenden technischen Entwicklung dürfte bald eine Verdoppelung dieser Tiefen möglich sein. Das bedeutet, daß ganz neue Oelvorkommen in Gegenden erschlossen werden, in denen bisher niemand Oel vermutet hat. Jedenfalls glauben die Oelfachleute von Tulsa nicht, daß die Petroleumvorräte der Welt in absehbarer Zeit erschöpft werden können.

Hans Pfitzner entpflichtet. Wegen Erreichung der gesetzlichen Altersgrenze tritt Generalmusikdirektor Prof. Dr. Hans Pfitzner, o. Professor an der Staatlichen Akademie der Tonkunst in München, von dem akademischen Lehramt in den Ruhestand. Aus diesem Anlaß wurde ihm die Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung ausgesprochen.

Klöpfer und Hartmann an das Berliner Staatstheater verpflichtet. Nachdem Intendant Gründgens vom Berliner Staatstheater Emil Jannings für drei Jahre verpflichtet hat, sind nunmehr auch die mit Paul Hartmann vom Wiener Burgtheater und mit Eugen Klöpfer geführten Engagementsverhandlungen zu einem positiven Abschluß gekommen.

Ein Scheffel-Museum in Karlsruhe. In dem idyllisch gelegenen Schloß Solms in Karlsruhe ist ein Scheffel-Museum eingerichtet worden, das die Zentralsammelstätte aller Scheffelmanuskripte, seltener Ausgaben seiner Werke und der Erinnerungsstücke an den Dichter werden soll. Es besitzt jetzt schon wertvolle Handschriften, so die Urschrift des „Ekkehard“ und die Ehrengeschenke der Deutschen Studentenschaft.

Hochschulnachrichten

Berufung des Prager deutschen Universitätsrektors nach Erlangen? Der bisherige Rektor der deutschen Universität Prag und Ordinarius für bürgerliches Recht, Prof. Dr. jur. Marian San Nicolo, der seit 1917 an der Prager deutschen Hochschule ein überaus verdienstliches Wirken entfaltet hat, wurde als Nachfolger des Geheimrats Kübler an der Universität Erlangen an erster Stelle vorgeschlagen. So begrüßenswert dieser Vorschlag ist, so wäre er doch sowohl für das Deutschtum Prags und das Sudetendeutschtum überhaupt wie auch für die Prager deutsche Universität ein schwerer Verlust. Prof. San Nicolo, der in den letzten beiden Rektoratsjahren die höchste Würde der Prager deutschen Universität inne hat, ist in Rovereto in Südtirol geboren und steht im 47. Lebensjahr. Er studierte an der Universität Graz, nahm am Weltkrieg teil, 1917 wurde er als Nachfolger Koschackers an die Prager Universität berufen, an der er seither trotz mehrfacher Berufungen an andere Universitäten lehrt. Seine Arbeiten behandeln vor allem antike Rechtsgeschichte.

Plötzlicher Tod des Heidelberger Geologen Häberle. In den Morgenstunden des Sonnabend ist unerwartet der o. Honorarprofessor an der Universität Heidelberg und pfälzische Landesgeologe, Prof. Dr. phil. nat. Daniel Häberle, ein weit über die Grenzen Deutschlands bekannter Geologe, gestorben, nachdem er noch im vorigen Monat aus Anlaß seines 70. Geburtstages Gegenstand zahlreicher Ehrungen gewesen ist. Der Gelehrte war der verdienteste Erforscher der Pfalz; zahlreichen nach Nordamerika ausgewanderten Pfälzern hat er durch die Erforschung ihrer Familiengeschichte wieder eine Verbindung mit der Heimat geschaffen.

*

Der Breslauer Beigeordnete Ernst Bode ist zum o. Professor in der Fakultät für Bauwesen der Technischen Hochschule Breslau ernannt worden. — Der Ordinarius für klassische Philologie an der Universität Halle, Prof. Dr. Ernst Diehl, beging seinen 60. Geburtstag Von 1911 bis 1925 wirkte er als Ordinarius an der Universität Innsbruck, wo er neben seiner wissenschaftlichen Arbeit im hohen Maß für die Förderung des Deutschtums eintrat.

Wieviel Sprachen gibt es?

Die Französische Akademie der Wissenschaften gab einen Bericht heraus, der Wesen und Eigenart aller lebenden und toten Sprachen der Welt behandelt. Der Bericht umfaßt 6760 verschiedene Sprachen, doch werden von diesen heute nur noch 2796 Sprachen gesprochen. Die verbreitetste Sprache ist die englische, die von 160 Millionen Menschen als Muttersprache gesprochen wird. Hinzu kommen noch 60 Millionen Menschen, die diese Sprache beherrschen. An zweiter Stelle folgen die deutsche und die russische Sprache, die von je 90 Millionen Menschen gesprochen werden. Spanisch sprechen 75 Millionen Menschen, während das französische und italienische Sprachgebiet insgesamt nur 95 Millionen Seelen umfaßt. Es ist bemerkenswert, daß die portugiesische Sprache, die vor einigen Jahrhunderten fast überall in der Welt verstanden wurde, heute kaum noch von 30 Millionen Menschen gesprochen wird.

Germanischer Lebensraum. Von Dr. Werner Radig, (Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart). Radig schildert die Lebensformen unserer Vorfahren von der Steinzeit bis zum Mittelalter, ihre Siedlungsräume, ihr Kultur- und Wirtschaftsleben, indem er durch Ausgrabungen ermittelte Zustände darstellt, wobei die germanische Urgeschichte sich aus der ihr arteigenen Volkskunde zu ergänzen vermag. Wir erkennen, daß die alten Deutschen keine faulen Bärenhäuter waren, die „immer noch eins“ tranken, um sich dann im Geraufe totzuschlagen, sondern von Urzeiten her ein Bauern- und Heldenvolk von hochentwickeltem Kulturstand. — **„Wie unsere Heimat wohnlich wurde“** von Kurt v. Bülow. Das Büchlein fußt auf den Ergebnissen der Pollenanalyse, die in der Untersuchung des Blütenstaubes besteht, aus dessen Analyse sich der Pflanzenbewuchs der deutschen Erde in jeder Erdperiode einwandfrei feststellen läßt. Wer weiß es denn, daß wir Funde von altgermanischen Schiffen haben, die aus einer Zeit stammen, die noch vor den Phöniziern liegt, und daß diese Schiffe keine Einbäume sind, sondern Wunderwerke der Schiffsbautechnik, scharf geschnittene Boote, die es mit jeder modernen Segeljacht aufnehmen? Wer weiß es, daß die ältesten Musikinstrumente in deutschem Boden aus germanischer Vorzeit ausgegraben wurden, daß die alte germanische Runenschrift mindestens so alt ist wie die ägyptischen Hieroglyphen ... Bücher sind dazu angetan, das Verständnis für bodenständiges Wesen und arteigene Kultur zu wecken.

Explodieren = zerknallen

Als gangbare Verdeutschung für technische Fremdwörter wird u. a. vorgeschlagen: Tourenzahl = Drehzahl, explodieren = zerknallen, Transformator = Umspanner, Abspanner —, Gasometer = Gasbehälter. Zur Verdeutschung des Wortes „explodieren“ schreibt die Zeitschrift „Die Knappen“ (Nr. 6): Für uns Bergleute, die beruflich das Wort explodieren in allen seinen Zusammensetzungen beim Sprengen und bei Unglücken viel verwenden, ist es schon zu sehr zur gangbaren Münze geworden. Außerdem verwenden wir das Ersatzwort zerknallen in einem anderen Sinne. Wenn z. B. im Wagenberge der Strick gerissen und die Wagen verbeult unter dem Bremsberg liegen, dann sind die Wagen zerknallt. Oder: Eine Lampe, die zwischen die Wagen geraten, ist zerknallt worden. Unter zerknallen verstehen wir eine Zertrümmerung auf Grund einer heftigen, plötzlichen mechanischen Einwirkung, nicht aber die Sprengwirkung auf Grund chemischer Umsetzungen. Aber noch etwas anderes: Wir Bergleute verbinden mit dem Worte Explosion ein Gefühl, mit übernatürlichen Kräften zu tun zu haben. Ein Schlagwetterzerknall aber ist unserem Gefühl nach eine Profanierung, gegen die sich nicht das Sprachgefühl, sondern das Berufsgewissen sträubt. Daher werden wir auch in Zukunft das Wort explodieren solange nicht verdeutschen, solange nicht die Verdeutschung in anderen Kreisen festen Fuß gefaßt hat.

Alfons Perlick „Bäuerliches Volkstum in Oberschlesien“. Diese für die oberschlesische Heimatarbeit wertvolle Broschüre erschien soeben als Heft 11 der Schriftenreihe der Vereinigung für oberschlesische Heimatkunde (Oberschlesier-Verlag in Oppeln. Preis 1,50 Mark). Das Werk enthält die wichtigsten Volkstumsarbeiten aus dem laufenden Jahrgang des „Oberschlesiers“. Neu kam dazu eine Arbeit von Felix Sukatsch über „Der Bauer im oberschlesischen Volksliede“. Das Heft macht mit den einzelnen Stoffgebieten der oberschlesischen Bauernvolkskunde näher vertraut und zeigt, wie die Scholle der Heimat Grundlage für den völkischen Aufbau ist. Neben dem gediegenen Inhalt erfreuen die guten Bildgaben und die ansprechende äußere Ausstattung.

Beuthener Stadtanzeiger

Gerichtsurteile und Verkehr

Zur Verkehrs-Erziehungs-Woche

Aus Anlaß der Verkehrs-Erziehung-Woche sind einige höchstinstanzliche Gerichtsurteile von Bedeutung, die sich in der „Deutschen Juristenzeitung" befinden.

*

Hat sich bei einem Kraftfahrzeugunfalle der Verursacher des Schadens etwa dahin geäußert: „Seien Sie unbesorgt, ich werde den Schaden ersetzen", so hat diese Aeußerung keine rechtsverbindliche Bedeutung. In der Regel wird mit einer solchen Aeußerung nur die Schadensdeckung durch die Versicherungsgesellschaft gemeint sein, bei der der Schädiger versichert ist.

*

Der Kraftfahrer muß damit rechnen, daß von einem Hausgarten oder Fußwege plötzlich Menschen oder Tiere auf den Fahrdamm geraten. Er darf sich auch nicht darauf verlassen, daß alle Wegebenutzer die Vorschriften der Verkehrsordnungen genau beachten.

*

Es ist eine Erfahrungstatsache, daß die auf der Fahrstraße spielenden Kinder achtlos über den Fahrdamm laufen. Der Kraftfahrer muß daher seinee Geschwindigkeit hiernach einrichten.

*

Der Kraftfahrzeugführer hat nur solche Unbesonnenheiten anderer Wegebenutzer und Fußgänger in den Kreis seiner Erwägungen zu ziehen, die erfahrungsgemäß vorzukommen pflegen. Dazu gehört nicht das Verhalten eines Radfahrers, der nicht nur auf der falschen linken Straßenseite fährt, sondern auch, obwohl er für entgegenkommende andere Fahrzeuge durch am Straßenrande haltende Karren oder Wagen verdeckt ist, plötzlich, ohne aufzusehen, quer über den Fahrdamm fährt.

*

Ein Hupenzeichen ist nur dann eine genügende Warnung, wenn es rechtzeitig abgegeben wird. Ein Winkerzeichen muß genügend erkennbar sein, um das Ausstrecken des Armes ersetzen zu können.

*

Wenn der Kraftfahrzeugführer vor sich einen unsicher und schwankend fahrenden Radfahrer bemerkt, so muß die Ueberholung in ungleich größerem Abstande ausgeführt werder als bei einem sicher und gleichmäßig fahrenden Fahrradbenutzer.

Gebt Lehrlingen Urlaub!

Die Reichs-Betriebsgemeinschaft I Nahrung und Genuß richtet an die Betriebsführer die Bitte, ihren männlichen und weiblichen Lehrlingen in diesem Jahre einige Tage Sommerurlaub gewähren zu wollen. Wenngleich auch dies in den alten Tarifen nicht verankert ist, so sei sich doch jeder Betriebsführer bewußt, daß es seine Pflicht ist, dem nationalsozialistischen Staat zu helfen, indem er die ihm anvertraute Jugend ertüchtigt und gesund erhält.

Urlaubstage nach Arbeitstagen

In den Durchführungsbestimmungen zur Lohn- und Dienstordnung der Deutschen Reichsbahn heißt es: Der Urlaub wird in Zukunft nicht mehr nach Kalendertagen, sondern nach Arbeitstagen berechnet.

---

* **Im Silberkranz.** Polizeiwachtmeister Schliwa, der seit einer Reihe von Jahren im hiesigen Schlachthof die Aufsicht führt, feiert Donnerstag mit seiner Gattin das Fest der Silbernen Hochzeit. a.

* **Bestandenes Examen.** Stud. dent. Stehr, ein Sohn des Lehrers St., hat das zahnärztliche Staatsexamen mit „Auszeichnung" bestanden. a.

* **50. Geburtstag.** Am heutigen Tage begeht Frau Margarete Langner, Bismarckstraße 80, ihren 50. Geburtstag.

* **Kleinkaliberschießsport.** Am Sonntag veranstaltete der Kreis Gleiwitz im Kartell für Jagd- und Sportschießen Berlin (Kreisleiter Dr. Klossek, Mikultschütz) ein Wettschießen der B-Mannschaft der vier Kleinkaliber-Schützenvereine Reichsbahn-, Post- und Stadtsport Beuthen und Schützenverein Mikultschütz. Der Kampf wurde auf den Schießständen des Reichsbahn-Sportvereins an der Buddestraße ausgetragen und hatte insofern ein interessantes Ergebnis, als der bisherige langjährige Meister im Kleinkaliberschießen, Postsportverein Beuthen, endgültig von Mikultschütz überwunden worden ist. Die Mikultschützer Mannschaft trug mit 539 Ringen (bei je fünf Schuß liegend, kniend und stehend freihändig) den Sieg davon. Es folgten Reichsbahn mit 536, Post mit 528, Stadt mit 490 Ringen. Eine zweite B-Mannschaft von Mikultschütz fiel mit 394 Ringen vollständig ab. Bester Tagesschütze wurde Geiger, Postsport, mit 153 Ringen.

* **Reichstreubund ehem. Berufssoldaten.** Der stellvertretende Ortsgruppenführer, Richter, eröffnete den Juni-Appell der hiesigen Ortsgruppe in der Kaiserkrone und gab ein anschauliches Bild von der Weihe der Ortsgrupenfahnen des Landesverbandes Oberschlesien. Im Rahmen der allgemeinen Behandlung von „Zivilversorgung und Zivildienst" wurde besonders auf die Ratschläge für die Vorbereitung der Versorgungsanwärter auf die Assistentenprüfung bei der Reichspost hingewiesen, die beim Schriftführer, Kam. Augsburg, eingesehen werden können. Ferner wurden die Bestimmungen über die SA.-Reserve II bekannt gegeben sowie ein Rundschreiben über die Unterbringung abgefundener Versorgungsanwärter bei Lieferfirmen verlesen. Geehrt wurde das Andenken des verstorbenen Oberinspektors Szczeponek. In Breslau wurde eine Gedenktafel für den Gründer des Bundes, Kameraden Stein, enthüllt. Der Leiter des Kameradschaftsabends rief die ehemaligen Militärmusiker der Ortsgruppe auf, sich zur Bildung einer Kameradschaftskapelle zusammenzuschließen. Kamerad Augsburg erstattete Bericht über die Führertagung des Provinzialverbandes und das Kameradschaftstreffen in Neustadt am 2., 3. und 4. Juni, besonders über die Aufgaben des Reichstreubundes. Die Kameradschaftsabende wurden auf den Sonnabend nach jedem Monatsersten festgelegt. K

* **Kriegerverein Beuthen.** Der Vereinsführer Bernardt eröffnete den Monatsappell mit dem Hinweis auf den Rotkreuztag und die Bedeutung des Deutschen Roten Kreuzes. Er begrüßte besonders den Pfarrer Hrabowsky. Dann wurde das Andenken des verstorbenen Altveteranen Schneidermeisters Matulla geehrt. Der Obmann für den zivilen Luftschutz, Piwowarsky, sprach über die Bedeutung des Luftschutzes. Ueber den Schießsport im Kriegerverein berichtete der Obmann für das Schießwesen, Kam. Früchel. Vom Vereinsführer wurde auf das Verbot des Tragens nichtstaatlicher ordensähnlicher Abzeichen und Auszeichnungen aufmerksam gemacht und ein neuer Aufruf des Landesführers Schwerk verlesen. Der alte Soldat und der junge Freiheitskämpfer marschieren jetzt im Gleichschritt der Zukunft unseres deutschen Volkes entgegen. Es sei keine Zeit mehr für Vereinsmeierei. Der Landesführer erwarte, daß jeder einzelne sich ohne Rücksicht auf eigene Interessen in den Dienst der großen Sache stelle. Der Referent beim Stabe der SA.-Brigade 17, Truppführer Pykorz, hielt einen Vortrag über Gliederung und Aufbau der SA. und SS. Der Vortrag fand starken Beifall. Der Verein nimmt am 1. Juli an der Jubelfeier der Vereine ehemal. Pioniere und ehem. Kolonial- und Schutztruppen teil.

*

* **Schomberg.** Zum Abschluß des Ablaßfestes geriet durch unvorsichtiges Hantieren mit dem Beleuchtungskörper eine Pfefferkuchenbude in Brand. Das Feuer wurde, ehe es größeren Schaden anrichten konnte, durch Ablaßteilnehmer gelöscht.

* **Ein Feigenbaum mit Früchten!** Der Besitzer eines kleinen Gartens auf der Rathausstraße geriet am Sonntag aus dem Staunen nicht heraus, trug doch sein Feigenbäumchen plötzlich vollreife Früchte! Da die Blütezeit des Bäumchens nicht beobachtet worden war, war die Freude um so größer. Bei näherem Zusehen stellte es sich jedoch heraus, daß ein Spaßvogel die „reifen Früchte" an das Bäumchen gehängt und damit das „Naturwunder" veranlaßt hatte!

*

* **Wieschowa.** Kampf der Gefahr! Am Sonntag veranstaltete die Ortsgruppe der NS. Volkswohlfahrt am Bahnhof Wieschowa gemeinsam mit der Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, der Freiw. Feuerwehr, der SA. und HJ. eine Uebung mit praktischen Vorführungen über die Verhütung von Verkehrsunfällen. Anschließend wurden Vorträge gehalten. In der Aufklärungswoche vom 9. bis 16. Juni „Kampf der Gefahr" werden seitens der Lehrerschaft und der Gendarmeriebeamten in den Schulen und auf der Straße die Kinder und die Bevöl-

---

Neuer Ortsgruppenführer in Beuthen

Der VDA. im Kampf für unsere Auslandsdeutschen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 11. Juni.

Der Führerstab der Ortsgruppe Beuthen des VDA. kam Montag abend im Horst-Wessel-Realgymnasium zusammen, um über die neue Arbeit der großen volksdeutschen Bewegung zu beraten. Wie der Gauführer des VDA., Oberstudiendirektor Dr. Hackauf, in seinem interessanten Stimmungsbericht über die glänzend verlaufene Reichstagung in Mainz/Trier betonte, soll der VDA. alle Volksgenossen zu Kämpfern für das größere deutsche Volk erziehen. Dr. Hackauf nahm anschließend

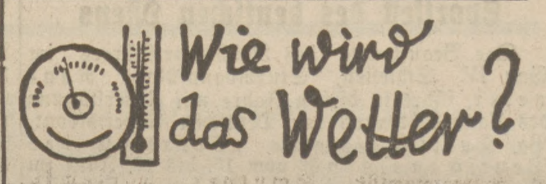
die Einführung des neuen Beuthener Ortsgruppenführers, Landgerichtsrats Dr. Schmidt,

vor, dem er viel Glück und Erfolg in seinem neuen Amte wünschte.

Bezirksführer Studienrat Dr. Dopke umriß die nächsten Aufgaben der Bewegung. Zunächst gilt es, eifrig zu werben, vor allem recht viele erwachsene Volksgenossen aller Berufe für den Volkstumsgedanken zu gewinnen. Zu diesem Zweck werden neben der Ortsgruppe volksdeutsche Ringe, 10 Mitglieder umfassend, und aus 10 Ringen eine volksdeutsche Kette gebildet. Diese neue Gruppierung soll das persönliche Verhältnis zwischen den Führern und Mitgliedern des VDA. fördern. Ferner sollen bei den Behörden und größeren Betrieben Fachgruppen des VDA. entstehen. Der Beitrag beträgt jährlich vier Mark, bei bedürftigen Volksgenossen kann er bis 1,20 ermäßigt werden.

Schließlich wird die Bevölkerung schon heute herzlich auf die am kommenden Sonnabend und Sonntag stattfindende Straßensammlung und die sich bis zum 22. 6. anschließende Haussammlung des VDA. hingewiesen.

Ein jeder gebe willig und gern sein Scherflein für den volksdeutschen Volksschatz zur Erhaltung deutscher Schulen im Ausland als Pflegestätten deutscher Art und Sprache.



Ein Störungszentrum, das sich über der Ostsee entwickelt, wird südostwärts weiterwandern. Die Störung saugt trockene arktische Kaltluftmassen an, die in Mitteleuropa allgemein stärkeren Temperaturrückgang bringen werden. Da die Luftmassen bis in große Höhen außerordentlich trocken sind, so wird es zunächst noch nicht zu verbreiteten stärkeren Niederschlägen kommen.

Aussichten für OS. bis Dienstag abend:

Böiger Nordwest, wechselnde Bewölkung, nur vereinzelte Regenschauer, kälter.

Richard-Strauß-Ehrung in Dresden

Die Liebe und Verehrung der Musikstadt Dresden für Richard Strauß kam in einer erhebenden Feier zum Ausdruck, die am Montag aus Anlaß des 70. Geburtstages des Meisters in der Dresdener Staatsoper stattfand. Auf der prunkvollen im Stil des „Rosenkavaliers" gehaltenen Bühne hatten Reichsstatthalter Mutschmann, Ministerpräsident von Killinger, Volksbildungsminister Dr. Hartnacke, Oberbürgermeister Zörner, Generalintendant Geheimrat Dr. Adolph und Generalmusikdirektor Dr. Böhm Platz genommen, in ihrer Mitte auf goldenem Sessel der Meister. Der erkrankte Präsident der Reichstheaterkammer, Laubinger, hatte als seinen Vertreter Kammersänger Soot entsandt.

Geheimrat Dr. Adolph begrüßte die Ehrengäste und dankte dem Präsidenten der Reichsmusikkammer dafür, daß er seinen 70. Geburtstag in Dresden verlebe. Die Straußschen Werke seien in Dresden stets mit besonderer Liebe gepflegt worden. Von hier aus hätten die meisten ihren Siegeszug durch die Welt angetreten. Es sei besonders erfreulich, daß Dr. Strauß beschlossen habe, auch seine neue, noch in Bearbeitung befindliche Oper „Die schweigsame Frau", der Dresdener Oper zur Uraufführung zu übergeben. Als äußeres Zeichen der Dankbarkeit habe die Generalintendanz eine von Professor Lederer gegossene Bronzebüste des Meisters im Wandelgang der Dresdener Oper aufgestellt.

Volksbildungsminister Dr. Hartnacke würdigte Richard Strauß' Arbeit als ein Stück höchsten deutschen Kulturschaffens. Strauß sei heute der Repräsentant des musikalischen Schaffens Deutschlands. Der Minister gab unter jubelnder Zustimmung bekannt, daß er Dr. Richard Strauß zum Ehrenmitglied der sächsischen Staatstheater ernannt habe. Der Minister überreichte Dr. Strauß eine in der Meißener Porzellanmanufaktur hergestellte Miniaturnachbildung des Dresdener Reiterstandbildes Augusts des Starken. Dieses Geschenk solle versinnbildlichen, daß August der Starke der erste war, der den Willen zur Kunst im sächsischen Volk lebendig machte.

Oberbürgermeister Zörner überbrachte die Glückwünsche der Stadt Dresden und überreichte den künstlerisch ausgeführten Ehrenbürgerbrief der Stadt Dresden.

Kammersänger Soot brachte ein Telegramm des Präsidenten der Reichstheaterkammer zur Verlesung, in dem mitgeteilt wurde, daß die Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger Strauß zu ihrem Ehrenmitglied ernannt habe.

Nachdem Vertreter des Personals der Oper herrliche Blumengrüße überreicht hatten, brachte Generalmusikdirektor Dr. Böhm das Gelöbnis zum Ausdruck, daß er, solange ihm das künstlerische Schicksal der Dresdener Oper anvertraut sei, der jungen Generation die Straußschen Werke in würdigster Form übermitteln wolle. Er brachte ein dreifaches Hoch auf Richard Strauß aus, in das die Versammlung begeistert einstimmte.

Zum Schluß dankte Dr. Strauß in schlichten, herzlichen Worten für die vielen Ehrungen anläßlich seines 70. Geburtstages. Im neuen Reich stehe dem deutschen Theater eine schöne Zukunft bevor. In diesem Rahmen werde auch die Dresdener Oper würdig ihre große Tradition fortsetzen.

Den Abschluß der Feier, die von Vorträgen Straußscher Opernmusik umrahmt war, bildeten ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer Adolf Hitler und der gemeinsame Gesang des Deutschlandliedes.

Dr. Richard Strauß' Dank

Auf die ihm zu seinem 70. Geburtstag zuteil gewordenen vielen Ehrungen veröffentlich Dr. Richard Strauß folgende Danksagung:

„Beweise der Sympathie und Anerkennung sind mir von meinen deutschen Volksgenossen ebenso von vielen ausländischen Freunden in so reichem Maße zugeflossen. Auch die Presse hat mir so schöne Würdigungen gewidmet, daß ich, nicht imstande, allen einzeln zu danken, bitten muß, in dieser Form meinen wärmsten Dank entgegenzunehmen.

Dr. Richard Strauß.

Richard Strauß und Dresden

Am 21. November 1901 erlebte in der Dresdener Staatsoper Strauß' Oper „Feuersnot" ihre Uraufführung und brachte den ersten großen Erfolg. 1905 ging an der gleichen Stelle „Salome" zum ersten Male über die Bretter. Vier Jahre darauf veranstaltete Dresden die erste „Richard-Strauß-Woche", die mit der Uraufführung der „Elektra" 1909 eingeleitet wurde. Zwei Jahre später, 1911, erlebte Richard Strauß den größten Triumph seines künstlerischen Schaffens, die Premiere „Rasenkavalier". 1924 folgte die fünfte Dresdener Uraufführung mit dem „Intermezzo" im Dresdener Schauspielhaus. 1928 kam die „Aegyptische Helena" heraus und am 1. Juli 1933 die „Arabella".

Richard Strauß und der Sänger

Richard Strauß galt früher als „unsingbar". Als Beispiel wurde stets die Partie des Herodes in „Salome" zitiert. Wenn aber die Partie des Herodes rein deklamatorischen Charakter hat, so deshalb, weil es sich hier um eine ausgesprochene Charakterpartie handelt. Die früher viel „gefürchtete" Partie der Salome dagegen ist eine reine Gesangspartie, die allen Schattierungen der Frauenstimme gerecht wird — vom zartesten Piano bis zum strahlenden Fortissimo. Der Meister scheint eine ganz besondere Vorliebe für Frauenstimmen zu haben. Gehört zu den Grundsätzen eines Vokalensembles sonst die Gegenüberstellung von dunkler und heller Klangfarbe der Stimme (Tenor—Baß, Sopran—Alt), so scheut sich Strauß nicht, beispielsweise Terzette ausschließlich für Frauenstimmen zu komponieren, wobei die Klangverschiedenheiten der einzelnen Stimmen untereinander dennoch zu voller Geltung kommen. Zu erwähnen ist hier das berühmte Terzett aus dem dritten Akt des „Rosenkavalier", in dem drei Soprane sich in einer üppigen, harmonisch getragenen Melodie von seltenem Zauber ausschwelgen dürfen. Ebenso ist das Frauenterzett aus der „Ariadne" ein ungewöhnliches Meisterstück. Die Schönheit der perlenden Kaskaden, in denen drei leichte Frauenstimmen im zartesten Gesprühe durcheinander spielen, steht einzig da in der ganzen Opernliteratur. Auch in der Arie der Zerbinetta (aus derselben Oper), die den Koloraturgesang geistreich karikiert, findet die Stimme trotz halsbrecherischer Fioturen dankbarste Aufgaben. Der Tenor zwar wird bei dem Meister weniger bedacht; dennoch muß man die Arie des italienischen Sängers aus dem „Rosenkavalier" als ein Kabinettstück bezeichnen.

Kammersänger Helge Roswaenge
Staatsoper Berlin

*

Richard Strauß ist ein echtes Musikerblut. Sein Vater war Hornist und königlicher Kammermusiker am Hoftheater in München, ein Virtuose auf dem Waldhorn. Schon mit 5 Jahren lernte Richard das Klavierspiel, mit 6 Jahren machte er die ersten Kompositionsversuche, mit 13 Jahren erntete er den ersten Beifall für eigene Kompositionen, die öffentlich aufgeführt werden. Mit 21 Jahren wird er auf Fürsprache Hans von Bülows als Hofmusikdirektor nach Meiningen verpflichtet. Bald darauf sehen wir Strauß am Münchener Hoftheater, dann in Weimar. Die ersten nachhaltigen Erfolge werden ihm zuteil mit dem revolutionären Orchesterwerk „Tod und Verklärung", mit „Till Eulenspiegels lustige Streiche", „Don Quichote" und verschiedenen Liedern. 1898 kommt er für 10 Jahre als Kapellmeister an die Staatsoper in Berlin; hier setzt er Werke zeitgenössischer Musiker durch, so Siegfried Wagner, Mahler, Hausegger, Pfitzner, Max von Schillings. Zugleich baut er sich ein eigenes symphonisches Orchester, das Berliner Tonkünstler-Orchester auf, mit dem er „Moderne Konzerte" aufführte, und gründet die Genossenschaft Deutscher Tonsetzer, ein gewaltiges Werk von segensreichster Wirkung, das endlich die Rechte der Musikautoren zu sichern unternahm. Als 1. Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Musikvereins (seit 1901) ließ er nicht ab, für eine wirtschaftliche Besserstellung des Komponistenstandes zu streiten.

Kreisversammlung des REV. Beuthen

Eintragung der Gaststättenbetriebe in die Einzelhandelsrolle

(Eigener Bericht)

Beuthen, 11. Juni.

Am Montag fand im Schützenhause unter der Leitung des Kreisverwalters Erich Schlesinger eine Kreismitgliederversammlung des Gaststättengewerbes statt, in der aufschlußreiche Berichte erstattet wurden. Es nahmen auch zwei Berufskollegen aus Gleiwitz teil.

Zunächst berichtete der Kreisverwalter über den Deutschen Gaststättentag in Danzig, der eine machtvolle Kundgebung des Reichseinheitsverbandes für das Deutschtum war. Die Fachgruppen des REV. seien fest zusammengefügt worden. Zur besseren Vertretung von Fachfragen wurden sieben Fachsparten im REV. gebildet. Die Schankverzehrsteuer werde voraussichtlich am 1. Januar oder 1. April 1935 fortfallen. Die meisten Wünsche lassen sich nur dann erfüllen, wenn jeder selbst an seiner Erziehung arbeite. Die Konzessionssperre soll nötigenfalls verlängert werden.

Die Einführung der Zwangsmitgliedschaft im REV. stehe bevor.

Die Arbeit des REV. habe bereits beachtenswerte Erfolge gezeitigt.

Der Geschäftsführer Kurt Tschauner berichtete über die

Neueinrichtung der Berufsbildungsämter

im REV. und die Einführung der Berufskarte. Ersteren liege die Durchführung der Berufseignungsprüfungen und die Einstellung der Lehrlinge ob. Nur die vom Zentral-Berufsbildungsamt für das Deutsche Gaststättengewerbe herausgegebenen Muster für Lehrverträge haben Gültigkeit. Das Lehrlingswesen sei, wie angestrebt, neu geregelt worden. **Jeder Betriebsinhaber sei verpflichtet, sich davon zu überzeugen, daß sämtliche Angestellten, auch im Küchenbetrieb, im Besitze der Berufskarte sind.** Das Kreisberufsbildungsamt Beuthen wurde mit Kaffeehausbesitzer Zolke und Gastwirt Bernard, Bobrek, besetzt. Die Fachschaft „Gaststättengewerbe" sei auf Anordnung von Dr. Ley aus der Reichsbetriebsgemeinschaft „Nahrung und Genuß" in die Reichsbetriebsgemeinschaft „Handel" übergeführt worden.

Jeder Betriebsinhaber habe die Pflicht, seinen Betrieb bis zum 16. Juni in die Einzelhandelsrolle der Industrie- und Handelskammer der Provinz Oberschlesien eintragen zu lassen.

Die Eintragung sei in Beuthen bei der NS.-Hago-Leitung, im Landkreis bei besonders kenntlich gemachten Eintragungsstellev durch Abgabe eines ausgefüllten Anmelde-Fragebogens zu bewirken. Geschäftsführer Tschauner stehe von Dienstag bis Freitag von 15 bis 16 Uhr im Geschäftszimmer der NS.-Hago-Kreisleitung zur Beratung zur Verfügung. Ueber die Anmeldung werde ein Ausweis erteilt. Hernach erfolge die Erteilung der Gewerbekarte.

Die Gaubezirkstagung des REV., Bezirks Oberschlesien, finde am 26. und 27. Juni in Ziegenhals statt. Für die Hin- und Rückfahrt der Beuthener Teilnehmer stehe ein Reiseomnibus zur Verfügung. Bekanntgegeben wurde ein Schreiben des Oberbürgermeisters, wonach dieser bereit sei, von der Erhebung der Vergnügungssteuer für Radio-Apparate in Gastwirtschaften, die nicht ständig, sondern nur vorübergehend zur Uebertragung wichtiger politischer Reden aufgestellt werden, abzusehen. Für alle nach dem 1. April d. J. eingetretenen Koch- und Kellnerlehrlinge sei der Besuch der Berufsschule bis zum Abschluß der Lehrzeit erforderlich, gegebenenfalls auch über das 18. Lebensjahr hinaus. (Hingewiesen wurde noch auf mögliche Fristverlängerungen für Beendigung von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, auf die neue Reichsstraßenverkehrsordnung, auf die Vereinfachung des Sozialversicherungsrechts durch Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 17. Mai. K.

Schlesische Pioniere trommeln

Zum 4. Schlesischen Pioniertag in Beuthen

Wo Schlesiens Berge waldbekränzt,
hoch auf zum Himmel ragen
und Aehrenfelder goldumglänzt
der Ernte Segen tragen,
da schreiten wir beim Morgenrot,
im Schmuck der blanken Wehre,
der Heimat treu bis in den Tod,
dem Vaterland zur Ehre!

So sangen einst Schlesiens Pioniere in Reih und Glied, am Wasser- und Landübungsplatz, am Neiße- und Oderstrand in ihren Garnisonstädten Neiße und Glogau. Geschmückt mit dem schwarzen Kragen, gespickt mit Axt und Spaten, waren sie sich stets dessen bewußt, welch wichtiges Glied sie in der alten, ruhmreichen Armee verkörperten, und wenn es galt Heldentaten zu vollbringen und Lorbeeren an ihre Fahnen zu knüpfen, dann schreckte sie kein Blei, kein Feuerrohr.

Am 31. 12. 1920 sind bei Verminderung unserer Wehrmacht die schlesischen Pionier-Bataillone 5 und 6 zufolge des Friedensvertrages der Abrüstung zum Opfer gefallen. Der Pioniergeist aber lebt noch; selbst das marxistische System, das an dem Nationalgefühl der Frontsoldaten nagte, vermochte nicht im geringsten die starke Front der alten Krieger zu durchlöchern. — Pionier sein, heißt treu sein. — Dem Landesverband Schlesien unterstehen drei Pionier-Offizier- und 19 Pionier-Vereine, die alle

zum 4. schlesischen Pioniertag am 30. 6. und 1. 7. in der Grenzstadt Beuthen

erscheinen werden. Der Pionier-Verein Beuthen, der unter Führung seines altbewährten und langjährigen Vereinsführers, Leutn. d. L. a. D. Bergverwalters Marzotko, bereits die Vorbereitungen hierzu trifft, begeht gleichzeitig sein 25jähriges Jubiläum. Der Verein ehem. Kolonial- und Schutztruppen Beuthen, der ebenfalls auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken kann, hat sich dem Doppelfest der Pioniere angeschlossen, um damit das Zusammengehörigkeitsgefühl zu bekunden.

4061 schlesische Pioniere ließen wir, die auf dem Felde der Ehre blieben! Vergeßt diese Treuesten nicht! Vergeßt nicht im neuen Deutschland die alten Pioniere, sonderlich Du, deutsche Jugend, denke daran, wie sie einst für Dich erstritten, was Dir das Teuerste ist: Deutschland.

Und so fordern wir alle alten Pioniere und alle jungen Mitkämpfer, alle, die mit uns den alten Pioniergeist wieder zu vollen Ehren bringen wollen, auf: Kommt zum 4. schlesischen Pioniertag am 30. 6. und 1. 7. nach Beuthen und begeht diesen Tag mit uns als einen echten Ehrentag der Pioniere! Glückauf!

Ein Kind überfallen

Auf den Wiesen südlich der Neue-Welt-Straße wurde ein 12jähriges Mädchen, das dort Kühe hütete, von einem jungen Mann angesprochen und nach der Besitzung eines Landwirts gefragt. Nachdem das Mädchen ihm den Weg gezeigt hatte, forderte er es auf, mitzukommen und verging sich an dem Kinde.

Der Täter ist 20—25 Jahre alt, 1,65 bis 1,75 Meter groß, schlank, hat gebräuntes, hageres Gesicht und trug dunklen Anzug, grauen Hut und schwarze Halbschuhe. Angaben über eine solche Person, die am Sonntag gegen 8 Uhr vormittags in jener Gegend gesehen wurde, werden nach Zimmer 136 des Polizeipräsidiums erbeten.

*

* **Obermeistertag des schlesischen Fleischergewerbes.** Der Vorsitzende des Bezirksvereins Schlesien im Deutschen Fleischerverband, Obermeister Bittner aus Breslau, hat für den 1. Juli einen gesamtschlesischen Obermeistertag anberaumt, der in Gleiwitz im „Münzersaal" des Hotels „Haus Oberschlesien" stattfindet. U.

* **Ausflug der Justizverwaltung.** Das kameradschaftliche Zusammengehörigkeitsgefühl und die gemeinsame dienstliche Verbundenheit der Beamten und Angestellten bei der Gleiwitzer Justizverwaltung fand sichtbaren Ausdruck in einem gemeinsamen Ausflug sämtlicher Richter und Angestellten des Amts- und Landgerichts nach Rachowitz. Unter der Führung des Landgerichtspräsidenten fuhren Richter, Beamte und Angestellte der Gleiwitzer Justizverwaltung am Sonnabend in Autobussen und Lastkraftwagen nach dem schönen Ausflugsort. Bei den Klängen einer SA.-Kapelle entwickelte sich ein fröhliches, geselliges Leben, das auch durch das plötzlich einsetzende Regenunwetter nicht gestört werden konnte. Bis in den späten Abend hinein blieben die Teilnehmer in freundschaftlicher und kameradschaftlicher Verbundenheit beisammen.

* **Vorläufiges Ergebnis der Rot-Kreuz-Sammlung.** In schönstem Lichte hat sich am Rot-Kreuz-Tage wieder der Opfersinn unserer Gleiwitzer Bevölkerung gezeigt. So sind von den Sammlerinnen und Sammlern der Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz von Gleiwitz und Petersdorf allein 1700 RM. durch Verkauf von Plaketten, Blumen, Fähnchen und Streichhölzern eingesammelt worden. Hinzu kommen noch die Kolonnen von Sosnitza, Zernik und der Vaterländische Frauenverein, die aber noch nicht abgerechnet haben. Die Leitung des Roten Kreuzes sagt der Bürgerschaft von Gleiwitz für die Opferbereitschaft den herzlichsten Dank. U.

* **Legatschießen der Bürgerschützengilde.** Am Sonnabend und Sonntag hielt die Bürgerschützengilde Gleiwitz in dem Schießhaus auf der Bergwerkstraße das Legatschießen der Stadt Gleiwitz ab, aus dem als Sieger: 1. Laxy mit 334 Teilern, 2. Hans Tworuschka mit 471 Teilern, 3. Hailer mit 530 Teilern, 4. Kurzidim mit 828 Teilern, 5. Urbassek mit 870 Teilern und 6. Schattke mit 892 Teilern hervorgingen. Der Gildeführer Josef Baron nahm im Anschluß an das Schießen die Siegerehrung vor, wobei er den Kleinkalibersport und seine Bedeutung in unserer Zeit schilderte. U.

* **Fehlerhafte Steuerung am Lastkraftwagen.** An der Ecke der Friedrich- und Teuchertstraße wurde ein Radfahrer von einem Lastkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Kurz vor dem Unfall wußte der Führer des Lastkraftwagens, daß die Steuerung seines Wagens versagte. Er rief daher dem Radfahrer eine Warnung zu, worauf dieser mit seinem Rade auf den Bürgersteig flüchtete. Der Lieferwagen geriet jedoch ebenfalls auf den Bürgersteig, erfaßte hier den Radfahrer und warf ihn zu Boden. Der Ueberfahrene erlitt Verletzungen am Unterschenkel. Das Fahrrad wurde stark beschädigt. Das Polizeipräsidium richtet in diesem Zusammenhang an die Kraftfahrer die Aufforderung, für die Betriebssicherheit ihrer Wagen zu sorgen.

* **Kameradschaftsabend bei der Kgl. privil. Schützengilde.** Das am 3. Juni begonnene Morys-Legat-Schießen, das am 6. Juni beendet werden sollte, wurde der großen Reichsminister-Dr.-Goebbels-Kundgebung wegen am letzten Sonnabend zu Ende geführt. Bei zahlreicher Schießbeteiligung wurden recht gute Ergebnisse erzielt. Die Sieger, die mit einem Orden und Preisen bedacht wurden, waren: 1. Goy mit 130 Teilern. 2. Sornik mit 76 Ringen, 3. Grund mit 358 Teilern, 4. Möhle mit 73 Ringen, 5. Piontek mit 568 Teilern und 6. Morys mit 73 Ringen. Im Schießhaussaale fand dann ein Kameradschaftsabend statt, wobei der Führerstellvertreter Mutz die Ehrung der Sieger vornahm. Der Stifter des Legats, Kamerad Morys, bewirtete die Teilnehmer mit Kaffee und Kuchen sowie Freibier. U.

Erstes Volksfest in Wildgrund

Neustadt, 11. Juni.

Am Sonntag stieg in dem herrlich gelegenen oberschlesischen Strandbad im Wildgrundtale das erste Volks-Sommerfest, das einen großen Erfolg darstellt. Ueber 5000 Volksgenossen aus allen Teilen Oberschlesiens hatten es sich nicht nehmen lassen, dieser Veranstaltung beizuwohnen. Im Namen der Provinzialverwaltung hieß Landrat Mermer die Volksgenossen willkommen. Er dankte vor allem den Mitarbeitern am Ausbau des Strandbades. Sein besonderer Dank galt Baurat Sonsalla, Neiße, Architekt Schröter, Neustadt, dem Geschäftsführer der Bauproduktivgenossenschaft in Neustadt, Kremser, Landgerichtsrat Hermann, Ratibor, und auch Obermusikmeister Kaiser vom Reiterregiment 11, der mit seiner Kapelle das Volksfest mit musikalischen Darbietungen verschönte. Landrat Mermer schilderte weiter die Neuerungen und Vorzüge, von denen vor allen Dingen die Temperatur des Wassers zu nennen sei. Nach dem völligen Ausbau des Strandbades werde die Provinzialverwaltung die Anlage dem Zweckverband Bischofskoppe übergeben. Das Strandbad bot am Sonntag ein Bild fröhlichen Lebens. Von den Straßen strömten die Besucher in Massen in das Bad, dessen Baulichkeiten mit ihren braunweißem Anstrich ein freundliches Aussehen erhalten haben. Ein Sprungturm, ein Wasserkarussell, eine Wasserrutschbahn und eine sportgerechte abgesteckte Schwimmbahn gaben allen Besuchern Gelegenheit, sich je nach Veranlagung zu vergnügen.

Revision im Todesurteil Rettig

Oppeln, 11. Juni.

Der vom Schwurgericht wegen Brudermordes zum Tode verurteilte Schlosser Paul Rettig aus Falkowitz, Kreis Oppeln, hat durch seinen Verteidiger, Rechtsanwalt Walter, Revision gegen das Urteil eingelegt.

kerung über die Bedeutung der Unfallverhütung besonders belehrt.

* **Hohes Alter.** Die Witwe Maria Kucharzyk beging in voller körperlicher Rüstigkeit ihren 91. Geburtstag.

*

* **Friedrichswille.** Schulpersonalien. Lehrer Strzewitzek ist als Hilfsschullehrer berufen worden. Die durch Versetzung von Lehrer Kalisch freigewordene Stelle ist durch Lehrer Nowak aus dem Kreise Münsterberg besetzt worden.

*

* **Mikultschütz.** Die Rot-Kreuz-Werbewoche brachte auch hier Sammlungen, Flaggenhissung und am Sonntag nachmittag einen Festumzug, bei dem gleichzeitig für den Luftschutz geworben wurde. Gemeindeschulze Reg.-Rat Zur und OG.-Leiter Kowollik hielten Ansprachen, in denen auf die Beendigung der Luftschutz-Werbewoche und den Beginn der Rot-Kreuz-Woche hingewiesen wurde.

* **Sieben Marktfrauen weichgefallen.** Einen tragikomischen Ausgang nahm ein Verkehrsunfall, der sich am Sonnabend auf der Joseph-Joachim-Adamczyk-Straße ereignete. Nach Beendigung des Wochenmarktes rollte ein in mehreren Etagen beladener Lastkraftwagen die abschüssige Straße in Richtung Schwerinstraße hinab. Hoch oben auf dem Berg von Gemüsekörben, Gestellen, Zelten und Brettern, thronten sieben Marktfrauen in luftiger Höhe. Als der Fahrer im Begriffe war, die Kreuzung an der Laurentiusstraße zu überqueren, sah er ein Auto entgegenkommen und riß plötzlich das Steuerrad herum. Das Auto prallte gegen einen Lichtmast und fiel wegen seiner hohen Ladung in einen Vorgarten hinein. Ladung und Passagiere purzelten hinterdrein. Die weiche Gartenerde hatte glücklicherweise die Wucht des Sturzes gemildert, sodaß alle mit kleinen Prellungen davonkamen. Der Fahrer erlitt eine empfindliche Hautschürfung. Mit gebrochenem Steuer und eingedrücktem Führersitz konnte der Wagen mit eigener Kraft die Heimfahrt fortsetzen.

Partei-Nachrichten

KDAJ. jetzt: NSBDT., Fachgruppe Architekten, Beuthen. Am Donnerstag um 20 Uhr findet im Europahof, Ecke Bahnhof- und Gymnasialstraße, die Fachgruppensitzung der Fachgruppe „Architekten" statt. Es spricht der Fachgruppenleiter Architekt BDA. Hammerling über: **„Gestaltung eines Kleinwohnungshauses".** Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.

KDAJ. jetzt: NSBDT., Fachgruppe „Bergbau", Beuthen. Am Mittwoch findet um 19 Uhr im Konzerthaus die Fachgruppensitzung der Fachgruppe „Bergbau" statt. Es spricht Dipl.-Ingenieur Zygan über: **„Anregungen zur Menschenführung aus den Kursusvorträgen in Clausthal".** Sämtliche Mitglieder dieser Fachgruppe sind zur Teilnahme verpflichtet.

Verkehrserziehungswoche der NSV. Beuthen-Land. Zu Aufklärung der Bevölkerung in verkehrstechnischer Hinsicht bringen folgende Ortsgruppen der NS. Volkswohlfahrt des Landkreises Beuthen Filmvorführungen, verbunden mit einem begleitenden Vortrag über Verkehrserziehungsfragen. Rokittnitz: Montag, 20 Uhr, bei Zymni; Bobrek: Dienstag, 20 Uhr, im Kasino; Karf: Mittwoch, 20 Uhr, bei Tivoli; Mikultschütz: Mittwoch, 20 Uhr, bei Kuban; Schomberg: Mittwoch, 20 Uhr, bei Grisko; Friedrichswille: Donnerstag, 20 Uhr, bei Buchhorn; Pilzendorf: Freitag, 19 Uhr, bei Lindel; Mikultschütz: Freitag, 20 Uhr, bei Kuban; Larischhof, Wilkowitz, Miedar: Sonnabend, 20 Uhr, bei Böhm; Broslawitz: Montag, 20 Uhr, im Gasthaus zur Linde.

Gleiwitz

Mitarbeit am Stadtarchiv

Der ureigentlichste Zweck der Archive besteht darin, zwischen Altem und Neuem Brücken zu schlagen. Durch entschlossenes Mitgehen mit der Gegenwart sorgen sie dafür, daß der Zukunft ein bis ins kleinste getreues Bild der Jetztzeit überliefert wird. Ferner wachen die Archive darüber, daß die geschichtliche Ueberlieferung keinen Bruch erfährt, daß die Vorzeit, die Vorstufe des Jetzigen, dereinst ebenso treu und wahr geschildert werden kann. Das Gleiwitzer Stadtarchiv, wohl die älteste und bedeutsamste Schöpfung dieser Art in Oberschlesien, ist jener Forderung schon immer gerecht geworden. Es sei nur die für unsere Heimat so bedeutungsvolle Zeit der Abstimmung erwähnt. Die Erinnerung an diese bereits 13 Jahre zurückliegenden Tage wird im Gleiwitzer Stadtarchiv getreulich wachgehalten. Eine große Sammlung von Abstimmungsandenken ist zusammengetragen. Doch bedürfen auch in dieser Abteilung noch viele Einzelheiten der Ergänzung. Aus diesem Grunde ergeht an alle ehemaligen Heimattreuen und Selbstschutzkämpfer die Bitte, Erinnerungsgegenstände an die Zeit der Abstimmung und der Aufstände dem Gleiwitzer Stadtarchiv zur Verfügung zu stellen. Besonders willkommen sind Zeitungen, Zeitschriften, Plakate, Flugblätter und sonstige Werbemittel deutschen oder polnischen Ursprungs. Ferner persönliche Andenken, wie Tagebücher, Briefe, Urkunden, Ausweise, Abzeichen und Besatzungserinnerungen aller Art. Wer solche Dinge besitzt, sie aber dem Stadtarchiv nicht übereignen will, beschreite den Weg der Leihgabe. Wer auch dies nicht will, gebe der Archivleitung wenigstens Gelegenheit, Abschriften oder Lichtbilder anzufertigen. Der Luftschutz fordert gebieterisch Räumung der Böden und Sichtung der Bodenkammern. Auch hierbei wird manches alte Buch, manche verstaubte Urkunde und mancher der Stadtgeschichte und der Familienforschung Aufschluß gebende vergilbte Brief zum Vorschein kommen. Darum vor Vernichtung prüfen oder prüfen lassen! Das Gleiwitzer Stadtarchiv befindet sich nach wie vor im Erdgeschoß des Rathauses auf dem Ringe.

Amtswaltertagung der NSBO. und der Arbeitsfront

Am heutigen Dienstag weilen die Amtswalter der Gau-Betriebszellen-Abteilung Schlesien und des Bezirks Schlesien der Deutschen Arbeitsfront zu einer Tagung in Gleiwitz. Am Vormittag halten die Untergaue ab 9 Uhr unter sich Beratungen im Haus Oberschlesien ab. Im Anschluß an die Mittagspause folgt eine Besichtigungsfahrt durch das Industriegebiet. Am Nachmittag findet dann die große gemeinsame Tagung beider Organisationen unter der Leitung des Landesobmanns Ost, Kulisch, MdR., im Münzersaal statt. Ein Kameradschaftsabend wird die Veranstaltungen beschließen. Kreisbetriebszellenobmann Adamczyk richtet, zugleich als kommissarischer Kreiswalter der Deutschen Arbeitsfront an die Bevölkerung die Bitte, anläßlich dieser Tagung reichen Flaggenschmuck in den Betrieben und an den Häusern zu zeigen.

Hindenburg

Starke Belegschaftsvermehrung in der Donnersmarckhütte

In der Belegschaftsversammlung der Donnersmarckhütte konnte der Leiter des Werkes, Direktor Bannenberg, über den erfreulichen Wiederaufstieg dieses ehemaligen Riesenwerkes sich äußern. **So ist die Belegschaftszahl vom 1. Mai v. J. bis zum 8. Juni d. J. von etwa 1000 Mann auf 2202 gestiegen, ferner besteht die begründete Hoffnung, daß in diesem Jahre noch eine weitere Erhöhung der Belegschaft ermöglicht wird.** Aus diesen Gründen will man die vor längerer Zeit aufgelöste Werkskapelle wieder aufleben lassen. In mahnenden Worten wandte sich Direktor Bannenberg vor allem an die Nörgler und Störenfriede, denen er ihr volksschädliches Tun vor Augen hielt. Seine Worte klangen aus in einem Appell, mitzuarbeiten und treue Gefolgschaft zu halten. Auch NSBO.-Kreisleiter Gregorzek wandte sich in diesem Sinne an die Werksleute. —t.

*

* **Kinderlandverschickung!** Die NS. Volkswohlfahrt verschickt im Einvernehmen mit dem Sozialen Amt der HJ. die erholungsbedürftige Jugend. Um jedoch dieses große Werk Deutscher Volksgemeinschaft restlos durchführen zu können, brauchen wir die Unterstützung sämtlicher Volksgenossen. Ein Volk, dessen Jugend in den Elendsquartieren der Großstädte verdorben wird und so schließlich körperlich und seelisch zugrunde geht, muß untergehen, hat keine Daseinsberechtigung mehr. Darum rufen wir Dir zu, Deutscher Volksgenosse, hilf Deiner Jugend. Hilf Du uns, wir bitten Dich, wir, deine eigenen Kinder. Meldet jede freie Stelle der NSV. oder spendet für die Kinderlandverschickung!

* **Volkshochschulhörer besuchen das Beuthener Landesmuseum.** Die Leitung der Volkshochschule in Hindenburg veranstaltet für die Hörer der vorgeschichtlichen Kurse im Winterhalbjahr 1933/34, die Dr. Lerche abhielt, am Donnerstag eine Führung durch die vorgeschichtliche Abteilung des Landesmuseums in Beuthen, zu der sich neben den Hörern auch andere Volksgenossen recht zahlreich melden wollen. Für die Führung ist als Treffpunkt die Zeit 16.10 Uhr vor dem Museum in Beuthen vorgesehen. —t.

* **Kleinkaliberschießsport im Kyffhäuserbund.** Der Kreisverband im Kyffhäuserbund Hindenburg hat auf dem Gelände des „Schützenhauses" Gawlitta an der Sosnitzaer Straße und des dort befindlichen Schießstandes der Schützengilde eine Kleinkaliber-Anzeigerdeckung für sieben Stände einbauen lassen. Der Einbau wurde am Sonnabend zu Ende geführt und polizeilich abgenommen. Durch den Kreisverband und seinen Führer, Markscheider Bobisch, und eine Kommission wurde die neue Anlage ihrer Bestimmung übergeben. Das Schießen begann bereits am Sonntag nachmittag. Der Kreisverband wird dadurch in die Lage versetzt, den schönen Schießsport an mehreren Tagen in der Woche durchführen zu können.

* **Eine Deutschlandreise in Selbstfahrern.** Die Schwerkriegsverletzten (Beinamputierten) Paul Zorawik und Alois Hanslik aus dem Stadtteil Zaborze haben bereits im vorigen Sommer in ihren Selbstfahrern eine Reise durch Deutschland gemacht. Sie haben insgesamt 1800 Kilometer zurückgelegt, und zwar fuhren sie von Hindenburg über Neiße, Hirschberg, Görlitz, Cottbus nach Berlin. Zurück über Magdeburg, Dessau, Halle, Leipzig, Dresden, Bautzen, Görlitz, und dann über Liegnitz, Breslau und Oppeln nach Hause. Anfang Juli dieses Jahres beabsichtigen die beiden Leidensgenossen wiederum eine Rundreise auf ihren Selbstfahrern zu unternehmen, und zwar soll es diesmal nach München gehen. i.

* **Verkehrsbelehrung tut not!** Diesen Grundsatz, der besonders für Hindenburg Geltung hat, belegte ein Verkehrsunfall am Montag nachmittag wieder einmal in aller Deutlichkeit. Auf der Kronprinzenstraße in der Nähe des Stadtmittelpunktes lief am Montag nachmittag ein Junge dem 35jährigen Erich K. von der Knurower Straße in das Rad. K. tat einen gefährlichen Sturz und blieb mit erheblichen Verletzungen am ganzen Körper, unfähig sich zu erheben, liegen. Rot-Kreuz-Männer sorgten für eine Ueberführung zum Arzt. —t.

* **Betrunkener Kraftwagenführer saust in Schaufensterscheibe.** An der Ecke Noah-Kronprinzenstraße fuhr ein Motorradfahrer, der einem Fußgänger ausweichen wollte, auf den Bürgersteig und zertrümmerte eine Schaufensterscheibe. Dabei erlitt ein anderer Fußgänger innere Verletzungen und ein dritter Hautabschürfungen an den Händen und am Kopf. Der innerlich Verletzte wurde ins Knappschaftslazarett gebracht. Der Motorradfahrer soll betrunken gewesen sein und dürfte daher die Schuld an dem Unfall tragen. — Wer ein Kraftfahrzeug führt, meide vor und während der Fahrt den Alkoholgenuß, der ihn der nötigen Fahrsicherheit beraubt!

* **Wirtshausstreit.** In der Nacht von Sonntag zum Montag gerieten zwei Gäste in einem Hindenburger Lokal wegen einer geringfügigen Angelegenheit in Streit. In diesen mischte sich der Ausschänker, der mit einem Stock gegen beide loszog. Dabei brachte er dem Kaufmann W. eine gefährliche (den Stirnknochen bloßlegende) Wunde bei, während es K. gelang, sich rechtzeitig dem wütenden Ausschänker zu entziehen. Rot-Kreuz-Männer führten den Schwerverletzten zum Arzt. —t.

* **VDA.** Die Mitglieder des VDA werden aufgefordert, an dem Vortrage von Gauleiter Frauenfeld im Kasino der Donnersmarckhütte um 18.30 Uhr teilzunehmen.

*

Auf zur Frauenfeld-Kundgebung! Zu der von der Ortsgruppe Hindenburg im Kampfring der Deutsch-Oesterreicher im Reiche veranstalteten Kundgebung, bei der Gauleiter Pg. Frauenfeld aus Oesterreich sprechen wird, sind noch Karten erhältlich in den Buchhandlungen Sacher und Czech, im Café „Central" und in den Kißling-Bierstuben Friedemann auf der Peter-Paul-Straße 3. Die Ortsgruppenleitung bittet die Hindenburger Volksgenossen, in treuer Verbundenheit zum österreichischen Brudervolk in Massen zu erscheinen.

Das Hauswirtschaftliche Jahr für junge Mädchen

Hausgehilfinnen dürfen nicht verdrängt werden!

Nachdem der Staat sich durch großzügige Maßnahmen auf dem Gebiet der Sozialversicherung und Steuererleichterung bemüht, die Einstellung von Hausangestellten zu fördern, kommt die Hauswirtschaft wieder in verstärktem Maße zur Aufnahme von weiblichen Arbeitskräften in Frage. Die Hauswirtschaft soll nun auch in einer neuen Form der „Anlernung" als „Hauswirtschaftliches Jahr für junge Mädchen" zugänglich gemacht werden. Dabei handelt es sich in erster Linie nicht um die Vorbereitung zu einem Erwerbsberuf, sondern um eine Einrichtung, die die Grundlage für die Ausbildung möglichst aller schulentlassenen Mädchen bilden soll und deren Hauptaufgabe in der Erziehung zu echtem Frauentum zu sehen ist. Die Erlernung der hauswirtschaftlichen Arbeit ist zur Vorbereitung der jungen Mädchen für ihren künftigen Beruf als Hausfrau und Mutter unbedingt notwendig. Wenn für jeden Beruf eine besondere Schulung erforderlich ist, sollte gerade auf die Vorbereitung für diesen Beruf, der die wichtigsten Aufgaben, die Pflege, Erziehung und Betreuung des Menschen zu erfüllen hat, besonderer Wert und gesteigerte Sorgfalt verwendet werden. Für die Einrichtung und Durchführung des Hauswirtschaftlichen Jahres haben sich die NS. Frauenschaft, die Reichsgemeinschaft Deutscher Hausfrauen (im deutschen Frauenwerk), die Reichsjugendführung (Bund deutscher Mädchen) und die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zu gemeinsamer Arbeit zusammengeschlossen und örtlich Arbeitsausschüsse gebildet. Auch für den Stadt- und Landkreis Beuthen wurde je ein Arbeitsausschuß gebildet, dem Vertreterinnen der vorgenannten Organisationen angehören.

Der Arbeitsausschuß sorgt für die Beschaffung von geeigneten Haushaltungen.

Es kommen nur solche Haushaltungen in Frage, die ein junges Mädchen zusätzlich aufnehmen.

Unter keinen Umständen dürfen durch diese Maßnahme für die Jugendlichen die Beschäftigungsmöglichkeiten für Hausgehilfinnen eingeschränkt werden. Es wird daher in jedem Einzelfall sorgfältig geprüft, ob nicht eine Hausgehilfin durch das junge Mädchen verdrängt oder die Einstellung einer Hilfskraft unterbunden wird. Am geeignetsten sind Haushaltungen mit Kindern, in denen die Hausfrau selbst mitarbeitet. Sehr erwünscht ist, daß das junge Mädchen auch in der Wohngemeinschaft aufgenommen wird. Es können aber auch solche Haushaltungen berücksichtigt werden, bei denen das Mädchen im Elternhaus schlafen muß. Haushaltungen auf dem Lande, in kleinen und mittleren Städten sind für die Aufnahme besonders geeignet, weil sie das Mädchen gleichzeitig zur Naturverbundenheit und Landnähe führen können.

Das Anlernverhältnis soll ein Jahr dauern und erfolgt „schlicht um schlicht", d. h., das Mädchen erhält freie Wohnung, Verpflegung und Wäschebereinigung. Die Krankenkassenbeiträge werden von der Hausfrau entrichtet. Weitere Beiträge zur Sozialversicherung fallen fort. Die Vorschriften über die Genehmigung von Steuererleichterungen für Hausgehilfinnen finden auch hier Anwendung. Das junge Mädchen soll in alle, seinen körperlichen und geistigen Kräften entsprechenden hauswirtschaftlichen und kinderpflegerischen Arbeiten eingeführt werden. Der Besuch der Berufsschule ist, soweit eine solche am Ort vorhanden, Pflicht. Am Ende des Jahres erhält das junge Mädchen ein Zeugnis, aus dem hervorgeht, in welchen Gegenständen und mit welchem Erfolge die Unterweisung erfolgt ist.

Die Hausfrau soll dem jungen Mädchen hinreichend freie Zeit gewähren und sich um deren richtige Verwendung kümmern. **Immer ist daran zu denken, daß es sich nicht darum handeln kann, den Hausfrauen billige Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen,** sondern daß es gilt, den Beweis lebendiger Volksverbundenheit zu erbringen, das Können der deutschen Hausfrau in den Dienst der deutschen jungen Mädchen und damit der deutschen Familie und des deutschen Volkes zu stellen.

Die Betreuung der jungen Mädchen in der freien Zeit wird vom BdM. übernommen. An den zwei freien Sonntagen im Monat sowie an einem freien Abende in der Woche ist dem jungen Mädchen Gelegenheit zu geben, an den Heimabenden und Wanderungen des BdM. teilzunehmen.

Die Gestaltung des Hauswirtschaftlichen Jahres für Mädchen ist noch in der Entwicklung begriffen. Die deutschen Hausfrauen müssen diese Ausbildungsarbeit als eine erzieherische Aufgabe und eine soziale Pflicht betrachten. Zum Gelingen dieses Bestrebens muß das Wesentlichste und Beste von der Hausfrau selbst geleistet werden durch die Einstellung auf die Arbeit der Hausgehilfin und die Wertung ihrer Person und ihrer Bedürfnisse.

Hausfrauen! Helfet mit am Aufbau des Vaterlandes! Oeffnet Eure Häuser der jungen deutschen Generation, die von Euch lernen will!

Eltern, besonders Ihr Mütter, macht Eure schulentlassenen Töchter aufgeschlossen für diesen neuen Arbeitskreis, dann tragt auch Ihr bei zum Aufstieg unseres Volkes. Eure jungen Töchter aber könnt Ihr davor bewahren, bei ihrem Eintritt ins Leben als ersten Eindruck den der Arbeitslosigkeit zu empfangen.

Die Vermittlung der jungen Mädchen für den Stadt- und Landkreis Beuthen erfolgt nur durch die Berufsberatung beim Arbeitsamt Beuthen, Dyngosstraße 58, Zimmer 22, Telephon 3148/49. Dort werden auch die Antragsformulare auf Zuweisung eines Mädchens ausgegeben und weitere Auskünfte erteilt.

Chikagoer Pfarrer feiert Priesterjubiläum in der Heimat

Neustadt, 11. Juni.

Am Montag feierte Pfarrer Langfort aus Chikago (USA.) in seinem Heimatort Kujau sein Silbernes Priesterjubiläum. Bereits seit 1909 ist der Jubilar in den Vereinigten Staaten tätig und war jetzt zu Besuch in seine Heimat gekommen, wo ihm aus Anlaß seines Jubiläums zahlreiche Ehrungen zuteil wurden.

Die Provinz meldet:

Ratibor

Sechs Jahre Zuchthaus für Verleitung zum Meineid

Die 2. Schwurgerichtsperiode am Landgericht Ratibor, die am Montag unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Pritsch ihren Anfang nahm, wird sich nur an zwei Tagen mit Meineid und Verleitung zum Meineid beschäftigen.

Bereits in der 1. Schwurgerichtsperiode im Januar d. J. waren die Hedwig Welz wegen Meineids und der Josef Nowak wegen Verleitung zum Meineid verurteilt worden. Das Urteil lautete gegen die Welz auf neun Monate Gefängnis, gegen Nowak auf sechs Jahre Zuchthaus. Gegen dieses Urteil wurde von Nowak mit Erfolg Revision beim Reichsgericht eingelegt, das am 12. April das Urteil aufhob und die Strafsache zur nochmaligen Verhandlung an das Schwurgericht Ratibor verwies.

Der einschlägig mit Zuchthaus vorbestrafte Nowak hatte in einer Unterhaltsklage die Angeklagte Welz unter dem Versprechen der Heirat zu bestimmen gewußt, vor Gericht auszusagen, daß sie die Mutter des Kindes mit einem anderen Manne gesehen habe. Diese Aussage war wissentlich falsch.

Die heutige Verhandlung, zu der nur fünf Zeugen, darunter als Sachverständiger Oberarzt Dr. Lazarus, Branitz, geladen war, ergab dasselbe Belastungsmaterial für beide Angeklagten wie in der ersten Schwurgerichtssitzung vom 29. Januar 1934. Der Staatsanwalt beantragte erneut gegen die Angeklagte Welz wegen Meineids neun Monate Gefängnis, gegen Nowak sechs Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und dauernde Unfähigkeit, als Zeuge oder Sachverständiger vernommen zu werden. Die Verteidiger der beiden Angeklagten plädierten auf mildere Strafen. Nach kurzer Beratung erkannte das Gericht auf die vom Anklagevertreter beantragten Strafen.

* **70. Geburtstag.** Am Dienstag begeht Prokurist Richard Loewy von der Firma L. Schlesinger, Dampfmühlen, seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar steht 53 Jahre in seltener Treue in Diensten der Firma, in der er vor drei Jahren sein 50jähriges Jubiläum beging. Seine Gattin kann am Mittwoch ihren 60. Geburtstag feiern. Der Unermüdliche befindet sich zur Zeit in Bad Reinerz zur Erholung, wo er seinen Jubeltag in aller Stille verleben wird.

* **Zwei Priester-Jubilare.** Kommenden Sonntag feiern Stadtpfarrer Schulz von St. Liebfrauen und Pfarrer Hartlik von St. Johannes im Stadtteil Ostrog das Silberne Priesterjubiläum. Beide Feiern werden von den Pfarrgemeinden in besonders feierlicher Weise begangen werden. Mit der Jubelfeier von Stadtpfarrer Schulz ist am Sonntag nachmittag um 13,30 die Einweihung des neu erbauten Saales im St. Notburgaheim verbunden, woran sich ein Wohltätigkeitsakt anschließen wird. Es werden 300 Arme der Gemeinde gespeist werden. Die weltliche Jubelfeier, für die ein auserlesenes Programm vorgesehen ist, wird am Sonntag abend im Saale des Deutschen Hauses stattfinden. Auch die Pfarrgemeinde St. Johannes wird ihrem Seelsorger eine schlichte Jubelfeier im Saale der Herzoglichen Schloßwirtschaft darbringen, bei welcher Professor Blaschke, Patschkau, die Festrede halten wird.

Cosel

* **Lehrerpersonalien.** Hauptlehrer Ledwig aus Januschkowitz wurde nach Zuzella, Kreis Oppeln, Hauptlehrer Lier aus Comorno, Kreis Cosel, nach Klein Rauden, Kreis Ratibor, und Hauptlehrer Peterek vor dort nach Comorno versetzt.

* **Gartenbauinspektion errichtet.** Auf Veranlassung des Landesbauernführers ist hier für die Kreise Cosel, Leobschütz und Ratibor eine Gartenbauinspektion errichtet worden. Die Führung hat Diplomgartenbau-Inspektor Brennecke.

* **Fahnenweihe der NS. Hago.** Die Ortsgruppen des Gesamtverbandes deutscher Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibender, Cosel, Heydebreck, Slawentzitz, Kostental und Groß Neukirch (NS. Hago) feierten das Fest der Fahnenweihe. Am Vormittag fand auf dem Ringe eine Morgenfeier statt. Von 12—13 Uhr war Ringkonzert einer Ortsgruppenkapelle unter Leitung von Musikzugführer Wagner. Die Ortsgruppen marschierten nebst verschiedenen geladenen Vereinen, unter Vorantritt der SA.-Spielleute der Musikkapelle vom Birkenwäldchen aus durch die Stadt nach dem Festplatz an der Turnhalle. Oberbürgermeister Fillusch, Hindenburg, hielt die Festrede und weihte hierauf die sechs Fahnen der Ortsgruppen. In einer Ansprache ermahnte darauf Bürgermeister Hartlieb zur Pflichterfüllung und Treue zum Führer und Volk. Anschließend daran waren Volksbelustigungen und Konzert auf dem Festplatz.

Ober-Glogau

* **Das Fest der Goldenen Hochzeit** feierten der Rentner Ignaz Fyrnis und Frau, wohnhaft Schloßstraße.

* **Anläßlich der Rot-Kreuz-Tage** veranstaltete die SA.-Kapelle des Sturmes R. 4/21 Oberglogau ein Ring-Konzert. Um 20 Uhr marschierte die Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz mit klingendem Spiel zum Rathaus am Ring, wo auf dem Rathausturme die Flaggen des Reiches und die rote Kreuzfahne gehißt wurden. Am Sonntag wurden am Ringe von der HJ. Sprechchöre und vom BdM. Reigentänze aufgeführt. Der Vorsitzende der Kolonne, Drogeriebesitzer Blech, dankte am Schluß allen, die sich in den Dienst der guten Sache gestellt haben.

Kreuzburg

* **Volkstumsabend.** Im großen Konzerthaussaale veranstaltete die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" einen deutschen Volkstumsabend. Nach einleitenden Musikvorträgen der Stadtkapelle brachten die beiden Gesangvereine echte deutsche Volkslieder zu Gehör. Hierauf sprach der Kreisbetriebszellenleiter Drobek Worte über die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Der deutsche Arbeiter soll wieder den Glauben finden, daß auch für ihn die Welt schön sei. Der Bund deutscher Mädchen trug mit Volkstänzen und die Singschar der HJ. mit frohen Liedern zur Ausgestaltung des Abends bei. Den letzten Teil des Programms füllte der Arbeitsdienst mit Liedern, Sprechchören und Lebenden Bildern aus.

Oppeln

* **Bestandene Prüfung.** An dem Konservatorium für Musik G. Bialias in Oppeln bestanden die Musiklehrerprüfung Gerhard Lasar und Frl. Margot Krettek, beide aus Oppeln.

* **Kameradschaftsabend der Polizeibeamten.** In den Wohlfahrtsräumen der Schutzpolizeibeamtenschaft fand ein Kameradschaftsabend statt. Ortsgruppenführer Polizeimeister Brollik konnte auch Kreisleiter Settnik, Polizeidirektor Metz und Ratsherrn Nentwich begrüßen. Im Mittelpunkt des Abends, der durch musikalische Darbietungen der Hauskapelle umrahmt wurde, stand ein Vortrag von Ratsherrn Nentwich über das Thema **„Gesunde Gemeinden — gesunder Staat."** Der Redner behandelte die großen Fehler, die das alte System begangen hatte, um dann auf das Aufbauwerk im nationalsozialistischen Staat näher einzugehen.

* **Während der Verkehrserziehungswoche** bis einschließlich 16. Juni wird die Verkehrspolizei in verschärftem Maße auf die Befolgung aller Verkehrsvorschriften achten. Für Kraftfahrzeuge ist am 11. Juni noch ein besonderer Hinweis auf ordnungsmäßige Straßenbenutzung in Form einer Plakatierung erfolgt. Kein Kraftfahrzeug sollte in der Verkehrserziehungswoche ohne dieses kleine rote Aufklärungsplakat fahren, um zu zeigen, daß sein Führer den Zweck der Verkehrserziehungswoche erfaßt hat. Am 14. Juni wird sich ein Aufklärungsumzug durch die verkehrsreichsten Straßen bewegen. Alle Kraftfahrzeugbesitzer sind verpflichtet, sich mit einem Fahrzeug daran zu beteiligen. Die Fahrzeuge sammeln sich 16,30 Uhr auf dem Wilhelmsplatz, von wo aus der Zug sich Punkt 17 Uhr in Bewegung setzt.

* **Mit „Kraft durch Freude" nach Bad Carlsruhe.** Am kommenden Sonntag veranstaltet die Gemeinschaft „Kraft durch Freude" einen Ausflug mit Sonderzug nach Bad Carlsruhe ab Oppeln 8,15 Uhr. Dieser Ausflug wird von zwei Kapellen, und zwar der Brigade-Kapelle der SA. und der NSBO.-Kapelle begleitet werden, die im Kurhaus und im Schützenhaus ein Morgenkonzert veranstalten. Nach dem Mittagskonzert wird der Oppelner Musikverein gemischte Chöre zum Vortrag bringen. Für Kinder stehen fünf ausgebildete Kindergärtnerinnen zur Verfügung. In Carlsruhe ist für billigste Verpflegung Sorge getragen. Die Fahrkarte kostet einschließlich aller Veranstaltungen für Erwachsene nur 1,— Mark und für Kinder 80 Pfg. Bei allen Veranstaltungen gilt die Fahrkarte als Ausweis. Es empfiehlt sich daher, diese rechtzeitig in der Kreisbetriebszellenleitung Oppeln-Stadt, Nikolaistraße 36b, zu besorgen.

Schlesier zur See ins Nordland! Durch die Gemeinschaft der deutschen Reichsbahn mit der Hapag wird vom 14. bis 21. Juli die Schlesierfahrt nach Helgoland und Nordland stattfinden. Wahlweise reisen die Schlesier nach einem Besuch Hamburgs entweder mit „Königin Luise" bezw. „Cobra" nach Helgoland oder mit dem 17 000 To. Hapag-Motorschiff „Milwaukee" über das Skagerrak, wo eine Gedenkfeier stattfindet, nach Oslo und von da zurück über Helgoland. Alle Fahrkartenschalter der Reichsbahn sowie Reisebüros des Hapag und des Lloyd geben Auskünfte und Bilderbogen sowie Teilnehmerkarten zu diesen beiden billigen Seereisen ab.

HJ.-Aufmarsch in Groß Strehlitz

Groß Strehlitz, 11. Juni.

Der große Aufmarsch der HJ. in Groß Strehlitz wurde am Sonnabend durch eine Abendfeier vor dem Kriegerdenkmal auf dem Hindenburgplatz eingeleitet. Um 20 Uhr traten HJ., Arbeitsdienst, BdM. und Jungvolk unter Vorantritt des Oberbann-Musikzuges zu einem Fackelzug durch die Straßen der Stadt an. Nach dem Kreuzritter-Fanfahrenmarsch hielt Bannführer Schmolke die Gedächtnisrede für die Gefallenen. Der Sonntag wurde mit einem Wecken und Flaggenhissung am Rathaus eingeleitet. Nach gemeinsamem Gottesdienst begann der Aufmarsch auf dem Hindenburgplatz. Unter den Ehrengästen bemerkte man Graf Castell-Castell, Landrat Dr. Klauja, Bürgermeister Dr. Gollasch, Bürgermeister Hein, Ortsgruppenleiter Gabor, Sturmführer Margosch, Studiendirektor Berger, Pastor Rudel, Sturmführer Schlegel. Oberbannführer Pg. Rorcyczka traf um 11 Uhr mit seinem Stabe ein. Nach dem Abschreiten der Front begrüßte Unterbannführer Totzkowski, Groß Strehlitz, den Oberbannführer und die Ehrengäste. Anschließend sprachen Ortsgruppenleiter Gabor in Vertretung des verhinderten Kreisleiters Foitzik und Bürgermeister Dr. Gollasch, Groß Strehlitz. Im Mittelpunkt der Kundgebung stand die Ansprache des Oberbannführers. Nach einer Auseinandersetzung mit den negativen Kräften, die durch Lüge und Hetze versuchen, der HJ. die Erfüllung ihrer religiösen Pflichten abzusprechen, beschäftigte sich der Oberbannführer mit der durch den Reichsminister Rust angekündigten Umgestaltung des Schulwesens, durch die der Sonnabend für die HJ. bestimmt worden ist. Eindrucksvolle Worte fand der Redner für das Verhältnis der Lehrerschaft zur Hitler-Jugend. Nach einem begeistert aufgenommenen Sieg Heil erklang das Lied „Unsere Fahne flattert uns voran", worauf der Oberbannführer die Weihe von drei Gefolgschaftsfahnen vornahm. Begleitet von einem großen Teil der Groß Strehlitzer Bürgerschaft marschierten dann die Formationen nach der Adolf-Hitler-Straße, wo der Vorbeimarsch stattfand.

Tagung der oberschlesischen Fleischer in Leobschütz

Leobschütz, 11. Juni.

Der Vorstand und die Obermeister des Bezirksvereins Oberschlesien im Deutschen Fleischerverbande tagten aus Anlaß des Fahnenweihfestes der Freien Fleischerinnung Leobschütz in unserer Stadt. Sämtliche 18 Innungen des Bezirksvereins sowie auch die Innungen Neiße und Ziegenhals vom niederschlesischen Bezirksverein waren vertreten. Nachdem verschiedene Vereinsangelegenheiten erledigt worden waren, berichtete der Vorsitzende über die Regelung des Schlachtviehabsatzes für die Provinz Oberschlesien. In der Aussprache über das Abkommen mit dem Viehhändlerverband und der Landesbauernschaft wurden noch verschiedene Wünsche besprochen. Weiter wurde zu der Frage der Verschmelzung der beiden schlesischen Bezirksvereine Stellung genommen, wobei sich die Versammlung auf den Standpunkt stellte, daß der Bezirksverein Oberschlesien noch besteht.

Deutschland gewinnt Preis der Nationen

Höhepunkt beim internationalen Reitturnier in Warschau

Mit der Entscheidung des Preises der Nationen erreichte das internationale Reitturnier in Warschau am Sonntag seinen Höhepunkt. Bei herrlichem Wetter folgten etwa 30 000 Menschen den reiterlichen Kämpfen, aus denen die Vertreter Deutschlands als überlegene Sieger hervorgingen. Zahlreiche Ehrengäste waren wieder zugegen, in erster Linie der Polnische Staatspräsident Moscicki.

Im Gesamtergebnis des Preises der Nationen siegte Deutschland mit 36 Punkten vor Frankreich und Polen mit je 75 und Lettland mit 148¼ Punkten. Als Vertreter Deutschlands nahmen Baccarat unter Rittmeister Momm, Olaf unter Oblt. Kurt Hasse, Egly unter A. Holst und Tora unter Oblt. Brandt den Kampf auf. Nicht gewertet wurde Baccarat, der mit zusammen 24 Fehlern in beiden Umläufen am schlechtesten abschnitt. Olaf und Egly machten je 16 Fehler. **Die beste Leistung überhaupt zeigte Tora, die einen Umlauf mit 4 Fehlern, den zweiten als einziges sämtlicher beteiligten Pferde fehlerlos beendete.** Oblt. Brandt wurde daher auch der Sonderpreis für die beste Einzelleistung zuerkannt. **Der Kurs war unerhört schwer.** Es ging über 12 Hindernisse auf einer insgesamt 800 Meter langen Bahn. Besonders schwer waren ein dreifacher Sprung mit drei Hindernissen in Abstand von nur je 10 Meter, dann der Wall mit drei aufgesetzten Ricks und schließlich der vier Meter breite Wassergraben. Tora war das einzige Pferd, das den Wall fehlerlos nahm. Nächst Tora zeigten Olaf, Egly und die Französin Ecuyere die besten Leistungen.

TV. Mikultschütz OS.-Bezirksbester im Schlagball

In drei Spielen wurde am Sonntag in Heydebreck der oberschlesische Bezirksbeste im Schlagball ermittelt. Im ersten Vorschlußspiel schlug der Turnverein Mikultschütz den Reichsbahn- und Turnverein Annaberg mit 53 : 35 Punkten, während das zweite Spiel der Spielverein Comprachtschütz mit 35 : 32 gegen Dobersdorf gewann. **Im Endspiel kam der Altmeister, TV. Mikultschütz, zu einem 25 : 18-Siege über den Spielverein Comprachtschütz.** Mit diesem Siege sind die Mukultschützer oberschlesischer Bezirksbester geworden.

Der TV. Mikultschütz bestreitet das erste Spiel um die Gaumeisterschaft am 24. Juni in Brieg.

Scholz gegen Selle unentschieden

Berufsboxkämpfe in Breslau

Die ersten Freiluft-Berufsboxwettkämpfe in Breslau brachten am Sonntag dem Veranstalter ein großes finanzielles Fiasko. Das Hauptinteresse beanspruchte die Begegnung zwischen Emil Scholz, Breslau, und Werner Selle, Duisburg, die sich im Ausscheidungskampf im Schwergewicht gegenüberstanden. Selle, der körperlich stark überlegen war, hatte die ersten Runden klar für sich. Scholz ging dann in den letzten Runden mächtig ins Zeug und konnte noch ein für ihn allerdings etwas schmeichelhaftes Unentschieden herausholen. Der zweite Ausscheidungskampf für die Deutsche Schwergewichtsmeisterschaft zwischen Kreimes, Mannheim, und Arthur Polter, Leipzig, endete ebenfalls unentschieden. Im Leichtgewicht gab es einen dritten Ausscheidungskampf um die Deutsche Meisterschaft zwischen Kretschmer, Dresden, und Leopold, Berlin. Es kam auch hier zu einem Unentschieden. In den Rahmenkämpfen gab es im Halbschwergewicht eine schnelle Entscheidung. Franz, Berlin, gab bereits in der zweiten Runde wegen einer Augenverletzung gegen Alfred Polter, Leipzig, auf. Im Leichtgewicht besiegte im letzten Kampf des Tages Bartneck, Breslau, den Leipziger Bernhard knapp nach Punkten.

Rennen in Kattowitz-Brynow

Es gab diesmal guten Besuch, gute Rennen und ganz nette Quoten. Ganz überlegen kam im ersten Rennen über Hindernisse, Strecke 3600 Meter, Krolickis Tuberosa unter Radomski vor Calvados und Podolanka ein. Drei liefen. Toto 24:10. Im Flachrennen über 1800 Meter ritt Tobiasz den von uns getippten Drab II vom Stalle Boncza sogar um drei Längen vor Graf Miezynskis Mandaryn zum Sieg. Die am meisten favorisierte Woronka endete weit zurück auf dem dritten Platz. Der Toto zahlte die schöne Siegesquote von 62:10 und gab auf Platzwetten mit 30 und 19:10 noch allerhand Geld. Ferner liefen Odaliska, Orchidea. Den großen Preis im Hindernisrennen über 4000 Meter holte sich wie von uns erwartet, Imbros, Besitzer Swiencicki, Reiter Lt. Bylczynski vor Gloria mit etwa zwei Längen Vorsprung. Emir II folgte dicht auf. Toto 15:10. Baron Kronenbergs Flirt unter Biesiadzinski flitzte mit etwa vier und sechs Längen Vorsprung vor Bonczas Traglast, und Wigor II als erster durchs Ziel. Letzte wurde Principessa. Toto Sieg 18, Platz 12, 12:10. **Im Flachrennen über 1800 Meter brachte Graf Mielzynskis Meta unter Konieczny die Ueberraschung,** indem sie den favorisierten Effendi um zwei Längen auf den zweiten Platz verwies. Im geschlagenen Felde blieben noch Etoile II und Gigolo. Vier liefen. Toto Sieg 30, Platz 15, 15:10. Das nächste Rennen, ein Flachrennen über 1600 Meter, gewann Graf Mielzynskis Majdan unter Wachowiak gegen Kret wie er wollte. Zwei liefen. Toto 15:10. Im Hürdenrennen über 2800 Meter hatte Studzinskis Rozmaryn II unter Blaszczyk gegen Klinga den Sieg von vornherein in der Tasche, da Cherie nicht startete. Toto 13:10.

Sport in Ost-OS.

Ein Dutzend Tore in Königshütte

Eine schöne Partie lieferten sich in Königshütte Amatorski und der Bielitz-Bialaer SV., die von Königshütte mit 7:5 gewonnen wurden. Trotzdem der Kampf bereits 7:2 stand, ließen die sympathischen Bielitzer nicht nach. Slonsk Schwientochlowitz hat mit dem 1:2-Verlustspiel in Domb gegen Domb wohl seine Meisterschaftsaussichten begraben. Kattowitz 06 kehrte aus Saybusch von Koszawara mit 1:3 geschlagen heim. Myslowitz 09 — Myslowitz 06 3:2, Bogutschütz 20 — Naprzod Kattowitz 4:2, Iskra — Slonsk Laurahütte 6:0, Wawel Neudorf — Slavia Ruda 3:2, Post Kattowitz holte gegen Trzebinia ein sehr beachtenswertes 6:1 heraus. Polizei Kattowitz — Eichenau 22 4:2.

Ruch Bismarckhütte gewann auf dem sehr heißen Siedlcer Boden gegen die 22er 5:3, nach einer 4:1-Halbzeitführung und hält damit weiter ungeschlagen die Spitze in der Meisterschaft von Polen.

ATV. Kattowitz geschlagen

Im Kampf um die Meisterschaftspunkte mußte sich der Handballmeister der DT. in Polen, der Alte Turnverein Kattowitz, von der IK. Peter-Paul Kattowitz eine überraschende 2:3-Niederlage gefallen lassen. Der MTV. Myslowitz brachte mit einem neuen Sturm aus der Begegnung mit der Schoppinitzer IK. ein eindrucksvolles 13:0 nach Haus.

Anschwimmen des EKS

Im neuen Bugla-Bade eröffnete der Erste Kattowitzer Schwimmverein seine diesjährige Saison offiziell mit einem Anschwimmen. Die Kämpfe des vielversprechenden Nachwuchses, der Damen und der ersten Seniorenmannschaften, zeigten durchweg sehr guten Sport, sodaß für dieses Jahr wohl mit einem weiteren Leistungsaufstieg des tüchtigen und rührigen EKS. gerechnet werden kann.

Sportfreunde Leipzig in Oppeln

Der Post-SV. Oppeln hat den Sächsischen Handball-Gaumeister Sportfreunde Leipzig für den 24. Juni zu einem Gastspiel nach Oppeln eingeladen. Die Leipziger Sportfreunde sind in Schlesien durch ihren Sieg in der Vorrunde zur Deutschen Handballmeisterschaft über Borussia Carlowitz bekannt. Damals lieferten die Sachsen ein überaus hartes Treffen. Die Oppelner werden nun versuchen, Revanche für die Niederlage des Schlesischen Gaumeisters zu nehmen.

Wer kann bis eine Billion zählen?

Wer weiß, wie lange man zählen muß, um auf die Zahl 1 Billion zu kommen? Um bis 100 zu zählen, braucht man eine Minute, bis 6000 eine Stunde; in einem Tage kommt man bis 144 000. Nach 19 000 Jahren hätte man erst eine Ziffer von 995 903 000 000 erreicht, die also noch nicht einmal eine volle Billion ausmacht.

3

TAT UND SCHULD

Kriminal-Roman von Fritz von Ostini

„War der Jäger Wilhelm! Es war kein Geheimnis im Revier. Ich habe ihm — noch nicht acht Tage mögen es her sein — selbst ein wenig ins Gewissen geredet, da es sich nun einmal um die Frau seines Vorgesetzten handelt. Er gab mir, jenseits von Gut und Böse, wie ein solcher Naturmensch in Liebesdingen schon geht und steht, die drollige Antwort: „O mein' Durchlaucht! Einen hätt' sie ja wenigstens doch, wär' ich's nicht, wär's ein anderer. Da ist's besser, sie bleibt bei der grünen Farb'!" — Hübsch war die Frau übrigens noch immer, und ich glaube, sie hing an dem Jägerburschen mehr als an dessen Vorgängern — mich inbegriffen."

„Kann von den — Vorgängern vielleicht irgendeiner in Betracht kommen?"

„Meines Wissens nicht — es waren meist sehr flüchtige Liebschaften, die sie hatte — mit Jägersleuten und wohl auch gelegentlich mit Jagdgästen aus dem Schloß — darum sprach Wilhelm von der „Grünen Farb'".

„Und der andere, der Tote — Heßmann hieß er wohl?"

„Der? Die Bravheit und Tüchtigkeit in Person! Ein Mensch, wie es nicht viele gibt — weder in seinem noch in höherem Kreise! Er tat seine Pflicht still und gründlich. Auch die Arbeit, die der Forstmeister ungetan ließ — und das war, glaube ich, nicht wenig — erledigte er ohne viel Worte zu machen. Auch mit der Feder hat er, über seinen Stand hinaus, gut Bescheid gewußt. Bei allen Forstleuten und Waldarbeitern genoß er die höchste Achtung. Heßmann war ein seltsamer Mensch — er hatte fast etwas von einem Sektierer, ohne daß er fromme Sprüche machte. So einer, der gut ist, weil er es sein muß. Er hat nie einen Hund geschlagen, aber niemand hatte besser gezogene Hunde, als er. Er war nie mit einem Arbeiter grob, aber sie gehorchten ihm alle, williger, als einem andern. Er schoß auch kein Tier, wenn er das nicht dienstlich tun mußte. Hatte er aber den Auftrag dazu, dann traf seine Kugel aber auch so, daß das betreffende Geschöpf auch nicht eine Minute überflüssig zu leiden hatte. Von der Pflicht, mit den Kavalieren, wie wir's nennen, auf Bürsche und Anstand zu gehen, konnte ich ihn nicht wohl freigeben. Sie verlangten immer wieder nach ihm — er hat manchen Sonntagsschützen, der darunter war, zum Jäger erzogen. Oft genug hat man mir erzählt: kam ein Stück dem Jagdgast und dem Jäger vor's Rohr, so stand Heßmann stets mit entsichertem Gewehr da, breit, einen schlechten Schuß des Herrn Kavaliers durch seine sichere Kugel zu verbessern. Kein Verbot und keine Grobheit — denn das gab's auch — der Herren Kavaliere hielt ihn davon ab, und in dem Punkte habe ich stets zu ihm gehalten. Ich selbst habe da manche gute Lehre von ihm angenommen. — Im übrigen war er ein schöner, großer und schlanker Mensch, das Musterbild eines Jägers!"

„Und wie stand Heßmann zu den Frauen? Die Frage liegt nahe bei der Eigenart des Falles!"

„Er stand gar nicht zu ihnen — sozusagen! Er war nur für seine eigene Frau da, die allerdings mehr wert zu sein schein' als andere ihresgleichen. Die beiden lebten überaus glücklich und zurückgezogen. Trotzdem ist mir einiges in dieser Ehe stets ein Rätsel geblieben. Heßmann brachte die Frau vor Jahr und Tag einmal mitten im Winter aus der Stadt mit und quartierte sie im Dorfe ein. Er ließ sich aufbieten, nach wenigen Wochen mit ihr trauen — und dann zogen die beiden in ein hübsches kleines Jägerhaus neben der Forstmeisterei, das ich ihnen gerne einräumte. Das Seltsame aber war: die Frau kam in kostbaren städtischen Kleidern, mit teurem Pelz und Federhut an — ganze Dame! Das Dorf stand auf dem Kopfe ob ihrer glänzenden Erscheinung. Auch ihr Gesicht, stolz und edel geschnitten, paßte seltsam in ihre Umwelt. Zwei Tage nach ihrer Ankunft ging sie in einfachem, dunklem Kleide — ich habe außer ihrem Trauring nie ein Schmuckstück an ihr gesehen. Seit sie — es sind noch nicht anderthalb Jahre her — im Walde lebt, hat sie kaum mehr mit Fremden, auch nicht mit der Forstmeisterfamilie, verkehrt. Sie lebte mit Heßmann in schlechthin vollkommener Harmonie. Ihr Haushalt war immer blitzblank, und ich habe manche Stunde dort in dem schmucken Jägerstübchen mit den beiden verplaudert. Sie sprach nur mit einem leichten Anklang von Dialekt, aber doch nicht etwa in dem gezierten Hochdeutsch, mit dem sich oft solche Leute unsereinem gegenüber den Schein von Bildung geben wollen. Im Gegenteil — wenn sie einmal ganz in der Sprache redete, wie wir selber sie sprechen, so war's gewiß nur, weil sie sich vergaß, und ich sah sie ein paarmal dabei erröten, wenn sie sich der Sache bewußt wurde. Ihre Herkunft ist mir ein Rätsel — ist es mir doppelt, seit mich vor etlichen Wochen ein Besucher fragte, wer die schöne Frau im Jägerhause sei. Er habe sie bestimmt vor längerer Zeit einmal in einem eleganten Vergnügungslokale der Hauptstadt kennen gelernt und sogar öfters mit ihr getanzt. — Aber das sind ja jetzt Nebendinge! Wichtig ist nur, daß ich aus meiner Kenntnis dieser Ehe mit Bestimmtheit sagen kann, daß der unglückliche Heßmann, der Gatte dieser Frau, mit der Forstmeisterin nichts zu tun gehabt haben kann. Ihm war nicht bekannt, wie ich früher mit der Liese stand, und so hat er mir mehr als einmal unverhohlen seinen Aerger über den Leichtsinn ausgedrückt. Wer ihm in die klaren blauen Augen gesehen hat, wußte, daß so einer nicht lügt! — Uebrigens — da sind wir!"

*

Der Wagen war von der Landstraße in ein Waldsträßchen eingebogen, und seine Räder hielten nun knirschend vor dem Hochwalde an einer Stelle, von der ein Fußpfad in den Forst lief. Es war noch Tag, aber das Glühen der Kiefernwipfel verriet, daß die Sonne schon sehr tief stand.

Der Fürst und sein Begleiter stiegen schnell aus und schritten auf dem Pfade weiter, um nach etlichen Minuten vor einer Fichtenschonung stehen zu bleiben. In regelmäßigen Reihen, wie Soldaten, jeder etwa von doppelter Manneshöhe, standen die jungen Stämme.

Zwischen zwei Reihen drängten sich die beiden durch das dichte Grün.

„Dort!" rief der Fürst und deutete auf eine Menschengruppe auf der Wiese hin, die sich hinter der Schonung ausbreitete.

Man sah wohl ein Dutzend Männer und weiter zurück etliche Frauen, sah den Tschako eines Gendarmen, aufgeregt umherstöbernde Hunde. Die beiden Ankömmlinge näherten sich der Gruppe, die aus Jagdleuten, einigen Personen aus der Dienerschaft des Schlosses und Waldarbeitern bestand. Man hatte ein Tischchen aus einem nahe gelegenen Hause hergeschafft. Eine Amtsperson, ein Schreiber, saß daran, und augenscheinlich diktierte ihm ein daneben Stehender — der Amtsrichter — das Protokoll des Tatbestandes. Der junge Beamte war ein mittelgroßer, beweglicher Herr von wohlgepflegtem Aeußern. Ein blitzender Kneifer und die durch parallele Narben abgestempelte Quartseite kennzeichneten seinen Typ. Er trat sofort näher, als er des Fürsten und seines Begleiters ansichtig geworden war, und der erstere stellte den jungen Herrn dem Geheimrat vor.

„Sehr erfreut," sagte der Amtsrichter und verbeugte sich etwas steif. „Brauche wohl nicht zu sagen, wie wohlbekannt mir Ihr Name ist, Herr Geheimrat! Ich bin dankbar — sehr dankbar, wenn Ihre große Erfahrung mir helfen will, Licht in das Dunkel dieser furchtbaren Sache zu bringen. Was bisher zu machen war, glaube ich richtig veranlaßt zu haben."

„Sind die Leichen unberührt geblieben?"

Der Beamte deutete auf eine dunkle graue Masse in der Nähe — die beiden Toten, die man mit einem Tuche bedeckt hatte.

„Es geschah, wie Durchlaucht wünschte — übrigens war das selbstverständlich. Es ist mir lieber, den näheren Befund zusammen mit einem so gewiegten Fachmann aufnehmen zu können. Sie werden die Sache nicht weniger verwickelt finden wie ich, Herr Geheimrat. Ein Kriminalfall, das ist klar! Aber trotzdem stehen wir nicht nur vor einem Rätsel, sondern vor mehreren!"

Der Amtsrichter ließ die Zuschauer durch den Gendarm weiter zurückdrängen, dann wurde das Tuch von den Leichen gezogen. Der Fürst und Kleyn standen dicht vor der traurigen Gruppe, der erstere stark erschüttert und leise die Hände faltend. Kleyn mit unbeweglichem Gesicht. Der Amtsrichter, der selbst vor dem Anblick schauderte, flüsterte dem Geheimrat zu:

„Wir konnten die beiden ruhig so lange liegen lassen — sie waren schon kalt und starr, als wir sie fanden. Nicht wahr, Herr Gerichtsarzt?"

Ein kleiner, etwas aufgedunsen und unsicher aussehender älterer Herr kam näher:

„Kalt und starr — ja wohl! Die Frage, ob da noch was zu machen sei, war gar nicht zu stellen. Die Wunden sind absolut tödlich — absolut! Das sieht man auch, ohne daß man die Leute entkleidet. Der Mann ist von rückwärts durchs Rückenmark geschossen und durchs Herz auch, das erkennt man an dem enormen Bluterguß. Auf der Stelle tot — auf der Stelle! Blitzartig! Die Wunden der Frau sind sehr merkwürdig, sehr! Einschuß unter der Schulter, Ausschuß über der Schulter, wo der Hals ansetzt. Dann drang eine Kugel — wahrscheinlich die gleiche — von unten in den Hinterkopf — durchschlug den Schädel. Die Frau ist jedenfalls nach wenigen Sekunden gestorben."

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltungsbeilage

Die Zeichensprache der Eisenbahner

Signal 20: „Strecke soll untersucht werden"

Unser Zug nähert sich in voller Fahrt einem Straßenübergang, an dem ein Schrankenwärter steht. Da beugt sich der Zugführer aus einem Wagenfenster und schwingt sein Notizbuch heftig auf und ab. Der Schrankenwärter, an dem wir vorbeifahren, macht die gleiche Bewegung mit dem rechten Arm . . . Auf der nächsten Station, auf der der Zug einige Minuten Aufenthalt hat, wendet sich der Zugführer an einen Reisenden und sagt zu ihm:

„Ihr Hut ist gefunden worden, morgen können Sie ihn auf dem Bahnhof Ihres Reiseziels in Empfang nehmen."

Der Zusammenhang ist nicht schwer zu erraten: Jenem Reisenden hatte ein plötzlicher Windstoß während der Fahrt den Hut vom Kopf gerissen und durch das offene Wagenfenster entführt, der Reisende hatte seinen Verlust dem Zugführer gemeldet, und dieser hatte dem Schrankenwärter durch Zeichensprache zu verstehen gegeben, daß die Strecke abgesucht werden solle. Vom verlorenen Hut besagte das Winkzeichen freilich nichts, aber der Wärter war verständig genug, in dem Hut, den er auf der Böschung nicht weit von den Gleisen liegen sah, den Anlaß zu dem Befehl zu erkennen und dann der nächsten Station telefonisch zu melden, daß er ihn gefunden habe, Dort gab der Stationsbeamte die Meldung an den Zugführer weiter, und dieser verständigte den Reisenden.

Das Zeichen, das der Zugführer dem Schrankenwärter gab, war nicht eine Eingebung des Augenblicks, und es war auch kein Zufall, daß der Wärter es verstand, sondern es ist ein Teil der genau geregelten Zeichensprache, durch die sich unsere Eisenbahner im Dienst miteinander verständigen und die jeder Eisenbahner kennen muß.

Um es genauer zu sagen: Der Zugführer gab „Signal 20" der deutschen Eisenbahnsignalordnung, die hierfür vorschreibt: „Ein Zugbeamter schwingt irgend einen Gegenstand auf und ab oder winkt mit dem Arm." Das bedeutet:

„Die Strecke soll untersucht werden." In den Ausführungsbestimmungen dazu heißt es:

Sobald Signal 20 gegeben wird, hat der Wärter die vom Zuge durchfahrene Strecke zu untersuchen. Findet er nichts vor, so hat er den nächsten Wärter zum Nachsuchen zu veranlassen. In wichtigen Fällen genügt die Abgabe des Signals nicht, vielmehr ist der Zug anzuhalten und der Wärter mündlich zu unterrichten."

Hier ist es ein Zugbeamter, der einem Wärter durch Zeichensprache einen Befehl erteilt, es kann aber auch umgekehrt ein Bahn- oder Schrankenwärter einem fahrenden Zuge einen Befehl geben. Zum Beispiel:

„Der Zug soll halten!"

Dann schwingt der Wärter seinen Arm dem Zuge entgegen im Kreise. Dazu nimmt er, wenn möglich, eine rote Signalflagge oder irgend einen anderen Gegenstand in die Hand. Es genügt bei Tage aber auch, den Arm allein zu schwingen. Bei Dunkelheit soll der Wärter die Handlaterne dem Zuge entgegen im Kreise schwingen, die er, wenn die Zeit reicht, vorher rot blenden soll. Dies ist Signal 6, das Halt-Signal.

Sehen wir einen Bahnwärter einem fahrenden Zuge entgegen seinen Arm im Kreise schwingen, so muß ein besonders dringender Anlaß dazu vorliegen. Wir befinden uns auf freier Strecke, es ist kein Signalmast in der Nähe oder er kann aus irgend einem Grunde nicht bedient werden. Der Bahnwärter hat unserem Zuge gefahrdrohende Unregelmäßigkeiten wahrgenommen, etwa eine offen stehende Wagentür, oder der Zug durchfährt einen Streckenabschnitt, den der vorhergehende Zug noch nicht verlassen hat, oder unser Zug fährt ohne vorherige Ankündigung auf dem nicht für seine Fahrtrichtung bestimmten Gleise, oder es kommt auf eingleisiger Bahn ein Zug aus der entgegengesetzten Richtung; kurz, es droht dem Zuge eine Gefahr. Der Reisende braucht sich aber durch das Armschwingen des Wärters nicht beunruhigen zu lassen, denn in dem Augenblick, wo dieses Zeichen gegeben und vom Lokomotivführer befolgt wird, kommt der Zug zum Stehen, und die Gefahr ist abgewendet.

Ist die Störung behoben, das Gleis wieder frei, kann der Zug seine Fahrt fortsetzen, so haben wir Gelegenheit, ein weiteres Zeichen zu beobachten, das nun aber nicht der Bahnwärter, sondern der Zugführer gibt. Er bewegt seinen Arm senkrecht von unten nach oben, bei Dunkelheit mit der grün geblendeten Handlaterne, und pfeift dazu mit seiner Mundpfeife zwei mäßig lange Töne: „Abfahren!"

Die umgekehrte Armbewegung, senkrecht von oben nach unten, begleitet von einem langen Ton der Mundpfeife oder des Horns, finden wir beim Rangieren. Der Rangierleiter gibt es dem Lokomotivführer, und es bedeutet: „Vorziehen!" Die Lokomotive soll ziehen, vorwärts fahren. Soll sie dagegen schieben oder, wie der Fachausdruck lautet, „zurückdrücken", so bewegt der Rangierleiter seinen Arm langsam waagerecht hin und her und bläst zwei mäßig lange Töne mit der Pfeife oder dem Horn.

Der Lokomotivführer hat das Zeichen bemerkt, er läßt die Lokomotive schieben oder rückwärts fahren, der Rangierleiter aber will, daß sie langsamer fahren soll. Dann hält er seinen Arm hoch und gibt gleichzeitig einen langen Ton.

Eine kreisförmige Bewegung des Armes, die wir schon beim Bahnwärter kennen lernten, bedeutet auch beim Rangieren: „Halt!" Hier wird sie aber, anders als auf freier Strecke, von einem Pfeifen- oder Hornsignal begleitet: drei kurze Töne hintereinander.

Jetzt steht die Rangiermaschine. Soll sie wieder anfahren, um Wagen abzustoßen, so bewegt der Rangierleiter seinen Arm zweimal waagerecht vom Körper nach außen und darauf schnell senkrecht und pfeift dazu zwei lange Töne und einen kurzen.

Auch der Lokomotivführer kann sich an der Zeichensprache beteiligen, aber er gibt seine Zeichen nicht mit dem Arm, sondern mit seiner Dampfpfeife. Will er die Aufmerksamkeit der Zugbeamten oder der sonstigen Bahnbeamten erregen oder irgend jemand warnen, so läßt er einen mäßig langen Pfiff ertönen. Er sagt damit: „Achtung!" Mit einem kurzen Ton dagegen gibt er auf einem Güterzuge dem Zugbegleitpersonal den Befehl, die Bremsen mäßig anzuziehen. Drei kurze Pfiffe schnell hintereinander bedeuten, daß die Bremsen stark angezogen werden sollen, und wenn dieses Zeichen mehrmals hintereinander mit kurzen Unterbrechungen gegeben wird, so wissen alle Eisenbahner, die es hören, daß eine Gefahr droht: es ist das Notsignal.

Dr. Kurt Schmidt.

Drei preußische Anekdoten

Von Franz Schauwecker, GDS.

Als ein Zeppelin sich über London befand und im Begriff war, sich seiner Last von Bomben zu entledigen, geriet er in die konzentrierten Bündel der Scheinwerfer und gleich danach in die noch brutaler zusammengefaßten Explosionsfelder der Granaten. Nun — das war das gute Recht der Feinde, und es war die gute Pflicht der Gegner, jedem Recht der Gegner den eigenen Willen entgegenzusetzen.

Infolgedessen fuhr der Zeppelin fort, seine Bomben abzuladen und beobachtete nicht ohne eine gewisse sehr sachliche und zugleich sehr grimmige Freude den unzweifelhaften Erfolg seiner eifrigen Tätigkeit.

Ueber all dem schwebte indessen das Kriegsglück, das wie jedes Glück auf die Dauer nur dem Tüchtigen sich preisgibt. Und dieses Glück des immerwährenden Krieges verlieh den Engländern einen Treffer, der etwa in der Mitte des starren Ballonkörpers lag.

Die Sekunden eines so entscheidenden kriegerischen Vorganges reißen unweigerlich dem Menschen sämtliche Hüllen ab, daß er ohne Widerstand gezwungen ist, sich auf der Stelle, an der ihm dergleichen geschieht, nackt zu zeigen. Er ist einfach in die Ecke gedrängt, aus der er nicht mehr flüchten kann. Er muß zeigen, was er ist oder was er nicht ist.

In diesem Augenblick des Volltreffers zerriß das Krachen des brechenden Gerüstes sowohl die Luft wie die Nerven der Besatzung des Luftschiffes. Alles war wie gelähmt. Jeder stierte dem Untergang unmittelbar in das zerschmetterte Gesicht.

Die beiden Führer des Schiffes, der noch heute lebende Kapitänleutnant von Schiller und der gleichfalls noch heut lebende Oberleutnant zur See von Butlar-Brandenfels, standen gerade nebeneinander, als der Moment der nahen Katastrophe das Schiff hochwarf.

Und während das Gestänge aus Aluminium krachte und die Goldschlägerhaut kreischte, sagte der Kapitänleutnant von Schiller zu Butlar-Brandenfels, in dem er den Kopf über die Schulter drehte: „Wollen Sie, wenn das Schiff jetzt auseinanderbricht, den Befehl über das Vorderschiff oder über das Heck übernehmen? Mir ist es gleich."

Butlar-Brandenfels fand im Augenblick keine Antwort, fast erwürgt von der zerreißenden Spannung der Sekunden.

Das Schiff kam durch jenes Glück, das auf die Dauer nur dem Tüchtigen gehört, zwar schwer verletzt, aber ohne Opfer auf deutschen Boden davon.

Butlar-Brandenfels sagte später, dies sei der größte Beweis von Kaltblütigkeit, der ihm im Kriege jemals vorgekommen sei.

*

In den Zeppelinen herrschte strengstes Rauchverbot. Offiziere und Mannschaften waren darüber nicht erfreut.

Ueber London erhielt ein Zeppelin einen Volltreffer, geriet in Brand und stürzte ab. Aus den Trümmern wurden nur zwei schwerverwundete Lebende hervorgezogen. Der eine von ihnen erzählte später das folgende:

Als der Treffer einschlug, schoß sofort eine lange Stichflamme durch die ganze Länge des Schiffes. In die schreckensstarre Stille fuhr allein die schneidende Stimme des Kommandanten und rief: „Von jetzt ab ist das Rauchen an Bord erlaubt!"

Wenige Minuten später lag das Schiff als rauchender Haufen auf einem Acker.

*

Im großen Kriege erhielt ein noch sehr junger Leutnant den Befehl, mit seinem Zuge den notwendig gewordenen Rückzug des Bataillons zu decken.

Der Leutnant bezog die ihm angewiesene Stellung und schrieb im Vergleich zu der ihm bekannten Lage folgende Meldung, welche durch seine große Jugend zu erklären ist:

„Ich habe befehlsgemäß mit so und so viel Mann die Stellung da und da bezogen. Ich erlaube mir gehorsamst darauf hinzuweisen, daß angesichts unserer geringen Stärke, der nicht günstigen Lage und der allgemeinen Situation der gesamte Zug geopfert wird und sterben muß."

Der Meldeläufer verschwand und kam bald darauf mit der Antwort zurück. Sie lautete: „Dann stirb".

Der Leutnant und sein Zug fielen innerhalb der nächsten zehn Stunden.

Hitler kommt in ein Café!

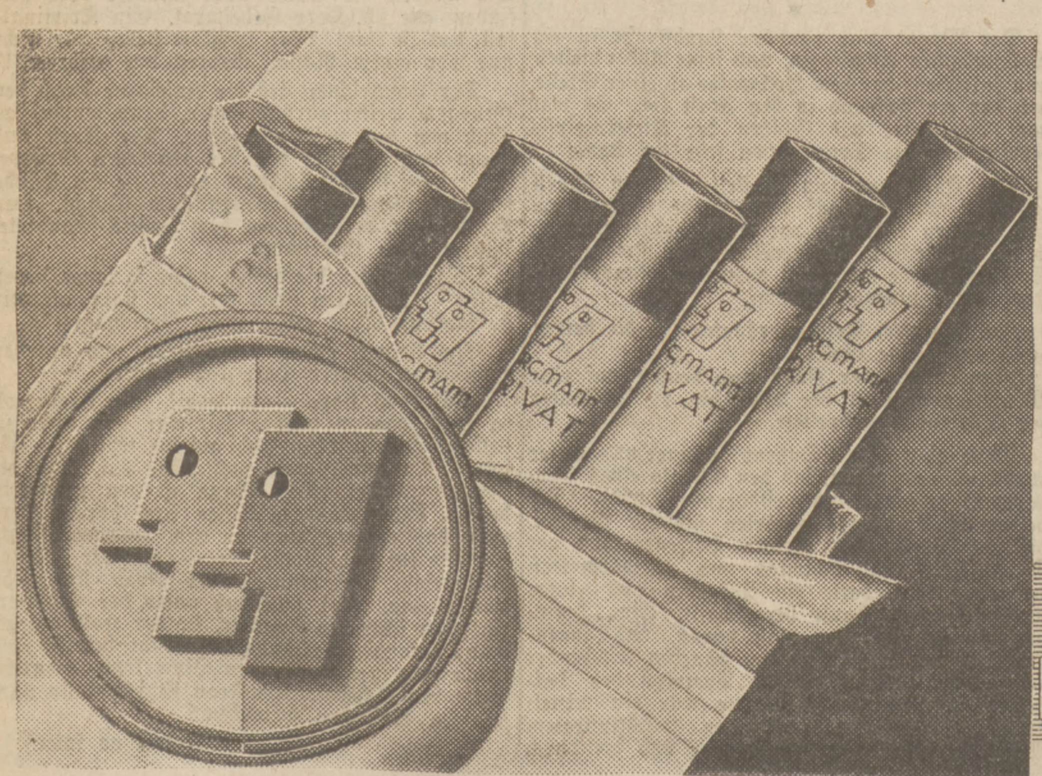
Was man sich in anderen Städten des Reiches, und auch in Berlin, kaum vorstellen kann, ist in München gar nichts Unmögliches: daß sich nämlich in einem bestimmten Café die Tür auftut, und statt irgendeines beliebigen Gastes der Führer mit seiner engsten Begleitung erscheint, um dort, wo er in den Kampfjahren verkehrte, auch als Kanzler einmal eine ruhige Stunde zu genießen. Eine Münchener Freundin unseres Blattes hatte kürzlich die Freude, auf diese Weise dem verehrten Führer gegenüberzustehen, und sie erzählt darüber:

„Es ist Samstag-Nachmittag und ich sitze im Carlton-Teeraum in München. Der für diese Jahreszeit ungewöhnlich herrlich warme Sonnenschein flutet durch die weit offen stehende Tür. Ich hatte mir einen schönen Platz ausgesucht, nicht weit vom Eingang und direkt am Mittelgang, der in den zweiten, hinteren Raum führt. Von hier aus kann ich so schön das rege Leben und Treiben auf Münchens herrlicher Briennerstraße betrachten. Da — mit einem Male fährt schnell ein offener Wagen vor, drei oder vier Herren steigen aus, ich sehe gleichgültig zu, wie heute nachmittag schon so manchem Wagen, der Gäste brachte oder wieder abholte. Mit einem Mal geht ein Ruck durch meinen Körper, alle Nerven sind vor freudiger Erregung gespannt, denn dort, durch die offene Tür, mitten im goldenen Sonnenschein, kommt unser Führer Adolf Hitler, in Zivil, den Hut in der Hand und ich merke es sofort, noch vor fast allen anderen Gästen. Ich weiß nicht, was soll ich tun — meine Erregung und Freude sind ja so groß, noch vier, drei, zwei — noch ein Schritt, dann ist er neben meinem Sessel — da stehe ich feuerrot, wie ein kleines Schulmädel, schüchtern auf, hebe bescheiden die Hand und ein heiseres, ganz leises „Heil Hitler" klingt direkt neben seinem Ohr. Er bleibt einen Schritt lang stehen, schaut mir mit einem lächelnden Blick direkt in die Augen, hebt dankend die Hand, geht weiter . . . und vorüber ist der große Augenblick meines Lebens!

Am Stühlerücken merke ich, daß der Führer im zweiten Raum von allen erkannt wurde. Still und glücklich, wie nach einer herrlichen Bescherung, sitze ich da. Zweimal vorher hatte ich nun schon die große Freude erlebt, Adolf Hitler aus allernächster Nähe zu sehen. Das erste Mal dem „Tag der Deutschen Kunst", wo ich ihm mit hundert anderen Menschen am Odeonplatz in seinem offenen Wagen zujubelte und sogar einen Händedruck erwischte. Das zweite Mal am 9. November 1933, als er beim historischen Marsch vom Bürgerbräukeller zum Odeonplatz vor seinen alten Kämpfern einherschritt und ich einen, durch stundenlanges Warten heiß erkämpften Platz direkt am Bordstein hatte. Alles dies verblaßte jedoch gegen mein heutiges Erlebnis! Mir war so, als hätte ich unseren Führer eine kurze halbe Sekunde für mich ganz allein gehabt!

Wie ein Lauffeuer hatte es sich im Lokal herumgesprochen, daß der Führer da sei, und als er ungefähr zwei Stunden später den Carlton-Teeraum verließ, da standen alle, aber auch alle mit erhobenen Händen da und aus jedem Blick leuchtete die große Freude über das für manche nicht unbekannte Erlebnis, den Führer hier in allernächster Nähe sehen und grüßen zu dürfen. Bildete ich es mir nun ein, oder war es wirklich so? Beim Hinausgehen streifte mich noch einmal sein freundlich lächelnder Blick.

Hanna Wessels.



maras sich immer bemüht hat, die **Beziehungen zu Deutschland** zu verbessern. So hat er mit Stresemann eine Vereinbarung getroffen, die die unmittelbare Schlichtung von Streitfragen außerhalb des Völkerbundes bezweckte. Die Vereinbarung wurde allerdings nach Woldemaras Sturz stillschweigend von seinem Nachfolger außer acht gelassen. Im besonderen in der Memelpolitik hatte Woldemaras sich gemäßigt gezeigt, und wenn gleichwohl auch während seiner Diktatur Verstöße gegen das Memelstatut vorgekommen sind, so beweist das nur, daß er mit dem zügellosen Chauvinismus in seinem Lande immer rechnen mußte, der nach ihm wieder ganz wild ins Kraut schoß. Ob die jetzt folgende Regierung den Putschversuch in dieser Beziehung als ein Menetekel betrachten wird, steht dahin.

Von symptomatischer Bedeutung für die Weiterentwicklung der Dinge in Litauen wird die Behandlung der Putschisten und in erster Linie Woldemaras' sein. Wenn jetzt verbreitet wird, er sei ohne oder sogar gegen seinen Willen in das Abenteuer hineingezogen worden, so klingt das zwar wegen der starken Individualität des Mannes nicht recht glaubhaft. Umso näher aber liegt die Vermutung, daß man sich nicht traut, der Opposition entschieden entgegenzutreten und man darf daher den Putschversuch nicht als eine Episode betrachten, sondern als den Anfang eines politischen Umschwunges in Litauen.

Am Sonntag vollzog Reichsjägermeister Ministerpräsident Göring vor zahlreichen Vertretern des Diplomatischen Korps, der Regierung und der deutschen Jägerwelt **die Eröffnung des Wisentgeheges in der Schorfheide**, dem größten Naturschutzgebiet Deutschlands.

*

In dem Werk der IG.-Farbenindustrie in Bitterfeld erfolgte eine Vorwärmer-Explosion. Hierdurch kam ein **Heizer ums Leben**. Der Schaden beläuft sich auf rund 400 000 Mark. Die betroffene Abteilung kann schon in den nächsten Tagen wieder in Betrieb genommen werden.

Kommerzienrat Röchling:

Wunderbare Aufgabe für Deutschlands Ingenieure

Wiederingangsetzung des verluderten Saar-Bergbaus — Saar-Tagung des VDI.

(Telegraphische Meldung)

Trier, 10. Juni. Im Rahmen der Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure fand am Sonntag eine Saarkundgebung statt Der Vorsitzende des VDI.,

Dr.-Ing. H. Schult

hielt eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Saar und Mosel seien seit Jahrhunderten mit dem VDI. eng verbunden. Heute liege das Land an der Saar noch jenseits der deutschen Zollgrenzen. Aber **Anfang nächsten Jahres werde die Abstimmung der ganzen Welt einen schlagenden Beweis dafür liefern, daß dieses Land zu Unrecht über 15 Jahre dem Mutterlande genommen war.** Dr. Schult gab dann einen kurzen Ausblick auf die Arbeit und die Aufgaben des VDI. und führte aus:

„Wir wollen uns bemühen, **vor allem junge Kräfte an die Front zu bringen.** Er habe den Eindruck, als ob man die großen **Möglichkeiten, die der Einsatz der Technik für die Wirtschaftsführung biete,** noch nicht genügend erkannt habe. Die Ingenieure seien bereit, für eine organische Wirtschaftsgestaltung einzutreten.

Kommerzienrat Dr. h. c. Dr.-Ing.

Röchling

sprach über „Die Saar bleibt deutsch". Er führte u. a. aus:

Auf der großen Kundgebung des Saarvereins am 6. Mai d. J. in Zweibrücken verkündete der Landesführer Pirro, daß **die Deutsche Front in den kaum neun Wochen seit ihrer Gründung bereits auf über 93 v. H. der im Saargebiet wohnenden Abstimmungsberechtigten angewachsen sei. Diese Zahl hat sich inzwischen noch ganz wesentlich gesteigert.** Es kann auch nicht anders sein, denn daß das deutsche Volk an der Saar zum deutschen Volke im Reiche zurück will, ist ja selbstverständlich. Was wir in unserer nächsten Nachbarschaft, Elsaß-Lothringen, vorgehen sehen, ist nicht verlockend. Unsere Vorväter haben immer wieder die Kraft besessen, in kritischen Zeiten unseres Volkstumskampfes die Rückkehr zu Deutschland durchzusetzen.

Was die Wirtschaft des Saargebietes anlangt, so befinden sich die Kohlengruben heute in einem Zustande, der demjenigen ähnelt, in dem sie sich nach der französischen Herrschaft im Jahre 1815 befunden hatten. Damals wie heute sind sie in der technischen Entwicklung zurückgeblieben — an den wichtigsten Stellen sind die notwendigen Ausgaben zur Aufrechterhaltung der dauernden Lebensfähigkeit der Gruben nicht gemacht — wo Geld ausgegeben wurde, ist es meistens infolge mangelnder Ingenieurkunst fehlinvestiert — kurzum, ein technischer und wirtschaftlicher Tiefstand. Infolgedessen schlechte Ware, schlechte Selbstkosten, schlechte Geschäftsergebnisse, Schwierigkeiten auf allen Absatzmärkten, denn die Kundschaft will billig und anständig beliefert werden. Nach der Rückgliederung die Saargruben in Ordnung zu bringen, wird eine wunderbare Aufgabe für uns Deutsche sein. Daß diese Aufgabe mit voller Begeisterung angepackt werden wird, daran kann nur der zweifeln, der keinen Hauch von dem Geist und der Schaffenskraft unseres Ingenieurstandes verspürt.

Unter diesen Umständen brauchen wir uns

um den Absatz der Saarkohle keine Sorge zu machen. Gute Ware empfiehlt sich selber.

Wir sind das Kohlengebiet, das im westlichen Europa am weitesten nach Süden vorgeschoben ist. Wir haben eine Kohle, die einen außerordentlich hohen Gasreichtum hat und aus der man mit modernen Mitteln einen hochwertigen Koks machen kann. Wenn also die Franzosen, deren sämtliche östlichen Provinzen naturgemäß auf den Bezug der ihnen so nahegelegenen Saarkohlen angewiesen sind, aus Politik auf unsere Kohle verzichten wollten, so **müßten sie sie durch westfälische Kohle verdrängen.**

Das Erz für unsere Hochöfen bekommen wir aus Lothringen. 1¼ Milliarden Tonnen Eisen liegen als Erz dort im Schoß der Erde und warten darauf, gehoben zu werden. Auch hier wäre es sinnlos, einen Teil dieses Reichtums dem nur 80 Kilometer entfernt liegenden Saarkohlengebiet vorzuenthalten. Wer so handelt, würde sich in das eigene Fleisch schneiden. Selbst wenn die Franzosen so verrückt sein sollten, so würde

die deutsche Ingenieurkunst durchaus in der Lage sein, diesen Schlag durch die Aufbereitung und Anreicherung der in Süddeutschland in gewaltigen Mengen lagernden minderwertigen Erze zu hochwertigen Produkten abzuwehren.

Diese Ingenieuraufgaben sind von unserer politischen Lage nicht zu trennen. Ein gütiges Geschick hat uns diese Gaben gegeben, daß wir sie ausnutzen, besonders wenn es sich um die großen Lebensaufgaben unseres Gebietes handelt. Vor allem brauchen wir eine Kanalverbindung zum Rhein, da es nicht länger angängig ist, daß wir zwar eine Wasserstraße haben, die uns mit dem Herzen Frankreichs verbindet, aber keine, die in das Herz Deutschlands führt. Der geplante Kanal wird unsere Frachtlage in Ordnung bringen und das Saargebiet zum gleichberechtigten Gliede der deutschen Volkswirtschaft machen.

Prof. Dr. Friedrich hielt einen Vortrag über **„Die Führerpflichten des Ingenieurs im Aufbruch des Volkes"**.

Deutsche in Madrid gesteinigt

(Telegraphische Meldung.)

Madrid, 11. Juni. Die Deutsche Kolonie von Madrid veranstaltete am Sonntag ein Sportfest auf dem Platz des Deutschen Turnvereins. Es war dies das erstemal, daß die sämtlichen sportlichen Vereine im Geiste des neuen Deutschland als ein geschlossenes Ganzes antraten. Obwohl mit Absicht alles vermieden worden war, was der Veranstaltung den Charakter einer öffentlichen Kundgebung hätte geben können, kam es zu einem geradezu unerhörten tätlichen Angriff einer etwa 50köpfigen marxistischen Horde, die in dem Augenblick, als der deutsche Botschafter mit Gräfin Welczeck die Preisverteilung vornehmen wollte, ein Bombardement von faustgroßen Steinen auf die versammelte Kolonie eröffneten. Unter dem Gröhlen der Internationale und dem Schwenken einer roten Fahne verwundeten die Rohlinge durch Steinwürfe vier Kinder, von denen eines mit eingeschlagenem Schädel im Sterben liegt, zwei Frauen und einen Mann. Erst einem Ueberfallabwehrkommando gelang es, die Angreifer auseinanderzutreiben.

Der Botschafter brachte das schwerverwundete Kind, die achtjährige Tochter eines Madrider deutschen Gastwirtes, in seinem Kraftwagen sofort ins deutsche Krankenhaus, wo es operiert werden mußte und hoffnungslos darniederliegt. **Die nachfolgenden Wagen wurden auf dem Wege vom Sportplatz zum Krankenhaus von den in drohender Haltung postierten Marxisten angepöbelt.**

Angesichts solcher Ereignisse, in Verbindung mit den seit längerer Zeit **täglich auf der deutschen Botschaft einlaufenden Drohbriefen, die sich jetzt unter der Parole „Freiheit für Thälmann" ins Märchenhafte häufen,** angesichts der gerade in den letzten Tagen auch gegen antimarxistische spanische Persönlichkeiten sich häufenden Attentate muß **man für die Zukunft leider noch eine wesentliche Steigerung dieses Terroristenwesens voraussagen, es sei denn, daß die spanische Regierung jetzt schärfstens durchgreift.**

Richard-Strauß-Konzert in Gleiwitz

Während allenthalben Geburtstagsartikel von großen Ausmaßen Richard Strauß als den größten lebenden deutschen Tonkünstler feiern, veranstaltet still und ohne viel Aufsehen der Fachverband B. „Reichsmusikerschaft" der Reichsmusikkammer — Ortsmusikerschaft Gleiwitz — zum 70. Geburtstage des Meisters ein Konzert, dessen wohlbedachtes und sorgsam vorbereitetes Programm einer Anzahl von Frühwerken des Komponisten zur Aufführung verhalf.

Das Konzert am Montag abend im Münzersaal zeigte deutlich das Suchen und Ringen nach neuem Ausdruck. Schon in dem ersten Satz des Klavierquartetts, Werk 13, dem Franz Kauf vom Flügel her stark ausgeprägte eigenwillige Lichter aufsetzte, konnte man die Feststellung machen, daß hier ein Künstler trotz allen Könnens, das aus dieser Komposition schon zweifellos spricht, noch mit seinem eigenen Stil ringt. Der Satz gelang in der Wiedergabe bis zuletzt, dank der trefflich gespielten Violine Willi Wunderlichs und dem warmen Ton des Cellos von Alfons Kabitschke, gut, obgleich das Piccicato-Unisono durch die Bratsche Kurt Pachnikes nicht immer einheitlich klang.

Gertrud Hilles pianistische Fähigkeiten bewährten sich erneut in der idyllischen, klanglich reizvoll gesetzten Programmusik „Auf stillem Waldespfade" aus Werk 9, das in der Malerei der hingetupften Stimmungsbilder von außerordentlicher Farbigkeit ist. Auch der erste Satz der Sonate für Violincello, Werk 6, konnte in der Ausführung von Alfons Kabitschke zu guter Wirkung kommen, zumal eine einwandfreie Bogentechnik und Griffsicherheit die technischen Vorbedingungen gaben.

Mit vier von den schönen Liedern des Meisters wartete Angela Schymiczek auf, deren stark dramatisch fundierter Sopran in der Höhe durch ein zu schrilles Forte verliert. Eine ruhigere Wiedergabe mit sparsamerer Verwendung stimmlicher Mittel ließe die Wirkung sicher noch zu schönerem Vortrag steigern.

Willi Wunderlichs Wiedergabe der Improvisation Werk 18 war gesanglich und technisch so sicher angelegt, daß der volle künstlerische Erfolg nicht ausbleiben konnte und wieder einmal die große Kunst dieses vortrefflichen Geigers in den Vordergrund stellte.

Auch das Duett aus dem zweiten Aufzug der „Arabella" hinterließ einen guten Eindruck. Maria Nowak und Siegfried von Oelffen sangen geschmackvoll und gut aufeinander abgestimmt. Bei Maria Nowak ist ein zweifellos schönes Material noch nicht vollendet ausgebildet; es fehlt die letzte entscheidende Reife. Doch sind zweifellos gute Anlagen vorhanden. Siegfried von Oelffen hat ausgezeichnete Fortschritte gemacht; sein Organ klingt ausgeglichener und runder, auch seine Interpretation zeigt sorgsame Versuche geistiger Einfühlung.

Mitglieder des NSBO.-Orchesters, die mit einer „Rosenkavalier"-Fantasie, unter Leitung von Richard Pöschke, den Abend beschlossen, sorgten für eine gute Begleitung. Franz Kauf, der die Gesamtleitung des Abends hatte, zeichnete mit warmen Worten das Lebensbild von Richard Strauß, dem Siebzigjährigen.

Gerd Noglik.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 11. Juni 1934

Diskontsätze
New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	66⅞	66¾
Allg. Lok. u. Strb.	105¼	105¾
Hapag	26	26⅝
Hamb. Hochbahn	83⅞	83¾
Nordd. Lloyd	31⅞	31¼

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca.	45¼	45½
Bank f. Br. Ind.	101½	101½
Bank elektr. W.	72	72
Berl. Handelsgs.	88	87½
Com. u. Priv.-B.	53	53½
Dt. Bank u. Disc.	59¾	58½
Dt. Centralboden	68	68¼
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek.-B.	65	66
Dresdner Bank	64½	63½
Reichsbank	152⅞	153¼

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	180	179
A. E. G.	26⅝	27½
Alg. Kunstzijde	63¼	63⅝
Anhalter Kohlen	92	92
Aschaff. Zellst.	45½	44½
Bayr. Elektr. W.	106⅝	106⅝
do. Motoren	130	131
Bemberg	70	71¼
Berger J. Tiefb.	106¼	107
Berliner Kindl		251
Berl. GubenHutf.	112	113¾
do. Karlsruh. Ind.	109⅜	109½
do. Kraft u. Licht	137½	137¼
Beton u. Mon.	82½	82
Braunk. u. Brik.	186½	186¼
Brem. Allg. G.	98	96
Buderus Eisen	76	76
Charl. Wasser	89⅝	89¼
Chem. v. Heyden		79
I. G. Chemie 50%	150	150
Compania Hisp.	197¾	189
Conti Gummi	138	139
Daimler Benz	51⅛	52
Dt. Atlanten Tel.	112	113
do. Baumwolle	94	93
do. Conti Gas Dess.	127⅞	128
do. Erdöl	121¾	122
do. Kabel	71⅛	70½
do. Linoleum	64½	63¾
do. Telephon		72½
do. Ton u. Stein	62	61
do. Eisenhandel	60	60
Dynamit Nobel	71	71½
Dortmunder Akt.		162¼
do. Union	192	191¾
do. Ritter	69	68
Eintracht Braun.	187	186½
Eisenb. Verkehr.	95½	95
Elektra	99¼	98
Elektr. Lieferung	95¾	96¼
do. Wk. Liegnitz		136
do. do. Schlesien	95½	95½
do. Licht u. Kraft	109	109⅞
Engelhardt	82	83
I. G. Farben	144⅛	144⅞
Feldmühle Pap.	99½	100
Felten & Guill.	62⅞	60½
Ford Motor	61½	60
Fraust. Zucker	99¾	100
Froebeln. Zucker	118¾	119¾
Gelsenkirchen	63⅞	64
Germania Cem.	71½	72¼
Gesfürel	101½	102
Goldschmidt Th.	68¼	69
Görlitz. Waggon		19¾
Gruschwitz T.	89¾	89
Hackethal Draht	67	65¾
Hageda	78½	79
Halle Maschinen	63¾	63
Hamb. Elekt. W.	120	120
Harpener Bergb.	101¾	102
Hoesch Eisen	75¼	76½
Hoffmann Stärke	97	97½
Hohenlohe	31	32
Holzmann Ph.	63½	63¼
Hotelbetr.-G.	46¾	46½
Huta. Breslau	46½	48
Ilse Bergbau	159½	159
do. Genußschein.	120	125½
Jungh. Gebr.	40⅛	40⅞
Kali Aschersl.	120	121
Klöckner	71¼	71¼
Koksw. & Chem. F.	99¾	99½
Kronprinz Metall	84½	84½
Lahmeyer & Co	119¾	117½
Laurahütte	21⅛	21½
Leopoldgrube	33⅝	33
Lindes Eism.	86½	87
Lingner Werke	109¼	109½
Löwenbrauerei	88¾	88
Magdeb. Mühlen	129½	127¼
Mannesmann	67¾	68
Mansfeld. Bergb.	77¾	78
Maximilianhütte	145	143½
Maschinenb.-Unt	46¾	48
do. Buckau	74	74⅛
Merkurwolle		85
Metallgesellsch.	83½	84
Meyer Kauffm.	57	57½
Miag	64	63
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini		48½
Mühlh. Bergw.	112	106½
Neckarwerke	86¼	88
Niederlausitz. K.	187¾	186
Orenst. & Kopp.	63½	65⅝
Phönix Bergb.	49¾	50½
do. Braunkohle	89½	91
Polyphon	18	18
Preußengrube	95	94½
Reichelbräu	114¾	114¾
Rhein. Braunk.	237	235
do. Elektrizität	99⅝	98
do. Stahlwerk	97⅞	98
do. Westf. Elek.	101	101½
Rheinfelden	92	91¼
Riebeck Montan	93½	92¾
J. D. Riedel	39	38¾
Rosenthal Porz.	50¾	50
Rositzer Zucker	70¼	70½
Rückforth Ferd.	73	72½
Rütgerswerke	40¾	41
Salzdetfurth Kali	158½	160
Sarotti	67	67¾
Schiess Defries	48⅜	48½
Schles. Bergb. Z.	37	36⅝
do. Bergw. Beuth.	85½	85
do. u. elekt. GasB.	133¼	132¼
do. Portland-Z.	86¾	87
Schulth. Patzenh.	108⅛	109
Schubert & Salz.	156	156¾
Schuckert & Co.	92⅜	93½
Siemens Halske	140¾	142¼
Siemens Glas	65¾	66
Siegersd. Wke.	58½	58½
Stöhr & Co.	101¾	103
Stolberger Zink.	48	47
Stollwerck Gebr.	74	75¼
Südd. Zucker	175	175
Thörls V. Oelf.	75	75
Thür. Elekt. u. Gas		131
do. Gas Leipzig	120	121¾
Trachenb. Zucker	128	130
Tuchf. Aachen	92	91
Tucher	87	87¾
Union F. chem.	82½	84½
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	105	104½
Ver. Berl. Mört.		54
do. Dtsch. Nickel	102¼	102¼
do. Glanzstoff	140	137
do. Schimisch. Z.	89¼	91
do. Stahlwerke	43¼	43⅞
Victoriawerke	69⅞	69¼
Vogel Tel. Draht	78	79
Wanderer	101	100¾
Westd. Kaufhof	20⅝	20⅛
Westeregeln	120½	123
Wunderlich & C.		32¼
Zeiß-Ikon	65	64¾
Zellstoff-Waldh.	48¾	49⅜
Zuckrf. Kl. Wanzl	92¾	92¾
do. Rastenburg	92¾	92
Otavi	15¼	15¾
Schantung	45	45

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum	82⅝	83
Linke Hofmann	22⅜	23
Oberbedarf		24⅝
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa		94½
Burbach Kali	24⅛	22¾
Wintershall	111	111½
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	89¾	90

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl	23	23
do. m. Auslossch.	94⅛	94½
6% Reichsschatz Anw. 1935	77	76
5½% Dt. Int. Anl.	91½	92¼
6% Dt. Reichsanl. 1927	97¼	97¼
7% do. 1929	99,70	99,70
6% Pr. Schatz. 33	102	102
Dt. Kom. Abl. Anl	94⅜	94⅞
do. m. Ausl. Sch. I	112¾	112¾
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	87½	87¾
do. 1928	80	79⅞
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29		88
7% do. Stadt. 26	87½	87¾
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		88¾
do. 1928		87½
8% Ldsch. C. GPf.	86,30	86⅛
8% Schl. L. G. Pf. I	88¼	88,30
5% do. Liq. G. Pf.	87⅜	87½
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	85½	85⅞
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	92	92
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	94	94
8% do. 13/15	94	94
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	90	90
6% (8%) do. R. II	90	90
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	89¼	89¼
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9.40	9¼

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	91	91
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	89⅛	89¾
7% Dt. Cbd. GPf. 2	91½	91½
7% „ „ G. Obl. 2	86	86
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	91½	91½
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	90⅝	90⅝
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95	95
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	94¾	94¾
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	90	90
4½% do. Li. G. Pf.	89	89
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	86	86¼

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	125	125⅜
8% Hoesch Stahl	91½	92⅜
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	92,90	93¼
7% Mitteld. St. W.	91⅞	92⅛
7% Ver. Stahlw	74¼	73¾

Steuergutscheine

	heute	vor.
1934	103⅝	103⅝
1935	103½	103½
1936	99⅞	99⅝
1937	96¾	96½
1938	94¼	94

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.	8,90	8½
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14		38½
4% Ung. Goldr.	8,15	8,40
4½% do. St. R. 13	7,65	7,70
4½% do. 14	7½	7.55
4% Ung. Kronen	0,4	0,4
4% Türk. Admin.		
do. Bagdad		
4% do. Zoll. 1911		7¼
4% Kasch. O. Eb.		10½
Lissab. Stadt Anl.	53	52

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100¼
do. 1936	99½—100⅜
do. 1937	99¼—100⅛
do. 1938	96⅝—97⅝
do. 1939	95½—96¼
do. 1940	94⅜—95⅜
do. 1941	93¾—94¾
do. 1942	93¾—94¾
do. 1943	93¼—94¼
do. 1944	93¼—94¼
do. 1945	93¼—94⅜
do. 1946	93¼—94¼
do. 1947	93¼—94¼
do. 1948	93¼—94¼

(1946–1948 bracketed together: 93¼—94¼)

7% Dt. Reichsb. Vorz.	109⅞	109⅝

Banknotenkurse

Berlin, 11. Juni

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,452	2,472
do. 2 u. 1 Doll.	2,452	2,472
Argentinische	0,577	0,597
Englische, große	12,60	12,66
do. 1 Pfd. u. dar.	12,60	12,66
Türkische	2,00	2,02
Belgische	58,38	58,62
Bulgarische	—	—
Dänische	56,34	56,56
Danziger	81,42	81,74
Estnische	—	—
Finnische	5,53	5,57
Französische	16,46	16,52
Holländische	169,31	169,99
Italien. große	21,56	21,64
do. 100 Lire und darunter	21,56	21,64
Jugoslawische	5,65	5,69
Lettländische	—	—
Litauische	41,98	42,14
Norwegische	63,42	63,68
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	65,07	65,33
Schweizer gr.	81,21	81,53
do. 100 Francs u. darunter	81,21	81,53
Spanische	34,15	34,29
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,83	10,87
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,21	47.39



Handel — Gewerbe — Industrie



Der Oberschlesische Kanal

Dem Geschäftsbericht des Berg- und Hüttenmännischen Vereins entnehmen wir folgende Ausführungen über den „Adolf-Hitler-Kanal“:

„Das so überaus wichtige Projekt der Verbindung des Industriebezirks mit der Oder kann, darf und wird nicht zur Ruhe kommen, bis eine tragbare Lösung entsprechend den Regierungszusagen durchgeführt ist.“ Mit diesen Worten schlossen wir in unserem vorjährigen Bericht die Ausführungen über die „Verbindung des Industriereviers mit der Oder“. Wir können jetzt mit Genugtuung feststellen, daß der langjährige Kampf um Herbeiführung eines leistungsfähigen Anschlusses an die Oder-Wasserstraße beendet ist. Der Initiative und Tatkraft des Oberpräsidenten Helmuth Brückner ist es gelungen, die so überaus wichtige Anschlußfrage zu lösen, indem er nach mancherlei Schwierigkeiten im Herbst 1933 bei dem Herrn Reichskanzler die Genehmigung des Baues eines neuen Kanals erreichte. Diese Entscheidung wird von der oberschlesischen Industrie freudig begrüßt, wird hierdurch doch der immer wieder nachdrücklichst geforderte leistungsfähige Anschluß an die Oder herbeigeführt.

Mit der Erbauung des Kanals wurde bereits im Herbst 1933 begonnen. Es darf erwartet werden, daß die

Fertigstellung gleichzeitig mit der des Mittellandkanals,

also im Jahre 1937, erfolgen wird. Der Kanal geht von Cosel-Hafen aus, folgt im wesentlichen dem Laufe des Klodnitzflusses, durchfließt das Gebiet von Sersno zwischen dem nördlichen kleineren Becken und den beiden südlich gelegenen großen Becken und endet zwischen Laband und Gleiwitz. Die Gesamtlänge beträgt 41,5 km. Vorgesehen sind insgesamt 6 Schleusen, die einen Höhenunterschied von rund 44 m zu überwinden haben. Die Spiegelbreite des Kanals beträgt 37 m, die Wassertiefe 3,5 m. Die Schleusen sollen als Einschiff-Doppelschleusen mit gegenseitigem Wasserausgleich erbaut werden und zunächst Abmessungen erhalten, die den Verkehr des Plauer Maßkahns mit 67 m Länge, 8,2 m Breite, 1,8 m Tiefgang und 760 t Tragfähigkeit ermöglichen. Auf einen späteren Ausbau für 1000-To.-Schiffe wird von vornherein Bedacht genommen. Alle Arbeiten sollen, um den Arbeitsmarkt zu entlasten, so weit wie möglich von Hand ausgeführt werden. Die Kosten des Kanals einschließlich der Schleusen und Nebenanlagen sind mit rund 40 Millionen Reichsmark veranschlagt.

Der Kanal ist von großer wirtschaftlicher Bedeutung für den Steinkohlen- und Erzbergbau sowie die Koks- und Eisenindustrie Oberschlesiens.

Nach Fertigstellung des Kanals und des Ausbaues der Oder ist infolge der hierdurch eintretenden Frachtverbilligung sowie der gesteigerten Zuverlässigkeit der Beförderung auf dem Wasserwege mit einer Zunahme der Wasserversandmengen zu rechnen. Es kann angenommen werden, daß der Umschlag von Brennstoffen sich auf 2 bis 2½ Millionen t jährlich belaufen wird. In Zinkerzen kann mit einer jährlichen Umschlagsmenge bis zu 80 000 t gerechnet werden. Außerdem kommen für den Umschlag vom Ufer zum Schiff erhebliche Mengen Rohzink sowie Eisen- und Stahlerzeugnisse aller Art, Benzol und andere Kokereinebenerzeugnisse in Betracht. Bereits jetzt werden diese Güter in größeren Mengen auf dem Wasserwege verfrachtet, teilweise, so besonders von den Gleiwitzer Drahtwerken und der Herminenhütte, unter Benutzung des Klodnitzkanals, teilweise ab den Umschlagplätzen Cosel- und Oppeln-Hafen. Der Umschlag vom Schiff zum Land wird sich, soweit die Montanindustrie in Frage kommt, zur Hauptsache auf Eisenerze und Schrott erstrecken. Die Erzzufuhren auf dem Wasserwege haben in den letzten Jahren zwischen 20 000 und 120 000 t geschwankt. Die Schrottzufuhr auf dem gemischten Bahn-Wasserwege hat in den letzten Jahren durchschnittlich 10 000 bis 12 000 t jährlich betragen.

Von ausschlaggebender Bedeutung für die Entwicklung des Umschlagverkehrs ist die Frachtgestaltung.

Wenn der Kanal seinen Zweck erfüllen soll, ist eine **erhebliche Unterschreitung der jetzigen Fracht zu und von der Oder erforderlich.** Die Zulauffracht zur Oder beträgt seit der Ermäßigung vom 1. Januar 1934 im Durchschnitt 2,06 Mk./t. Für die Beförderung auf dem Kanal von dem Hafen Gleiwitz bis zur Oder kann einschließlich Schiffahrtsabgaben mit einem Satz von etwa 0,60 bis 0,70 Mk./t gerechnet werden. Die Vorfracht der Reichsbahn ab Grube bis zum Bahnhof Gleiwitz stellt sich im Durchschnitt auf 1,20 Mk./t, so daß bis zum Hafen Gleiwitz mit etwa 1,30 Mk./t zu rechnen sein wird. Bei Zugrundelegung der vollen Reichsbahn-Anschlußfracht würde sich mithin eine Gesamtfracht von 1,90 bis 2,00 Mk./t bis Cosel-Hafen gegenüber der jetzigen Zulauffracht von 2,06 Mk. ergeben. Es ist also, wenn der Kanal voll wirksam werden soll, **eine Ermäßigung der Vorfracht bis zum Hafen Gleiwitz unerläßlich.** Wir haben eine solche Ermäßigung bei der Reichsbahn beantragt. Unser Antrag ist im Januar 1934 abgelehnt worden. Da die Verbindung der Industriewerke mit dem Gleiwitzer Hafen durch die Reichsbahn, an die sämtliche Werke angeschlossen sind, die volkswirtschaftlich zweckmäßigste Lösung der Anschlußfrage darstellt, haben wir unsere Bemühungen auf Herabsetzung der Vorfracht der Reichsbahn trotz der Ablehnung weiter fortgesetzt. Die Angelegenheit ist gegenwärtig noch in der Schwebe.

Sollte eine ausreichende Senkung der Vorfracht nicht erreicht werden können, so müßte die Zufuhr zum Hafen auf andere Weise erfolgen. Als einfachster Weg erscheint die Benutzung der beiden vorhandenen Sandbahnen (Ball.-Borsig- und Preußagbahn). Für diesen Fall ist die Verlängerung der Sandbahnen bis nach Scherwionka nördlich Laband vorgesehen, wo ein besonderer Kohlenhafen für den Umschlag zu erbauen wäre. Es wird sich dann eine durchschnittliche Vorfracht von etwa 0,60 Mk./t ergeben. Vielleicht ist auch die Einführung der Sandbahnen in den Gleiwitzer Hafen möglich. Wenn die Zufuhr nicht durch die Reichsbahn erfolgt, kommt ferner die Erbauung einer Schwebezugbahn, für die bereits wertvolle Vorarbeit geleistete ist, in Frage.

Eine wesentliche Verbesserung wird sich für den Kohlenbergbau auch dadurch ergeben, daß infolge der Errichtung moderner Umschlagseinrichtungen eine

schonende Behandlung der Kohle

gewährleistet sein wird, wie es bei den auf den Wasserweg gelangenden Mengen der Ruhr bereits vielfach der Fall ist. Bei dem jetzigen Umschlag durch Kipper in Cosel-Hafen wird die Kohle infolge großer Sturzhöhe weitgehend zerkleinert, was eine erhebliche Wertverminderung bedeutet. Mit der Ausrüstung des Hafens und der Anschlußfrage befaßt sich eingehend der für die Hafenprojektierung eingesetzte Hafenausschuß, in den Vertreter des Wasserbauamtes, der Stadt Gleiwitz und des Vereins berufen sind. Die Projektierung des Hafens hat dankenswerterweise das Wasserbauamt Gleiwitz übernommen; die Stadt Gleiwitz und der Verein wirken hierbei mit. Anfang Mai 1934 hat der Hafenausschuß einen ausführlichen Bericht über eine Studienreise zu nord- und westdeutschen Häfen erstattet, in dem Richtlinien für die weitere Projektbearbeitung gegeben und die Frage der Verbindung der Industriewerke mit dem Hafen ausführlich erörtert werden.

Mindestens gleichzeitig mit der Fertigstellung des oberschlesischen Kanals wird auch der Mittellandkanal in Betrieb genommen werden, der dem Westen erhebliche Frachtverbilligungen für die Brennstoff- und Eisenlieferungen nach Berlin und weit darüber hinaus verschafft. Es handelt sich also bei dem oberschlesischen Kanal nicht um eine einseitige Bevorzugung Oberschlesiens, sondern um einen Teilausgleich gegen den Mittellandkanal, der der Verlagerung der Wettbewerbsverhältnisse zugunsten der Ruhr begegnen soll. Hierin liegt die große wirtschaftliche Bedeutung des Kanals. Seine Erbauung ist nicht nur wirtschaftlich und sozial sehr wichtig, sondern, da hierdurch lebenswichtige Wirtschaftszweige der Ostmark vor der Verkümmerung bewahrt und starke Träger des Deutschtums in ihrer Existenz gesichert werden, zugleich von großer nationalpolitischer Bedeutung.*)

Seit dem Frühjahr 1934 führt der Kanal die Bezeichnung „Adolf-Hitler-Kanal“.

*) Einen umfassenden Ueberblick über den oberschlesischen Kanal und seine Bedeutung gibt die Sonderbeilage der „Ostdeutschen Morgenpost“ vom Dezember 1933 „Der Industrie-Kanal“, in der in einer Reihe von Aufsätzen zu den Fragen des Kanals eingehend Stellung genommen wird.

In memoriam Fritz Lürmann

Dem Bahnbrecher des modernen Hochofens

Am 31. Mai 1834 wurde auf der Alexanderhöhe bei Iserlohn Fritz Lürmann geboren, der Ingenieur, dem der neuzeitliche Hochofen seine heutige Form und seine hohe Leistungsfähigkeit verdankt.

Die Kunst der Eisenerzeugung ist uralt. Schon in alten Zeiten wurde das Erz in primitiven Oefen zu Eisen umgewandelt, eine verbesserte Form mit Gebläse und festem Mauerwerk, Stückofen genannt, schuf das Mittelalter. Immer größer wurde der Eisenbedarf der Menschheit; als im 19. Jahrhundert das Maschinenzeitalter begonnen hatte, kannte der Eisenhunger keine Grenzen. Immer mehr mußte die Zahl und der Umfang der Eisenerzeugungsanlagen vermehrt und vergrößert werden, immer höher wurden die Oefen gebaut, der „Hochofen“ entstand. Die bisher zur Schmelzung verwendete Holzkohle wich dem Koks. Doch die Höhe und Leistungsfähigkeit des Hochofens blieb begrenzt durch Mängel in der Bauart. Im alten Holzkohlenbetrieb hatte man Gießereiroheisen erzeugt, das unmittelbar aus dem Ofen vergossen wurde. Um das flüssige Eisen mit der Gießkelle schöpfen und die zähflüssige Schlacke mit Schlackenhaken entfernen zu können, mußte der untere Teil des Hochofens auf einer Seite offen sein oder, wie der Hüttenmann sagte, eine „offene Brust“ haben.

Der Kokshochofen mit seinen höheren Schmelztemperaturen lieferte Roheisen und Schlacke in dünnflüssiger Form, das unmittelbare Vergießen des Roheisens entfiel, und doch behielt der Hochofen seine alte Form mit „offener Brust“, als sie längst zwecklos, ja schädlich geworden war. Die Unmöglichkeit, den Hochofen über ein gewisses Maß vergrößern zu können, die großen Wärmeverluste durch die „offene Brust“, der Zwang, den „Vorherd“ genannten Teil der offenen Seite regelmäßig aufbrechen, reinigen und reparieren zu müssen, waren Nachteile, die man erkannte, die man aber als unabänderlich hinnahm. Aus der Gewohnheit war wie so oft Aberglaube geworden. Diesen Glauben zerstört und die „geschlossene Brust“, den völlig geschlossenen Hochofen, eingeführt zu haben, ist das große Verdienst Fritz Lürmanns. Er verschloß die offene Seite und brachte an ihrer Stelle eine wassergekühlte Oeffnung an, die zum Ablassen der dünnflüssigen Schlacke dient und daher „Lürmannsche Schlackenform“ genannt wird. Die umwälzende Bedeutung dieser Erfindung war außerordentlich. Sie ermöglichte erst den Bau von Hochöfen mit großen Erzeugungsmengen und vereinfachte durch den Wegfall aller Arbeiten am Vorherd die Betriebsführung. Einige Zahlen erläutern am besten den Fortschritt. Bevor 1867 der Hochofen mit geschlossener Brust und Schlackenform eingeführt wurde, war die in dem größten Hochofen am Tage zu gewinende Roheisenmenge 35 t oder 3½ Eisenbahnwagenladungen, nach seiner Einführung konnte im Jahre 1914 ein Hochofen 625 t, d. s. 62½ Eisenbahnwagenladungen am Tage erzeugen. Inzwischen ist die Leistungsfähigkeit noch weiterhin wesentlich gestiegen. Doch auch Bahnbrecher einer weiteren für die Technik wertvollen Erfindung war dieser große deutsche Ingenieur. Als Erster führte er die Herstellung von Bausteinen aus Hochofenschlacke durch, indem er zerkleinerte Schlacke mit gelöschtem Kalk mischen und zu Steinen formen ließ.

Lürmanns Berufsarbeit brachte ihm reiche Erfolge und hohe Anerkennung von allen Seiten. Die goldene Staatsmedaille, der Ehrendoktor der Technischen Hochschule Berlin, die Karl-Lueg-Denkmünze des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute waren die äußeren Zeichen. Schwer bedrückt durch die Sorge um sein Vaterland entschlief er am 24. Juni 1919 zu Osnabrück.

Berliner Börse

Widerstandsfähig

Berlin, 11. Juni. Zum Wochenbeginn im allgemeinen gut gehalten. Geschäft ziemlich ruhig, nur Spezialwerte gefragt und höher. Stimmung jedoch, unter dem Eindruck der gestrigen Ausführungen Staatssekretärs Reinhardt bezüglich Zinssenkungsbestrebungen und weiterer Arbeitsbeschaffung, ziemlich freundlich. Besonders fest große Chade-Aktien plus 6½ Mark, aber auch Schles. Gas, Deutsche Telephon und Kabel, Maxhütte, Rheinbraun, Niederlausitzer Kohle, Akkumulatoren und Felten 2 bis 3 Prozent höher. Am Montanmarkt Umsatztätigkeit etwas lebhafter. Etwas enttäuschend BMW. minus ⅛, Daimler dagegen in Erwartung des Sanierungskommuniques erneut ⅞ Prozent höher. Farben relativ ruhig, Anfangskurs um 1⅛ Prozent erhöht, die Sonnabendschwäche scheint an diesem Markt überwunden zu sein. Am Anleihemarkt wieder große Umsätze in Neubesitz, Altbesitz dagegen erneut ¼ Prozent nachgebend. Reichsbahnvorzüge plus ¼, Industrieobligationen uneinheitlich, Stahlbonds plus ½. Reichsschuldbuchforderungen ⅛ bis ¼ niedriger, späte 93⅞, Umtauschdollarbonds vernachlässigt. Geld unverändert leicht, Blankogeld für erste Adressen 3⅞ bis 4⅛, zum Teil darunter. Für Reichswechsel per 10. September und für Reichsschatzanweisungen per 15. November 1935 bestand normale Nachfrage. Nach den ersten Kursen teilweise etwas abbröckelnd, Kursveränderungen aber meist nur gering. Interesse zeigt sich für Westd. Kaufhof bei 21¼. Auch später wenig verändert und ziemlich still, die Kursabschwächungen zum Anfang halten sich in engsten Grenzen. Westeregeln kommen verspätet 2¼ Prozent niedriger zur Notiz. Von Ausländern sind Mexikaner und Anatolier etwas gefragt, letztere auf 36½ anziehend.

Kassamarkt uneinheitlich. Großbankaktien, mit Ausnahme von Commerzbank, höher, Hypothekenbanken dagegen weiter rückgängig, Bayern-Hypotheken minus 1¾. Schluß unsicher, Kursgestaltung uneinheitlich, im Grundton aber widerstandsfähig. Etwas stärker abgeschwächt Aku, Berger, Erdöl, Ilse-Genüsse, Schuckert, Stöhr und Otavi. Andererseits Rheinbraun 3 Prozent höher.

Frankfurter Spätbörse

Ruhig

Frankfurt a. M., 11. Juni. Aku 63⅜, AEG. 27, IG. Farben 145—144,75, Lahmeyer 119, Rütgerswerke 44,25, Schuckert 92, Siemens und Halske 141⅛, Reichsbahn-Vorzug 109¾, Hapag 27,25, Nordd. Lloyd 33,5, Ablösungsanleihe Neubesitz 22,95, Altbesitz 94,25, Reichsbank 153, Buderus 76,25, Klöckner 70,5, Stahlverein 43,5.

Breslauer Produktenbörse

Unverändert

Breslau, 11. Juni. Am Brotgetreidemarkt hat sich wenig verändert. Roggen wird weiter besser gefragt. Hafer erfuhr eine neue Preisheraufsetzung um 5 Mark je Tonne, ebenso Braugerste. Industriegerste wurde um 3 Mark im Preise erhöht. Am Mehlmarkt wird Roggenmehl nach wie vor lebhafter umgesetzt. Kartoffeln tendieren stetig. Von Oelsaaten wurden Senfsamen und Blaumohn im Preise erheblich heraufgesetzt. Auch die Rauhfutternotierungen erfuhren neue Berichtigungen nach oben, insbesondere Heu. Sonstige Marktgebiete zumeist stetig.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 11. Juni 1934.

Weizen 76/77 kg		—
(Märk.)	80 kg	—
Tendenz: stetig		
Roggen 72/73 kg		
(Märk.)		169
Tendenz: stetig		
Gerste Braugerste		—
Braugerste, gute		—
Sommergerste		—
Wintergerste		176—180
Tendenz: fest		
Hafer Märk.		188—192
Tendenz: stetig		
Weizenmehl*	100 kg	26,50-27.25
Tendenz: stetig		
Roggenmehl*		22,60—23,10
Tendenz: stetig		

Weizenkleie		11,75
Tendenz: stetig		
Roggenkleie		11.60
Tendenz: fest		
Viktoriaerbsen	50 kg	—
Kl. Speiseerbsen		16.00—17,00
Futtererbsen		9.75—11,25
Wicken		7,50—8.00
Leinkuchen		6.30
Trockenschnitzel		—
Kartoffelflocken		7,45
Kartoffeln.	weiße	—
"	rote	1,80 - 2,00
"	blaue	—
"	gelbe	2.70—2,90
"	Industrie	—
Fabrikk. % Stärke		—

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

11. Juni 1934.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew.	75½ kg	—
(schles.)	77 kg	196
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	73 kg	166
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	177
	48—49 kg	180
Braugerste, feinste		183
gute		—
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	173
	65 kg	170
Wintergerste	61/62 kg	—
"	68/69 kg	—
Tendenz: Hafer u. Gerste fest		

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (63%)*	26
Roggenmehl (81,5%)*	22
Auszugmehl	—
Tendenz: stetig	

Oelsaaten		100 kg
	Winterraps	—
Tendenz	Leinsamen	26
fest	Senfsamen	34
	Hanfsamen	—
	Blaumohn	44

Kartoffeln		50 kg
Speisekartoffeln,	gelbe	2,70
	rote	2,10
	weiße	2,00
Fabrikkart., f. % Stärke		—
Tendenz: stetig		

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Warschauer Börse

Bank Polski	85,00—85,25
Cukir	19,50
Lilpop	10,25

Dollar privat 5,27, New York 5,27½, New Kabel 5,28, Belgien 123,72, Holland 359,20, London 26,73, Paris 34,96, Prag 22,04, Schweiz 172,05, Italien 45,84, Berlin 204,25, Stockholm 137,80, Kopenhagen 119,40, Oslo 134,40, Bauanleihe 3% 44, Pos. Konversionsanleihe 5% 64,75—64.65—64,75, Dollaranleihe 6% 71,25—71,75, 4% 53,40, Bodenkredite 4½% 47—46,75. — Tendenz in Aktien und Devisen uneinheitlich.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	11. 6. Geld	11. 6. Brief	9. 6. Geld	9. 6. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,605	0,609	0,606	0,610
Canada 1 Can. Doll.	2,517	2,523	2,522	2,528
Japan 1 Yen	0,751	0,753	0,753	0,755
Istambul 1 türk. Pfd.	2,028	2,032	2,028	2,032
London 1 Pfd. St.	12,645	12,675	12,655	12,685
New York 1 Doll.	2,499	2,505	2,502	2,508
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,151	0,153	0,151	0.153
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,73	170,07	169,73	170,07
Athen 100 Drachm.	2,497	2,503	2,527	2,533
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,54	58,66	58,54	58.66
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,60	81,76	81,60	81,76
Italien 100 Lire	21,68	21,72	21,70	21,74
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	42,12	42,20	42,08	42,16
Kopenhagen 100 Kr.	56,49	56,61	56,52	56.64
Lissabon 100 Escudo	11,51	11,53	11,52	11,54
Oslo 100 Kr.	63,59	63,71	63,62	63.74
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,44	10,46	10,44	10,46
Riga 100 Latts	77,42	77,58	77,42	77,58
Schweiz 100 Frc.	81,39	81,55	81,42	81,58
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,29	34,35	34,32	34,38
Stockholm 100 Kr.	65,23	65,37	65,26	65,40
Wien 100 Schill.	47.95	48,05	47,45	47,55
Warschau 100 Zloty	47,25	47.35	47,25	47,35

Pfund weiter nachgebend, auch Dollar eher leichter.

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 11. Juni. Polnische Noten: Warschau 47.25 — 47,35, Kattowitz 47,25 — 47,35, Posen 47,25 — 47,35 Gr Zloty 47,21 — 47,39

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	11. 6
Kupfer: fest	
Stand. p. Kasse	$32\frac{15}{16}$—$32\frac{7}{8}$
3 Monate	$33\frac{1}{4}$—$33\frac{5}{16}$
Settl. Preis	33
Elektrolyt	36—$36\frac{1}{2}$
Best selected	35—$36\frac{1}{4}$
Elektrowirebars	$36\frac{1}{2}$
Zinn: flott	
Stand. p. Kasse	$228\frac{1}{2}$—$228\frac{3}{4}$
3 Monate	$227\frac{1}{4}$—$227\frac{1}{2}$
Settl. Preis	$228\frac{1}{2}$
Banka	—
Straits	—
Blei: kaum stetig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	$11\frac{15}{16}$
inoffiziell. Preis	$11\frac{15}{16}$—11

	11. 6.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	$11\frac{5}{16}$
inoffiziell. Preis	$11\frac{5}{16}$—$11\frac{3}{8}$
ausl. Settl. Preis	11
Zink träge	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	$14\frac{13}{16}$
inoffiziell. Preis	$14\frac{3}{4}$—$14\frac{13}{16}$
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	15
inoffiziell. Preis	$14\frac{15}{16}$—15
gew., Settl. Preis	$14\frac{3}{4}$
Gold	$137/9\frac{1}{2}$
Silber (Barren)	$19\frac{11}{16}$—$21\frac{1}{4}$
Silber-Lief. (Barren)	$19\frac{3}{4}$—$21\frac{5}{16}$
Zinn-Ostenpreis	$228\frac{1}{4}$

*

Berlin, 11. Juni. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 46,25.

Berlin, 11. Juni. Kupfer 41,5 B., 41 G., Blei 16,75 B., 16 G., Zink 20,5 B., 19,75 G.